Staatl. Bibliothek
Regensburg

Ex libris
Conventus Ratisbonensis
Carmelitarum
Discalceatorum.

Num.

Cas. 146.

Placidus
an
Maclovien.
Abhandlung
über
die Scrupeln,
oder
Gewissens-Aengsten,

aus dem Französischen ins Teutsche
übersezt.

mit Genehmhaltung der geistl.
Obern.

Constanz,
in Verlag Martin Wagner, Buchhänd-
ler, 1778.

Noli esse justus multum, neque plus sapias, quàm necesse est, ne obstupescas. *Eccle. c. 7. v. 17.*

Sey nicht zu viel gerecht, und sey nicht mehr weiß, als nöthig ist.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

APPROBATIO
ORDINARII.

O homo! si anxiatus est super te spiritus tuus scrupulosus, & si variis scrupulis in te ita turbatum est cor tuum, ut angariatus seu agitatus cum Jeremia Propheta flens, ac plangens lamentatione maxima, & amaro animo suspirans atque ejulans inclamites:

Vide Domine! quoniam tribulor: subversum est cor meum in memetipso; quoniam amaritudine plenus sum: foris interficit gladius, & domi mors similis est: idcirco ego plorans, & oculus meus deducens aquas; quia longe factus est a me Consolator convertens animam meam. Thren. cap. 1.

Et si præterea me sciscitaris: *unde quæram Consolatorem tibi?* Nahum c. 3. v. 7.

En ! in promptu offertur tibi Liber intitulatus: Abhandlung über die Gewissens Scrupeln ꝛc. ꝛc.

Hunc Consolatorem fidum Author gallicus operosissime tibi commendatum vult, & Versor in paucis egregius eadem media præservativa, atque medicamenta sanativa scrupulosis ac eorumdem Confessariis fideliter præbet: nec minus fidelem juxta Regulas fidei ac bonorum morum ductorem fore & esse censet.

Constantiæ die 4. Aprilis
1778.

Constantinus Müller,
SS. Theol. Dr. Consil. Eccl.
Convisit. ac lib. Censor ord.

Franz

Französisch in das Teutsche übersetzte

Genehmhaltung.

Aus Befehl des Herrn Kanzlers hab ich ein Werk gelesen unter der Aufschrift: Abhandlung über die Gewissens Scrupeln ꝛc ꝛc

Das Buch erkläret mit guter Ordnung, und deutlich, sowohl die Ursachen, als Heilmittel wider die Scrupeln. Der Verfasser redet alles, wie er sagt, nach langer Erfahrung, die er in Anleitung derley angsthaften Seelen sich erworben, und durch das Ansehen anderer Lehrmeistern des geistlichen Lebens unterstützt, gefunden hat. Die Herausgabe so eines Werkes kann nicht anders, als jenen mit Scrupeln geplagten Personen, und denen Beichtvätern sehr nützlich seyn. In der Sorbona. 25. Nov. 1772.

du Voisin. Königl. Lehrer.

Vorbericht.

I.

Ich bitte die, so dieses Werk etwa lesen mögten, sie wollen anmerken, daß es einzig für im Gewissen beänstigte, zumal gottesfürchtige Personen, wie jene Edelfräulein ist, welche dazu Anlaß gegeben, geschrieben seye.

Ich weiß, man lege in der Welt den verhaßten Namen, Scrupulant nur einer gewissen Gattung Leuten bey, die von der Frömmigkeit mehrer nicht, als das leere Schattenbild an sich haben; begieriger, heilig zu scheinen, um die Sache selbsten aber sich wenig bestreben. JESUS Christus sagte einstens zu ihres gleichen: „wehe „euch, ihr Schriftgelehrten und „Pharisäer, ihr Heuchler: denn ihr

 be-

„ bezahlet den Zehenden von dem
„ schlechtesten Kraut, von der Gar-
„ tenmünze, von dem Anis, und
„ Kümmel; inzwischen lasset ihr die
„ wichtigsten Stücke des Gesätzes
„ außer acht, und dahinten, nem-
„ lich die Gerechtigkeit, die Barm-
„ herzigkeit, und den Glauben: dies
„ sollte man thun, und jenes nicht
„ unterlassen. ... Wenn ihr trin-
„ ket, besorget ihr euch eine Mücke
„ zugleich einzuschlucken, und ihr
„ verschlinget ganze Camele ... Ihr
„ reiniget vor dem trinken, was auf-
„ sen am Becher, und an der Schüs-
„ sel, und an der Platen, wenn
„ ihr esset; aber inwendig, in dem
„ Herz, seyd ihr voll des Raubes,
„ und der Unsauberkeit.... Ihr glei-
„ chet denen überdünkten Gräbern,
„ die äußerlich schön in die Augen
„ fallen; inwendig aber sind sie vol-

„ ler Todengebeine, Wust, und
„ Vermoderung. Vor denen Men-
„ schen scheinet ihr äusserlich gerecht;
„ aber innerlich strotzet ihr von Heu-
„ cheley, und Ungerechtigkeit. *Matt.*
23. v. 23. 24. 25. 26.

Die christliche Kirche hat eben sowohl ihre Pharisäer, als die Synagoge. Man siehet Leute, welche ihren äußern Wandel sehr genau, und gewissenhaft einrichten, um die Menschen zu betrügen; unterdessen sich nichts daraus machen, ihre wesentlichsten Pflichten zu übertretten. Sie fasten, sie besuchen die Krankenhäuser, sie geben öffentlich Allmosen; sie wohnen dem Gottes-Dienst in denen Kirchen bey; sie lassen in alle Bruderschaften sich einschreiben: inzwischen lieben sie ihren Nächsten nicht; sie wollen ihm eine empfangene Unbild, oder Schmach

nicht

nicht verzeihen; sie reden ihm gern übel nach, sparen auch zu Zeiten keine Verleumdungen. Auf diese Art weigerten sich die Pharisäer zur Leidens-Zeit unsers Heilands den Palast des Landpflegers Pilatus zu betretten, aus Furcht, sie möchten eine Gesätz widrige Verunreinigung an sich ziehen: * da doch diese Gottlosen sich nicht gescheuet, mit unverschämter Dreustigkeit den Messias zu verfolgen, falsche Zeugen wider ihn zu erwecken, und das Volk aufzuhetzen, daß es seinen Tod mit halsstärriger Wuthsinnigkeit begehre.

II.

Nein, für diese Art falscher Scrupulanten, welche die wahre Andacht dem Gespöte und Gelächter deren Freydenkern aussetzen, schreibe ich nicht. Ich schreibe auch nicht

* Joan. c. 18. v. 28.

für die Christen überhaupt, und insgemein. Die Regeln, so ich, zu Folge derer Geistes-Lehrern, vorschreibe, würden nicht allein unnütz, sondern auch schädlich seyn denen, welche an denen Scrupeln nicht krank liegen; wie die Diäte, welche der Arzt zu Widerherstellung eines schwachen, und kränklichen Leibes vorschreibt, nachtheilig seyn würde jenen, die einer vollkommenen Gesundheit geniessen. Ich schreibe allein für jene schüchternen Seelen, welche mit aufrichtigen Herzen Gott zu dienen verlangen, und die Furcht Gott zu beleidigen, in immerwährende Angsthaftigkeiten stürzet. Der Gegenstand und Zweck in dem Werke ist, daß ich mich bearbeite ihre Unruhen zu zerstreuen, und ihr Vertrauen zu ermuntern.

III.

1. Ich mache den Anfang mit dem, daß ich ihnen die Natur, die Gefahr, und Hauptursachen deren Scrupeln unter Augen lege, und sie besser in den Stand stelle, von ihren geistlichen Krankheiten urtheilen zu können; daß ich sie antreibe, deren Heil-Mittel desto emsiger zu suchen.

2. Ich reiche ihnen die Mittel an die Hand, derer sie sich für die Erledigung davon gebrauchen sollen. Ich dringe sonderheitlich auf den Gehorsam gegen dem Beichtvater, als auf das Mittel, ohne welches alle andren, wiewohl diese noch so gut wären, dennoch keinen Frucht schaffen würden.

3. Allen ihren Scrupeln stelle ich etliche trostbringende Warheiten entgegen, die tauglich sind, dieselben

zu stillen, und den verlohrnen Frieden des Gewissens von neuem herzustellen, wie wenig sie sich mit deren Erwägung beschäftigen wollten.

4. Hernach wende ich Fleiß an, die Verblendungen ihres Geistes, gewisse Materien anlangend, zu vertreiben, über welche sie mir scheinen, nicht sattsam unterrichtet zu seyn, oder wenigstens nicht, wie sie sollten, darauf merken.

5. Alsdenn richte ich meine Lehrsätze auf etliche Scrupeln insonderheit, die unter andren die gemeinere sind, um deren Gebrauch zu erleichtern.

Letztlich endige ich dieses kleine Werk mit Vorschrift einiger Regeln, welche zu ihren Gegenstand haben, daß sie ihnen die Beicht bequemer, und leichter machen. Sollte mir irgendwo ein unrichtiger, oder vielleicht

leicht gar unwarhafter Lehrsatz gähling entfahren seyn, so wiederrufe ich diesen auf der Stelle, und unterschreibe von ganzem meinem Herzen desselben Verdammung. Mein Absehen ist nicht, zu betrügen, sondern nützlich zu seyn. Gott segne meine Arbeit.

IV.

Mir ist zwar nicht unbekannt, daß diese Materie von verschiedenen Schriftstellern, derer hocherleuchten Einsichten, so die meinige weit übertreffen, ich alle Achtung schuldig bin, schon sey behandlet worden; doch wird man sehen, daß selbe dießfalls jene Ordnung nicht gehalten haben, welcher zu folgen ich mir hab vorgenommen. Dieser neue Entwurf könnte vielleicht machen, daß man dieses Werk wie ein neues genehm halten werde. Es ist über-

das

das nicht undienlich, daß eben die nemlichen Lehrsätze durch verschiedene Schriftsteller vorgetragen, und erläutert werden. Die zerschiedene Art, wie solches geschiehet, scheint sogar auf die Zerschiedenheit derer Geistern sich besser zu schicken.

V.

Man wird vielleicht über die vielfältigen Stellen, welche in diesem Werk aus fremden Lehrern angeführt werden, sich befremden. Die Belesenheit hat jetzt nicht mehr ihren alten Werth, wird man sagen: selbe wird besonders zur Unzeit angebracht in einem Jahr hundert, wo man aus eigenem Hirn gedenken, und selbst ein Schöpfer seyn will. Ich antworte, daß ich nicht für die heutige neue Witzlinge, sondern für fromme Christen, welche in Sachen, so die Religion angehen,

hen, alle Neuigkeit verwerfen, meine Feder gewiedmet habe. Zwo Ursachen haben mich so håufige auswårtige Stellen in diesem Werk anzuziehen, bewogen. Erstlich hab ich meinen Lesern anzeigen wollen, daß ich nichts behaupte, als was ich in denen gőttlichen Bůchern, und Verehrungswůrdigsten Schriftstellern vor mir gelehret, angetroffen habe. Zweytens, hab ich der Heiklichkeit jener Aengstlern vorzubeugen gedacht, welche immerdar in Furcht stehen, man wolle durch ihnen gegebene Ermahnungen den Weg des Heils gar zu breit machen. Ich glaubte, wenn ich ihnen die Urquellen entdeckte, woraus ich meine Lehrsåtze geschőpft, ich wůrde sie gelehriger finden, denenselben zu folgen.

Man verarge mir nicht, daß ich

in diesem Werk etliche Stellen in Latein vorgetragen habe einer Fräulein, welche jener Sprache nicht kündig ist. Nur allein darum hab ich mir so eine Freyheit genommen, weil ich geglaubt, ich werde dieses Werk nicht können in öffentlichen Druck geben, daß selbes nicht auch anderen Personen in die Hände komme; solchen Lesern, welchen das Latein nicht fremd ist, und die Stellen lieber in der Ursprache lesen. Nun muß ein Schriftsteller, so viel an ihm ist, nach dem Geschmack zerschiedenen Lesern sich bequemen.

Placidus
an
Maclovien,
über
Die Gewissens-Aengsten.

Mademoiselle!

Ich hab ihr eine Form, oder Beicht-Regel versprochen, die fähig seyn soll, die Unruhen ihres Gewissens zu stillen, ihren Scrupeln ein Ende zu machen, und diese aus dem Grund zu heben. Ich will ihr offenherzig gestehn, ich habe mich hiezu gar zu leicht finden lassen. Ich zoge in diesem Stück mehrer meinen Diensteifer gegen sie, als meine Kräften zu Rath. Doch, weil ich mein Wort verpflichtet hab,

werde ich mich bemühen, meinem Verheiß ein Genügen zu thun.

Ich halte allermeist dafür, eine scrupelhaftige Seele, welche ihrer Plagen los kommen will, müsse den Anfang mit dem machen, daß sie über ihren Zustand sich berichten lasse: denn, nicht leicht entschließt man sich zu Ergreifung derer Heilmittel, solang man nicht glaubt, man befinde sich übel. Mit diesem nun fangen wir an.

Das erste Kapitel.

Von der Natur, Eigenschaft, und Gefahr derer Scrupeln.

I.

Was ist ein Scrupel? ein Kleinmuth, ein leichter Argwohn, eine Unruhe, ein Wanken, ein aufsteigender Zweifel ohne Grund, eine Gewissens-Furcht, die aus etlichen schwachen und ungewissen Muthmassungen entstehet, so den Geist beunruhigen, und da eine Sünde fürchten lassen, wo man sich keiner zu befürchten hat. Ist also der Scrupel von dem Gewissen zu unterscheiden, welches ein gesetztes Urtheil ist, daß man eine Sache thun dörfe, oder nicht; daß eine Handlung gut, oder böß, oder an sich selbsten gleichgültig seye. Es ist auch zerschieden von einem wahrhaft- und eigentlichen Zweifel, der ein Urtheil ist, kraft dessen die Seele dafür hält, sie müsse zwischen zwoen Partheyen, in Rücksicht auf die eine,

und die andre unschlüßig bleiben, da ihr beyde das Gegengewicht zu halten scheinen. Bey dem Scrupel hat die Sache ein ganz andere Bewandniß. Der Scrupelhafte wurde unschwer Lichts genug in sich selbsten antreffen, um sich zu entschliessen, und zu urtheilen, der Gegensatz seines Scrupels sey um viel wahrscheinlicher, wenn er nicht von eitler Furcht beherrschet wäre. Zudem verursachet der eigentlich sogenannte Zweifel keine Unruhe, quälet auch nicht das Gemüth; im Widerspiel wird der Scrupel dem Scrupelhaften zur Plage. Die Ursache dieses Unterschiedes kömmt daher, weil der eigentliche Zweifel wenigstens einen Scheingrund hat, welcher dem Scrupel mangelt. Und dieses ist, was die Sittenrichter auf den Schluß bringt, jener Grundsatz, daß niemal erlaubt sey, mit einem zweifelhaften Gewissen zu handeln, müsse bey denen Scrupulanten keinen Ort finden.

II.

Dahero ist bey dem Christ der Scrupel kein Anzeige der Vollkommenheit, sondern

dern ein Fehler, eine Schwachheit, über welche, anstatt zu rühmen, er vor Gott sich demüthigen soll: denn, es ist der gesunden Vernunft zuwider, durch blöde und ungewisse Muthmassungen sich leiten lassen, ohne einigen Grund eine Sünde argwohnen, wo keine ist, und sich bestürzen, da man nichts zu besorgen hat. Es ist jenen Personen gleichen, von denen der Prophet saget; sie haben sich gefürchtet, wo des fürchtens keine Ursache gewesen Ein sehr gelehrter Schriftsteller aus dem Orden des H. Dominicus, betrachtet den Scrupel als eine derer gefährlichsten Krankheiten, denen eine Seele unterworfen seyn mag. Ein jeglicher Weg, welcher, wenn es um das Heil zu thun ist, keinen Ausgang hat, der zu nichts gewisses führt, der nur zum Abmatten taugt, ist nicht allein verdächtig, sondern laufet auch wider das Ziel, zu welchem man trachtet. Er bringt uns in die Kleinmüthigkeit, von dannen ein kurzer und schlipfriger Schritt zur Verzweiflung hinüber führet.

III.

Ein scrupelhaftes Gewissen, saget der berühmte Gerson, welcher zu seiner Zeit sowohl durch seine Frömmigkeit als Wissenschaft die gröste Zierd der hohen Schul von Paris gewesen, ein gar zu enges, und ängstiges Gewissen bringt zuweilen mehrer Ubels, als ein gar zu weites hervor. In der That, können die Scrupeln sehr klägliche Folgen nach sich ziehen, wenn man ihnen nicht abhülft. Es ist unnöthig, Beweißgründe, diese Sache belangend, anzuführen, wir sind hierinfalls durch die Erfahrung mehr als zu viel überzeugt.

1. Werden die Personen, welche mit Scrupeln behäftet sind, von dem Tisch des Herrn abgehalten durch jene übertriebene Furchten, so dieselbe ihnen einflössen, sie möchten etwa dieses allerheiligste Sacrament unwürdig empfangen; berauben demnach jene einer heilsamen Speise, die Jesus Christus aus Trieb seiner Liebe verordnet hat, unsre Seelen zu stärken, und zu ernähren.

2. Erwecken sie gemeiniglich ein Miß-

trauen

trauen auf die Barmherzigkeit Gottes. Der Herr wird nicht mehr als ein Vater, sondern für einen unmilden Meister, und unerbittlichen Richter angesehen. Sein an sich selbsten süsses Joch, scheint bitter, hart, unerträglich, die Haltung seines Gesetzes viel zu schwer, und das Heil zu erlangen, unmöglich: man fällt demnach in Zaghaftigkeit. Leztens betrachtet man sich wie ein zur Hölle bestimmtes Schlachtopfer. Dieß ist, nach Meynung des H. Antonin, das unselige Ende, wohin die Scrupeln zu führen pflegen, wenn man ihnen nicht zeitlich abzuhelfen trachtet.

3. Schwächen sie nicht selten den Verstand, besonders wenn die Einbildung sich leicht erschüttern läßt. Wie viele giebt es, welche mit denen Scrupeln anfangen, und bey der Vollsinnigkeit endigen? derley unseligen Beyspiele siehet man häuffig.

4. Sie verderben die Gesundheit: der Leib leidet heftige Bewegungen des Geists, mit dem er innerst vereiniget ist: sein Geblüt versäuret sich, die Krankheit stellet sich ein, und der Tod machet öfter

das Ende davon; wie ich selbst nicht nur einmal mit Augen gesehen hab.

5. Sie füllen endlich die Seele mit Verwirrungen an, und verdunkeln den Geist. Eine Person, welche das Unglück hat, in diesen Stand zu gerathen, kann jene Worte des Propheten sich zueignen: **Furcht und Zittern ist über mich kommen, und die Finsterniß hat mich bedeckt.** Psal 54. v. 6. Diese sind die traurigen Folgen derer Scrupeln; dahero, Mademoiselle, müßt ihr diese mit denen Gottesgelehrten wie ein Gift der Andacht ansehen; und sich diesen Begrif davon machen; sie muß eifriger bemühet seyn, sich davon los zu wirken.

IV.

Ein Dinge hindert oft die Genesung von der Scrupeln Krankheit; und ist eine Verblendung, in welcher die Scrupulanten gemeiniglich stecken. Sie betrachten ihren Zustand für keinen Fehler, sondern für eine Tugend; sie wollen ihre Irrmeynung mit jenen Worten der Schrift bestarken: **selig der Mensch, welcher allezeit in Furcht lebt.** Prov. 28. v. 14.

Sie

Sie merken dabey nicht, daß der H. Schriftsteller von jener Furcht rede, welche mit der Liebe, und dem Vertrauen vermengt seyn muß; eine Eigenschaft, die bey der Furcht der Scrupulanten abgehet. Nein, Mademoiselle, der Scrupel ist keine Tugend, die man sorgfältig zu bewahren hat. Sie sind ein Fehler, den man niemals zu geschwind verbessern kann.

Von der Scrupel-Krankheit werden sowohl die Gelehrten, als die Unwissenden befallen: doch mit diesem Unterscheid, daß der Gelehrte nur ein Scrupulant für sich alleinig ist, da er sich jener klugen Räthen, die er andren ertheilt, sich nicht zu Nützen machet, um diese von ihren Scrupeln zu befreyen Der Unwissende hergegen ist für andre, und für sich selbsten ein Scrupulant, weil er weder sich selber, noch andren zu rathen weiß. Gott läßt bisweilen zu, daß die Verständige dieser Schwachheit unterworfen seyen, um sie in der Demuth zu erhalten, und wider die Aufgeblasenheit des Herzens zu schützen, welche nur gar zu oft aus der Wissenschaft entstehet.

Das zweyte Kapitel.

Von Zerschiedenheit derer Scrupeln.

Die Scrupeln sind nicht einerley bey allen Personen. Die Krankheiten der Seele verwechslen und ändren sich gleich jenen des Leibes auf unterschiedliche Maniere.

I.

Man siehet Scrupulanten, welche durch das Andenken ihrer vorigen Sünden unaufhörlich geplagt werden. Sie fürchten, diese oder jene Todsünde nicht gebeichtet, selbe nicht satsam erklärt, oder einen wesentlichen Umstand verschwiegen, oder ohne genugsame Gewissens Erforschung, ohne Reue und Leid, ohne steifen Vorsatz in den Beichtstuhl sich begeben zu haben: aus diesem machen sie nun den Schluß, daß sie zu Wiederholung ihrer vorigen Beichten, folgsam zu einer Generalbeicht verbunden seyen. Ist der Beichtvater all zu willfährig, daß er ihnen solche gestatte, so unternehmen sie dieselbe mit einer gewissen Eifers Hitze, se-

tzen sie aber mit einer Langsamkeit fort, und machen ihr unter tausenderley Beschwernitzen das Ende. Ist die Beicht vollendet; zeigen sich die vorigen Schwierigkeiten, und sie wollen von neuem anfangen: ja, wenn man ihnen glaubte, würden sie mit Generalbeichten ihr ganzes Leben zubringen.

II.

Man siehet andre, die mit denen gräulichsten gotteslästerlichen Gedanken, und mit denen ungereimtesten Kezereyen in Gedanken gequälet werden. Es gedünket sie, daß sie Gottes, und der Heiligen fluchen. Die Verwirrung hindert sie, anzumerken, daß der Wille keinen Theil an diesen Armseligkeiten nehme; daß ihnen, aus Abgang der Einwilligung alle diese Gedanken zu keiner Sünde können gerechnet werden: sie halten sich demnach für verlohren, und gottlos, die von Gott anders nichts, als die schweresten Strafen zu gewarten haben.

III.

Etliche werden von unreinen Gedanken, und Einbildungen angegriffen, vermei-

meinen zugleich, darinn gewilliget zu haben, wiewohl sie darüber seufzen, und Leid tragen. Umsonst bemühet sich der Beichtvater, sie des Gegentheils zu versichern; sie gedenken, er kenne sie nicht recht, und daher entschuldige er in ihnen ihre Schwachheiten; also fahren sie in ihren Unruhen fort.

IV.

Andre giebt es, die von dieser traurigen Einbildung sich martern lassen, sie sündigen in allem tödlich, was sie thun, und gedenken, sogar in der Beicht, und bey der Communion selbsten: die Fragen, welche sie dem Beichtvater vorstellen, scheinen ihnen lauter Todsünden zu seyn. Von diesem schreckbaren Vorurtheil eingenommen, enthalten sich derley Personen des Beichten; sie entfernen sich von der Communion, und getrauen sich weder etwas zu reden, noch zu thun, aus Furcht, die Zahl ihrer Sünden zu vergrössern. Dahero haltet sie die unmäßige Furcht Gott zu beleidigen ab, daß sie ihre Obliegenheiten nicht verrichten, und hiemit in der That sündigen. Sie gleichen jenen

Per-

Personen, die aller Orten Abgründe, und Sturzfälle zu sehen glauben.

V.

Wiederum andre bilden sich ein, sie thun gewissen Obliegenheiten, als nemlich der Abbethung derer priesterlichen Tagzeiten, und andrer Gebethern, wie es seyn soll, niemal genug, seyen dahero verbunden, dieselben zu wiederholen, sie fürchten, ob hätten sie darbey keine Meynung gehabt, das Geboth zu erfüllen, weder die schuldige Aufmerksamkeit, oder haben die Worte nicht recht ausgesprochen, oder etliche Versiculn ausgelassen, folgsam achten sie sich zu deren Wiederholung verpflichtet, beschäftigen sich also ganze Täge mit ihrem Bethen, zum Nachtheil ihrer übrigen Schuldigkeiten, oder lassen das Geboth gänzlich fahren, aus der eingebildeten Unmöglichkeit, dasselbe, wie sichs gebührt, zu verrichten. Es geschiehet demnach, daß sie von einem übertriebenen Wesen auf das andre entgegen gesezte verfallen.

VI.

Etliche findet man, welche der Gedan-

danke über die Gnaden-Wahl, und Vorwissenheit Gottes in grosse Verwirrungen stürzt. Sie lassen sich von der Einbildung verblenden, sie seyen aus der Zahl derer Verworfenen, und werden, ungeachtet alles dessen, was sie immer thun, dennoch verdamint werden. Derley verdrießliche Einfälle, und Nachsinnungen benehmen ihnen das Vertrauen, und bringen sie so weit, daß sie Gefahr laufen, schier völlig zu verzweifeln; welches in der That ihre Verwerfung bestimmt, wenn sie in diesem Stand sterben würden; denn das christliche Vertrauen ist eine zum Heil nothwendige Tugend: kein Verzweifelter wird in den Himmel eingehen mögen.

VII.

Endlich sind noch andre, die durch unnütze, und gefährliche Fragen sich abmatten, in welche sie sich aus Anstiftung des Satans verwickeln. Was würde ich thun, fraget sich eine Scrupulantin, wenn mir dieses, und dieses begegnete? wenn ich dieser, oder jener Gelegenheit der Sünde ausgesetzt wär? wenn mir diese, und diese Beschimpfung wiederfuhr? sol-

che

che Fragen verursachen ihr Unruhen, in welche sie nicht gerathen würde, wenn sie sich nur einzig mit ihrer gegenwärtigen Gemüths-Verfassung beschäftigte. Alle dieser Art Scrupeln wollen wir im Verfolge durch gründliche Beantwortungen gehöriger massen abfertigen.

Das dritte Kapitel.

Von denen Ursachen derer Scrupeln.

I.

Der Weeg, welchen eine Scrupulantin, welche das Ende ihrer Gewissens-Plagen zu sehen wünschet, einschlagen muß, ist dieser, daß sie mit der Untersuchung ihrer Urquelle den Anfang mache, und hiedurch denenselben desto leichter abzuhelfen vermöge. Nichts ist zu diesem Zwecke dienlicher, als das Uebel bey seiner Wurzel angreifen: nun die Scrupeln sind oder innerliche, oder äusserliche. Die innerlichen sind gewisse Neigungen der Seele, oder etwelche besondere Leibs-Beschaf-

schaffenheiten. Wir wollen bede dieser Gattungen deutlich auseinander setzen.

II.

Die Unwissenheit, welche macht, daß man denen Gebothen Gottes, und der Kirche eine falsche Auslegung giebt. Man erkennet eine Pflicht, man weiß aber nicht die andre, welche der erstern ihre Beschrenkung setzt. Zum Beyspiel, weiß man, daß die Kirche ihren Kindern das Geboth der Fasten, und des Abbruchs vom Fleisch essen zu gewissen Zeiten des Jahrs auflege; doch weiß man nicht, daß eine warhafte und beträchtliche Unpäßlichkeit, obschon diese nicht bettliegerig machet, eine hinlängliche Ursache seye, welche uns jenes Gesetzes mit Gutheissung derer Vorgesezten überheben mag; weil die Kirche nicht gemeint ist, daß ein zum Nutzen ihrer Kindern vorgeschriebenes Geboth ihnen zum Nachtheil gereiche. Auf gleiche Art macht man sich eine Gewissens Beschwerde, daß man an einem Sonntag dem Gottesdienst nicht beygewohnet, um einen sterbenden Kranken nicht zu verlassen, der ohne Hülfe und Trost würde

ge=

geblieben seyn; weil man nur das Geboth von der Sonntags-Heiligung in Betracht nimmt, ohne auf die Pflicht zu sehen, so in dergleichen Fall die Liebe auferlegt, und welcher das Geboth der Kirche nachstehen muß, wenn beyde zusamen treffen.

III.

Die Blödigkeit des Verstandes. Diese gestattet kein mehrers, als daß man die Gegenstände nur in einem gewissen Umfang, und gemeiniglich nur auf einer Seiten betrachte: daher ziehet man das, so den Scrupel zu heben fähig wäre, nicht in Vergleich mit jenem, was denselben erweckt. Die scrupelhafte Person demnach schauet einen schlimmen Gedanken einzig auf der häßlichen Seiten, und gerathet darüber in Unruhe, welchem sie leicht würde vorgebogen haben, wenn sie denselben auf Seiten des freyen Willen in die Augen gefaßt hätte: denn der Abgang der Einwilligung wäre darwieder Bürge gestanden.

IV.

Die Spitzfindigkeit des Geistes. Man ist gar zu sinnreich, sich Schwie-

rigkeiten vorzumahlen, und man läßt gar zu leicht sich verwirren, da man sich entschliessen soll. Wandeln wir, Mademoiselle, mit Einfältigkeit auf dem Weg des Heils. **Wenn ihr nicht gleich werdet denen Kindern, saget der Heiland, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich derer Himmeln.** Matt. 18. v. 3. Denn, die Kinder schweigen, wenn man sie anredet, und thun, was man ihnen sagt. Folget ihrer Lehrsamkeit, und der Friede eurer Seele wird der Frucht davon seyn. Das übertriebene Klügeln, und Nachgrüblen wirft die Meynungen unter einander: man fällt oft noch tiefer in Finsterniß, wenn man das Liecht mit einer allzugrossen Geflissenheit suchet, weil man für dessen Suchung sich der anständigen Mitteln nicht gebraucht: das Hauptmittel darzu ist die Demuth, welche machet, daß man mit einer Ehrerbiethungs-vollen Unterwürfigkeit denen Räthen unsrer Wegweisern Gehör giebt.

V.

Die unordentliche Selbstliebe.

Diese ist auch eine Gelegenheit, oder bes-

ser

ser geredet, eine Ursache des Scrupels, und der Verwirrung: denn, wo der Geist Gottes, da ist auch die Freyheit, der Friede, und die Ruhe. Ubi autem Spiritus Domini, ibi libertas. 2. cor. c. 3. In Wahrheit, diese unordentliche Liebe macht mehr zu fürchten, als man soll: nun die übertriebene Furcht bringt den Geist in Unruhe, und hindert, daß man bey der Anfechtung das Empfinden, und Verwilligen nicht unterscheide; daher tausend Qualen des Geistes. Die Furcht ab denen Folgen ist ausser allem Zweifel sehr heilsam; höret aber auf heilsam zu seyn, sobald sie bis zur Uebermaß getrieben wird. Ne quid nimis.

VI.

Die **Vermessenheit**: welche uns die Übungen der Gottseeligkeit leicht und gemächlich vorbildet; hiedurch aber Gelegenheit giebt, den Muth sinken zu lassen, so bald wir darinn eine Beschwernuß antreffen; anstatt zu der Gnade des Heilands, in welcher unsre ganze Stärke bestehet, unsre Zuflucht zu nehmen, ohne

 wel-

welche wir nichts, und mit ihr alles vermögend sind.

VII.

Eine schwache Einbildungskraft: die leichtlich erschüttert wird, und bey der alles einen Eindruck machet, ist nicht weniger eine Ursache sehr vielen Scrupeln. Personen von dieser Art sind geneigt, jedes Dinge zu übertreiben. Es ist was seltsames, wenn sie die Sachen in ihrer eigenen Lage, und wie jene an sich selbst, betrachten. Ihre Gedanken stehen gegen einander in beständigen Streit, sie stiften leichtlich Unruhe und Verwirrung unter sich; die Kleinigkeiten kommen ihnen wie Ungeheur vor; das Liecht macht ihnen Beschwernisse, und das Schwere gedünket sie eine Unmöglichkeit. Eine Predigt von dem lezten Gericht, von der Hölle, von dem unwürdigen Genuß des göttlichen Altars-Sacrament stürzt sie in die äußerste Verwirrung, und verrückt ihnen bisweilen wohl gar den Verstand wegen dem heftigen Eindruck, den jene in ihrem Gemüth hat verursacht. Ja es kömmt mit ihnen so weit, daß ein kluger und verstän-

ständiger Beichtvater bemüßiget ist, dero Anhörung fürs künftig zu verbiethen.

VIII.

Ursachen deren Scrupeln, welche aus der Leibes-Beschaffenheit herrühren.

Ein phlegmatisches Temperament, welches einzig nach der Ruhe sehnet, alles anfeindet, was dieselbe stören kann, und zur Ungeduld geneigt ist: es macht, daß man ab allem einen Grauen fasset, was von weitem nach einer Mühe und Beschwerniß riechet, und nach Beschaffenheit derer Umständen in Verwirrung bringt.

IX.

Ein **kaltes und melancholisches Naturell** kann auch Scrupeln veranlassen; weil diese Leibs- und Gemüths-Beschaffenheit natürlicher Weise auf Furcht und Zweifel neiget; wie der H. Antonin anmerket.

X.

Eine **übertriebene Leibsstrengheit** im Fasten, Abbruch, Wachen, und Arbeiten, ist nicht minder vermögend, in Gewissens Aengsten zu stürzen: denn die

Schärfe, so durch die gesunde Vernunft nicht gemäßiget wird, erschöpft den Leib, trocknet das Gehirn aus, und machet die Seele undüchtiger über einiges Dinge ein gescheides Urtheil zu fällen. Es ist diß gleichfalls die Meinung des H. Antonin. Läßt uns hier gleichsam im vorübergehen sagen, daß die Gewissens Scrupeln, welche aus der Leibes Beschaffenheit entspringen, gemeiniglich mehr des Arzt, als des Beichtvaters bedärfen.

XI.

Man unterscheidet eben sowol mehrere äußerliche Ursachen derer Scrupeln; die erste ist

Gott: ich will nicht sagen, daß er unsern Irrthümern ein Urheber sey, dieses nur zu gedenken, wäre eine Gottlosigkeit, sondern; weil er zuläßt, daß wir geprüft werden, und das Licht, welches unser Gewissens-Scrupeln vertreiben würde, nicht mittheilet. So ist es genug, daß die Sonne dem Erdboden ihre Stralen versage, uns in Finsternißen zu versenken. GOtt läßt demnach die Gewissens-Scrupeln zu; in denen Gerechten zwar, auf

daß

daß er ihre Krone verherrliche, da er sie durch Gemüths-Qualen reiniget, wie das Gold im Feuerofen geläutert wird; bey Männeren von ansehnlichen Verdiensten, dem Hochmuth Einhalt zu thun, welchen die Wissenschaft, und andere trefliche Gemüthsgaben erwecken könnten; bey Lausinnigen, um den erstorbenen Eifer vom neuen zu entzünden; bey denen Sündern, welche wieder in sich selbsten gehen, über ihre vorigen Ausschweifungen zu züchtigen; niemals aber, daß er den Menschen zu Grund richte. Derley Ungereimtheiten behaupten wollen, würde von der Gottslästerung nicht zu entschuldigen seyn. Letzlich gestattet Gott, daß wir angefochten werden, unsre Schwachheiten uns hiedurch zu erkennen zu geben, unsre Schläfrigkeit zu ermunteren, uns wachtsamer zu machen, zugleich zu verbinden, daß wir unsre Zuflucht bey ihm suchen. Gott prüfet uns, saget Wilhelm von St. Theodorik, in seinem Schreiben an die Brüder von Mont-Dieu, „damit er sehe, ob wir ihne lieb „haben: nicht, daß ers nicht wisse, und „lernen wolle, sondern damit er uns durch

„ die Versuchung einen vollkommenen Be„ grif von dem, was wir sind, beybrin„ ge.

XII.

Der Satan ist Ursache der Scrupeln; aber auf eine zerschiedene Weise. Wenn Gott die Scrupeln zuläßt, so hat er keine andere Absicht, als den geistlichen Frommen jener Personen, welche dadurch geplagt werden; der Teufel aber ist einzig auf ihr Verderben bedacht: weil er ein Erzboshafter Geist, suchet er gottsförchtigen Seelen Gewissens-Scrupeln einzustreuen, daß er sie hindere Gutes zu thun, und zu dem Sündigen verleite, ihr Gewissen beunruhige, und sie in Verzweiflung stürze. Gott flößet denen Gerechten seine Furcht ein, um sie zur Flucht deren wahrhaften Gefahren anzutreiben; der verführerische Engel aber gebraucht sich dero, um dieselben nur eingebildete Gefahren fürchten zu machen. Jenes heilsame, vom Himmel strömende Wasser bleibt demnach unnütz, weil er dessen Lauf durch solche Oerter ableitet, wo es keinen Frucht zu bringen vermag. Dieser wi-

der

der seinen Gott sich empörende Geist bearbeitet sich, denen Gerechten die Ungelehrsamkeit einzusprechen, daß sie keinen Unterricht annehmen; daß sie ihre Finsternißen denen erleuchteten Einsichten ihres Beichtvaters, ihren hochmüthigen Eigensinn der demüthigen Unterwerfung, vorziehen. Hiemit vereitelt dieser schalkhafte Betrüger alle weisen Anschläge eines beeiferten Seelsorgers, und unterhält scrupulose Personen in ihrer Blindheit.

XIII.

Die Gemeinschaft mit Aengstlern erwecket oft Gewissens-Scrupeln: dafern man zu Gemüths-Aengsten von Natur geneigt ist, zumal bey denen Leuten, die aus sich selbst furchtsam und schreckhaftig sind: denn der Scrupel ist eine ansteckende Krankheit, welche durch den Umgang sich mittheilt, und verbreitet. Gleichwie die guten und bösen Sitten oftmals von der Beschaffenheit jener Personen, mit denen man vielfältig umgehet, herrühren: auf eben die Weise ist nichts seltsames zu sehen: daß aus viel wiederholten und gemeinschaftlichen Unterredungen

mit Scrupulanten die Scrupeln entsprin-
gen. Man nimmt unvermerkt die Män-
gel derer, welche man in Ehren hat, nach
und nach an sich, laut jenes Sprich-
wortes: **saget mir, mit wem ihr Um-
gang pfleget, so will ich euch sagen,
wer ihr seyd.**

XIV.

Das Lesen gewisser Büchern,
wie die sind, welche derley spitzfindige
Materien abhandeln, so der mehreste Theil
unter denen Menschen nicht verstehet: Bü-
cher, worinn das dunkele Geheimniß von
der Vorverordnung zur Seligkeit, und
von der Gnade durchforschet wird. Sol-
che Bücher, sage ich, können auch schwä-
che Gewissen verunruhigen, vornemlich
die Lesung jener Büchern, welche eine
strenge und übertriebene Sittenlehre in sich
enthalten, von solchen Schriftstellern ver-
faßt, die unter dem scheinbarn Vorwand,
die Mißbräuche einer gar zu gelinden Mo-
ral, welche man freylich meiden und ab-
stellen soll, zu verbessern, in eine entge-
gen gesezte Uebermaß stürzen. Diese Leh-
re ist nicht die Lehre JESU Christi, des-
sen

sen Geist ein Geist der Gelindigkeit, und der Barmherzigkeit ist, welcher kein unerträgliches Joch aufbürdet, und niemal, was unmöglich ist, befiehlt. Derley Schriftsteller gleichen jenen Leuten, die nur deßwegen ein Laster vermeiden, um in ein Widriges zu verfallen, wie ein alter Dichter weißlich angemerkt hat.

Dum vitant stulti vitia, in contraria currunt. *Horat.*

Der H. Ambrosius verdammte mit allem Recht in etlichen Schriftstellern seiner Zeit diesen falschen Eifer, welcher nicht nach der Wissenschaft ist.

XV.

Es giebt noch eine andre Ursache deren Scrupeln, die mehr einen Schein haben, als daß sie wesentlich seyen; aber sie betrift nicht jene Personen, von denen hier die Rede ist. Ich verstehe einen argen Kunstgrif der Selbstliebe, welche machet, daß selbe, um Hauptfehler zu vermänteln und zu bedecken, dafür wollen angesehen seyn, ob hätten sie über die geringsten Mängel ein sehr zartes Gewissen; suchen hiedurch die Leute zu hinterlisten,

und

und eine Schätzung zu gewinnen, welche nur allein der wahren Tugend gebühret. Das leichtgläubige Volk wird unschwer betrogen. Sollt es wohl möglich seyn, spricht man, daß eine über Kleinigkeiten dergestalten schüchterne Person einen so groben Fehler begehe? eine gegen die geringste Andachts Uebungen so grosse Aufmerksamkeit ist sie nicht vielmehr ein augenscheinlicher Beweis der Tugend? nein, nicht allemal. Jene, welchen die krummen Schliche des Heuchlers bekannt sind, haben keine Mühe, solches zu begreifen.

XVI.

Es ist nicht genug, die zerschiedene Urquellen derer Scrupeln erkennen; die Hauptsache stehet in dem, daß man dieselben nach Möglichkeit vermeide, daß wir darwider uns vorsehen, und so gut es seyn kann, jene von uns entfernen: zu diesem Zweck muß man in reifen Betracht nehmen die traurigen Folgen, welche die Scrupeln nach sich ziehen: denn sie erwecken, wie der H. Antonin abermal anmerkt, ein Sturmwetter, welches bisweilen greuliche Schifbrüche verusachet.

Das

Das vierte Kapitel.

Von der Weise denen Scrupeln abzuhelfen.

I.

Der erste Schritt, welchen eine scrupelhafte Person zu machen hat, welche aus dem Zustand dieser geistlichen Krankheit kommen will, ist, daß sie ernstlich bedacht sey, denselben recht kennen zu lernen; damit sie nicht irre gehe, und was ein warhaftes Verbrechen ist, für eine Tugend ansehe. Es ist ein unter Scrupulanten sehr gemeiner Fehler, ihre Armseligkeit nicht wollen eingestehen, immer sich einbilden, man halte an ihnen die wichtigsten Sachen für blosse Kleinigkeiten; und argwohnen sogar in ihrem Beichtvater einen schlechten Eifer. Nun hat diese Krankheit ihre besondere Zufälle, wie jene des Leibes. Die Gottesgelehrte bemerken deren mehrerley, über welche ich bitte, Mademoiselle, daß sie sich ernst-

lich erforschen wolle: ich stelle ihr dieselbe vor Augen.

II.

Eine scrupelhafte Person soll, nach Meynung derer Gottesgelehrten, welche die Gewissens-Fragen erörtern, und entscheiden, an folgenden Merkzeichen sich erkennen.

1. Wenn ihr Beichtvater sie darüber versichert, weil sie in dem, was ihren Stand anlangt, ihrem Beichtvater mehr, als ihr selbsten, die sich in ihrer Rechnung leicht betrügen kann, trauen und glauben soll. Also ein vernünftiger Kranker, nachdem er seine Krankheit dem Arzt erklärt hat, überläßt ihm die Sorge, jene mit Namen zu nennen, und wiederspricht seinem Urtheil nicht.

2. Wenn sie sich von gotteslästerlichen, von unlautern, und ungereimten Gedanken vielfältig belästiget spüret, wo sie zu sündigen fürchtet, wiewohl sie dieselben äusserst verabscheuet. Es ist dieß der gewöhnliche Zustand derer Scrupulanten, welcher durch lebhafte Einbildung

ver=

verursachet wird, dero sie gemeiniglich nicht Meister sind.

3. Wenn sie fürchtet, in kleinsten Dingen öfter gesündiget zu haben, worinn fromme Leute keine Sünde entdecken: denn die unmäßige Furcht, Gott zu beleidigen, läßt die Scrupulanten in zuläßig- und gleichgültigsten Sachen eine Sünde fürchten.

4. Nachdem sie einen verständigen, und erfahrenen Mann zu Rath gezogen hat; wenn sie dennoch in ihren Unruhen und Furchten verharret, auch da sie denen Räthen ihres Beichtvaters folget.

5. Wenn sie wider dessen Verboth allezeit erpicht bleibt, blosse Unvollkommenheiten zu beichten: es ist dieses eine unter denen Scrupulanten sehr gemeine Starrsinnigkeit.

6. Wenn gottselige und erleuchtete Personen keine Ursache der Schwierigkeit in denen Zweifelen zu finden wissen, welche sie in sich erwecken: die gesunde Vernunft befiehlt, daß man dem Urtheil derer Verständigen nachgebe.

7. Wenn sie ungeachtet des Beicht-

vaters Verboth, nichts desto weniger ihre Gebether, oder Sünden in der Beicht wiederholen will.

8. Wenn sie betrübt ist, da sie mit ihren alten Sünden, und vorigen Beichten sich unabläßlich beschäftiget.

9. Wenn, nachdem sie fromm, und mit einer wahren Begierd nach der christlichen Vollkommenheit gelebt, für gleichgültig angesehen hat die Sachen, welche sie jetzt für Sünden hält. Dieses sind die Merkmahle, an denen eine Scrupulantin sich erkennen mag.

III.

Der zweyte Schritt, den die scrupelhafte Seele thun muß, nachdem sie ihren Stand erkennt hat, ist, der Ursach ihrer Gewissens-Aengstigkeiten sorgfältig nachspuren, auf daß sie das Uebel bey seiner Wurtzel angreifen möge. Wie die Arzten in Heilung derer Leibes Krankheiten zu handeln pflegen, soll man auch bey jenen derer Seelen sich verhalten.

Ist vielleicht der Mangel genugsamer Einsichten, welcher euch die Gewissens-Scrupeln verursachet; müßt ihr euch darüber

über berichten lassen, und dem Rath eurer Lehrmeistern Folge leisten. Entspringen dieselbe aus der schwermüthigen Leibes Beschaffenheit; erlustiget euch in Ehren, bleibet so wenig einsam, als ihr könnet; nehmet eine Beschäftigung vor die Hand, die euch eurer selbsten gleichsam vergessen mache? verleitet euch der Umgang mit Scrupulanten in diese Schwachheit zu fallen; entsaget jenem ohne Verschub, oder, wenn ihr nicht könnet, redet mit ihnen niemal von innerlichen Gewissens-Geschäften; sonst werdet ihr durch Vermehrung eurer Scrupeln eure Qualen vergrössern.

Ist es endlich die übertriebene Furcht ab denen Gerichten Gottes, welche euch in Verwirrung setzt, so wendet euch auf die Seiten seiner Erbarmungen; betrachtet den Werth des auf der Schedelstatt vergossenen Blutes; erinnert euch, Gott habe versprochen, er wolle das Opfer eines reue- und demüthigen Herzens niemal verschmähen, er seye in seinen Verheissungen getreu. Mit einem Wort, steiget allezeit, so viel ihr vermöget, bis zu der

Quellader eurer Gewissens-Beängstigungen hinab, gebrauchet euch eines anständigen Mittels, und lasset jenen Lehrsatz niemal aus dem Gesicht, die Krankheiten der Seele werden, wie die andren des Leibes, durch widrige Mittel geheilet. Contraria contrariis curantur.

IV.

Das dritte, so zur Heilung der Scrupel-Krankheit fast dienlich, ist, daß man das tyrannische Joch seiner Einbildung abschüttle, und diese mit der Vernunft zu vermengen sich hüte; welches nur gar zu vielfältig geschiehet. Das Unglück derer mit Scrupeln behafteten Personen bestehet in diesem, daß sie, ohne solches wahrzunehmen, von ihrem Eigendünkel sich führen lassen. Die Scrupulantin ist zwar durch ihre Vernunft überredet, es sey in Ausübung, oder Unterlassung dieser und dieser Sache keine Sünde, stimmt auch mit ihrem Beichtvater dißfalls vollkommentlich überein; aber ihre Einbildungskraft ist von der Furcht ab der Hölle so heftig durchdrungen, daß sie dero Rachen offen, und sie verschlingen

bereitfertig zu sehen vermeint, und wider ihr Gegenwissen, dennoch Böses zu thun fürchtet. Eben also verhält sich die Sache mit einem schüchternen Menschen, welcher über einen steilen Abgrund auf einem schmalen Brett zu gehen sich nicht getrauet, obschon er wohl weiß, das Brett hinüber zu schreiten sey breit, und ihn zu tragen stark genug. Die Tiefe des Abgrunds greift seine Einbildung so gewaltig an, daß er ihr nachzugeben genöthiget wird. Eine scrupelhafte Person könnte niemal zuviel beflissen seyn, ihre Einbildung zu besiegen, und diese unter das Joch der Vernunft zu zwingen. Auf die Weise würden ihre Gemüths-Plagen verschwinden: denn, die Vernunft ist das Grab derer Scrupeln, wie die Einbildung ihre Wiege ist.

V.

Viertens soll man die Scrupeln als eitele Schwachheiten, als wahre Unvollkommenheiten verachten, und straks darwider handeln. Für ein Hauptmittel, wenn die Scrupeln sich zu regen anfangen, empfiehlt der Conferenzen-Samm-

ler von Angers, daß man gleich anfangs zu Gott sich kehre; daß man dieselben kommen und vergehen lasse, ohne sich mit ihnen freywillig zu beschäftigen. Man muß sie wie einen Haußgenossen betrachten, den man in seinem Zimmer aus- und eingehen siehet, ohne daß man ein Wort zu ihm sage. Der Scrupulant, welcher seinen Scrupeln Gehör giebt, und ihnen nachsinnet, findet spitzfindige Ränke, sich selbst um ein nichts zu beunruhigen. So urtheilet auch der gelehrte Kanzler von Paris, welcher aus Gelegenheit dessen erzehlet, ein gewisser Beichtvater habe sich dieses Mittels bedient, um einen Büssenden wieder auf den rechten Weg zu weisen, welcher bey Abbethung derer priesterlichen Tagzeiten von grossen Unruhen belästiget wurde, wenn es ihm an der wirklichen Aufmerksamkeit gebrach: der Beichtvater legte ihm eine Zeit lang zur Buße auf, sein Brevier, wenn er dieses einmal gebethet, was auch sich ereignen möge, nimmer zu wiederholen. Bey etlichen Personen, sezt ernannter berühmte Schriftsteller hinzu, erheben sich tausenderley

Scru-

Scrupeln wie die bellenden Hunde, welche jene zu zerreissen drohen, die auf denen Wegen derer göttlichen Gebothen wandeln. Wir können ihnen keinen bessern Einhalt thun, und sie ersticken, als wenn wir selbe verachten. Nur allein diß muß hiebey in acht genommen werden, daß man so eine Verachtung durch die Furcht mäßige; und zwar jedesmal aus fremden Rath, absonderlich des Obern; wenn das Gegentheil geschähe, würde uns eine übertriebene Furcht zum Fallen bringen, oder ein Frevel in Abwege verleiten. Verachtet demnach, Mademoiselle, die Scrupeln; getrauet euch darwider zu handeln; doch daß eure Verachtung und Kühnheit allezeit durch klugen Rath geordnet seye. Zu euers gleichen hat der Prophet im Namen Gottes gesprochen: **Fasset Muth, und fürchtet euch nicht:** dicite pusillanimis, confortamini, & nolite timere. *Isai.* 35. *v.* 4. Ich sage noch einmal, lasset eure Gemüths-Qualen gänzlich fahren, und wandelt mit grösserer Versicherung des Geistes auf dem Weeg des Herrn.

Um zu dieser Verachtung, so ihr gegen eure Scrupeln haben sollet, desto leichter zu gelangen, erwäget, wie fromme und kluge Personen, eurer Bekanntschaft, zu leben, und zu thun pflegen: diesen machet euch gleichförmig. Hiezu hat man gute Vormuster, und sonderbar in denen Scrupeln nöthig, wo die Sinne mehrer, als die Vernunft wirken. Wählet überdas eine Beschäftigung, die den Geist von der Betrachtung seiner Armseligkeiten abziehe.

VI.

Insonderheit vergesset niemal, daß ein demüthig- und oft zu Gott abgeschicktes Gebeth für Erlangung seines Beystands in euren Qualen sehr nothwendig seye. Saget, Mademoiselle, mit einem seiner Propheten, was dieser oft selbst gesprochen: mein Gott, erleuchte meine Finsternißen; bey dir ist das Licht, der Herr giebt Weisheit; von seinem Mund gehen aus die Klugheit, und Wissenschaft. *Prov. c.* 2. *v.* 6. welche die durch Scrupeln verdickerten Wolken zerstreuen. Salomon bathe den Herrn um

die

die zu Beherrschung, und Richtung seines Volkes nothwendige Weisheit, und diese hat ihm Gott willig vergönnt. 2. *Paral.* c. 11. 12. begehre sie, Mademoiselle, mit diesem grossen König das ihr nothwendige Licht, um die Blendungen ihres Geistes zu vertreiben, und habe sie festes Vertrauen, daß sie solches gewiß erhalten werde.

Das fünfte Kapitel.

Die rechte Auslegung derer Gebothen Gottes, und der Kirche, ist ein heilsames Mittel wider die Gewissens-Scrupeln.

I.

Die Rechtschaffenheit ist nichts anders, als die von der Barmherzigkeit gemäßigte Gerechtigkeit, welche alle besondere Umstände richtig abwäget. Nun diese Tugend würde denen Scrupeln gewiß abhelfen, wenn die scrupelhafte Personen

besser geflissen wären bey der Auslegung ihrer Pflichten sich daran zu halten. Der H. Antonin ziehet sieben Regeln daraus, die tauglich sind, die Scrupeln zu heben.

Die erste. Wenn das Geboth, spricht er, einer zweyfachen Auslegung fähig, deren die eine rauch, die andere gelind ist, soll die letztere, dafern das übrige gleich, der ersteren vorgezogen werden, aus Ursach, weil die Gebothe Gottes und der Kirche nicht fest gestellt sind, alle geistliche Gelindigkeit aufzuheben, welche eine gar zu genaue und furchtsame Auslegung deren Gebothen zerstören würde. Geben wir dessen ein Beyspiel: das Fasten-Geboth, welches nach dem ein und zwanzigsten Jahr des Alters die Christglaubigen verbindet, kann in einem rauhen und strengen Verstand von allen Glaubigen genommen werden, für die schwachen, wie für die Starken, für die Kranken, und Gesunden; in einem gelindern Verstand aber alleinig für jene, die ohne merklichen Nachtheil ihrer Gesundheit fasten können: nun fodert die Billigkeit, daß man die leztere Auslegung, als dem

Geist

Geist der Kirche gleichförmiger, vorziehen solle, dero Meinung nicht ist, da sie das Fasten-Geboth ihren Kindern auflegt, ihre Gesundheit zu verderben, sondern allein abzutödten nach Maß, wie es ihre Kräften ertragen können.

Die zweyte. Es ist nicht die Meinung Gottes, und der Kirche was unmögliches zu gebiethen; weil nach der allgemeinen Rechts-Regel zu dem unmöglichen niemand verbunden ist; nun in dem neuen Gesetz scheint es, das Wort unmöglich, müsse ausgelegt werden von dem, das kaum möglich, das eine übergrosse Schwierigkeit leidet: wie könnte sonst jener Spruch des Heilandes Platz haben? mein Joch ist süß? *Matt.* 11. *v.* 30. Eine scrupelhafte Person, welche nach dieser Regel sich richtet, muß schliessen, das Gesetz, welches befiehlt, bey dem Gebeth aufmerksam zu seyn, verbinde nicht zu einer allezeit wirklichen Aufmerksamkeit, weil sich diese mit der menschlichen Schwachheit nicht leicht vertragen kann, welche, wenn sie im Anfang wirklich gewesen, für annoch bestehend geach-

tet wird, sofern man dieselbe nicht durch eine freywillig- und wohl bedachte Zerstreuung unterbrochen, und gleichsam widerruffen hat.

Die dritte. Es ist auch keineswegs das Absehen Gottes und der Kirche mit Auflegung ihrer Gebothen, den Menschen aberwitzig zu machen: ich will sagen, die Gebothe verbinden nicht nur um die Zeit, und an dem Ort, wo man jene nicht halten kann, ohne daß man frommen und verständigen Personen zum Gelächter werde. Ich rede nicht von der Klugheit des Fleisches, sondern von jener des Geistes. Wir sind, zum Beyspiel schuldig, gegen die Gott gemachten Gelübde uns getreu zu erzeigen; doch nicht, wenn jene der gesunden Vernunft widerstreben.

Die vierte. In zweifelhaften Dingen soll das Leben frommer Leuten denen anderen zur Richtschnur dienen; und ist diese um so viel sicherer, je tugendhafter sie sind, gemäß jenes klugen Grundsatzes: **unter denen frommen folge denen frömmeren.** Dahero nennet Jesus Christus **seine Apostel das Salz der Erden,** *Matt.*

5.

5. weil ihre Sitten allen Völkern zu einem Vormuster dienen sollen. Diese Regel hat ihren Grund in dem, es fodere die Billigkeit, daß wir gedenken, gottesfürchtige Personen seyen mit einer richtigen Beurtheilungskraft begabt, und besitzen ein gut gesinntes Herz. Also urtheilet ein gesunder Mensch besser von Beschaffenheit deren Speisen, als ein Kranker, weil jener keinen durch die Krankheit verderbten Geschmack hat. Wir wollen diesen Lehrsatz durch ein Exempel bestättigen: ihr zweifelt, ob ihr ein zwar schuldiges, doch mit Zerstreuungen verrichtetes Gebeth, worüber ihr euch entrüstet habet, und selbe auszuschlagen bemühet gewesen, zu wiederholen verpflichtet seyet: schauet, wie fromme, euch bekannte Personen, dißfalls zu thun pflegen, und nehmet dieses für eure Richtschnur: doch setze ich zum voraus, daß jene nicht unter die Scrupulanten gehören.

Die fünfte. In Sachen, die einzig böse, weil sie verbothen sind, wie insgemein die ausdrücklichen Gebothe; die verjährte, und durchaus angenommene

Ge-

Gewohnheit entschuldiget vieles, oder im Ganzen, oder zum Theil: so gar ein fest gestelltes Gesetz hebet sie bisweilen auf; weil die Billigkeit nicht weniger als die Gewohnheit eine Auslegerin derer Gesetzen ist. Zum Beyspiel, mehrer Jahrhundert hindurch war um die von der Kirche gebothene Fastens-Zeit nur einmal des Tages Speise zu sich zu nehmen erlaubt; nichts destoweniger ist nach und nach der Gebrauch einer sogenannten wenigen Abend-Collaz eingeführt worden: ohne Sünde kann man wider die alte Gewohnheit handeln. Auf diese Art verhält es sich mit denen Menschen-Satzungen: sie verlieren ihre Kraft durch den Nichtgebrauch, vornemlich, wenn dieser unter denen Augen derer Vorgesetzten, und ohne ihren Widerspruch geschiehet. Scientibus, nec improbantibus Superioribus.

Die sechste. Der Mensch fällt niemal in den Kirchenbann, wenn keine schwere Sünde begangen ist worden. Die Ursache ist, weil niemand gerichtlich aus der Kirche verstossen werden kann, als wegen einer Todsünde, indem der Kir-

chen-

chenbann unter allen Canonischen Strafen die gröste. Derohalben kann der Christgläubige, welcher das von dem Richter gesprochene Urtheil für gerecht ansehen soll, im Gewissen sicher glauben, er sey keineswegs in den Bann gerathen, soferne er nicht tödlich sich versündiget hat. Aus eben dem Grund ist ein Christ, der eine unter dem Kirchenbann verbothene That aus blosser Übereilung, und ohne Verachtung des Gesetzes begehet, jener Strafe nicht schuldig. Sein Verbrechen kann nicht tödlich seyn; wie keine Todsünde wär, da eine Weibsperson, ohne das Verboth zu wissen, die Clausur eines Mannes-Kloster betrettete, und auf dessen erste Ermahnung ihren Fuß zurück ziehen würde.

Die siebende. Die Billigkeit kann von der Sünde jenen entschuldigen, der die Beobachtung eines menschlichen Gebothes in gewissen Fällen unterläßt; weil nicht glaublich, daß der Gesetzgeber mit solcher Gefahr habe verbinden wollen. Also, eine Person, welche ohne augenscheinliche Lebens-Gefahr nicht fasten kann,

von

von dem Fasten-Geboth ausgenommen; weil die Kirche, so das Fasten befihlt, keineswegs die Meinung hat, ihre Kinder mit derley Gefahr dahin anzustrengen. Das Fasten-Geboth ist kein Geboth des Todes, sondern der Abtödtung.

II.

Läßt uns denen bereits angeführten Regeln des H. Antonin, die folgenden annoch hinzu fügen.

Auf daß man einen vorbehaltenen Sündenfall begehe, ist nicht genug, das verbothene Werk thun, man muß dieses auch also thun, daß man darinn tödtlich sündige; weil die Obern die Ledigsprechung bloß über eine Todsünde sich vorbehalten können, indem die läßlichen Sünden keine nothwendige Materie des Buß-Sacraments sind. Nun aber kann sich zutragen, daß man die verbothene Handlung, dero Loßsprechung vorbehalten ist, ohne tödlich zu sündigen, verübe. Zum Beyspiel, in etlichen Bißthümern ist eine vorbehaltene Sünde, wenn eine Person weiblichen Geschlechts in das innere eines Mannes-Kloster hinein gehet: unterdessen

sen kann es ohne Todsünde geschehen. Jene gehet hinein, oder aus fremder Hinterlist, oder aus Unbedacht, ohne Verachtung des Gebothes, oder aus einigem Zwang: alsdenn hat sie keiner Todsünde im geringsten sich zu besorgen.

III.

Eine christliche Person muß zwischen ihren Obliegenheiten einen Unterscheid machen, und jeglicher ihre gebührende Stelle anweisen, auf daß sie im Fall, wo mehrere zugleich zusamen treffen, denen wichtigern den Vorzug gebe. Also schreibt es einem jeden die gesunde Vernunft vor. Man muß, spricht ein H. Bonaventura, den ersten Rang denen Gebothen Gottes einräumen; den zweyten jenen der Kirche, den dritten seinen besondern Standes- oder Amts-Pflichten, den lezten dem äusserlichen Gottesdienst, und denen Kirchen-Ceremonien. Nach diesen dörfen erst die aus Rath, aus eigener Willkühr, ohne andre Schuldigkeit, gewählten Werke ihren Ort nehmen. Zu Folge dieses Grundsatzes könnet ihr schliessen.

1. Wenn das Geboth Gottes mit

dem

dem Kirchen-Geboth zusamen eintrift, muß man das erste thun, und das andre lassen. Zum Beyspiel, die Kirche will haben, daß man an Sonn- und Feyrtagen dem Gottesdienst beywohne: andrer Seits verbiethet euch Gott, einen Kranken alleinig zu lassen, der eurer Gegenwart unumgänglich bedarf; stehet euren Bruder bey, und lasset den Gottesdienst fahren.

2. Die freywillig angenommene Tugendwerke sollen denen schuldigen Pflichten keinen Nachtheil bringen. Eine Haußmutter, welche die ganze Zeit in der Kirchen sich aufhält, inzwischen die Haußgeschäfte vernachläßiget, wird strafbar. Gott will nicht, daß sie die Zeit in der Kirchen verzehre, wo sie von ihrer Schuldigkeit nach Hauß berufen wird.

IV.

Eine gar zu angsthafte Person ist wegen ihrer Schwachheit in ihrem Thun und Lassen nicht verbunden, wie andre, eine gleich grosse Aufmerksamkeit anzuwenden; die mittelmäßige ist schon hinlänglich: das Joch des Herrn ist leicht und

süß,

süß; es würde aber unerträglich und bitter werden für scrupelhafte Personen, wenn diese zu einerley Aufmerksamkeit verpflichtet wären, wie jene, welche mit solcher geistlichen Krankheit nicht behaftet sind: wenn selbe demnach der Scrupel beunruhiget, und andre nicht können um Rath fragen, stehet ihnen frey zu thun, was sie für gut erachten; ausgenommen sie sehen augenscheinlich, daß eine Sünde darbey wäre: doch sollen sie nichts für sündhaft halten, was ihnen nicht deutlich und hell als eine Sünde in die Augen fällt. Es ist dieß die gemeine Lehre aller deren, welche die Gewissens-Zweifel in ihren Schriften erörtern und entscheiden. Wir würden auf einen andren Schlag mit denen Christen überhaupt reden. Diese Freyheit, wenn ich sie also nennen darf, wird nicht sofast dem Scrupel, als der Schwachheit deren hievon geplagten Seelen vergünstiget. Mit diesen gehet man um, wie mit Kranken, von denen man in ihren Beichten nicht die nemliche Genausamkeit fordert, wie von einem gesunden Menschen; weil sie derselben nicht fähig sind.

Es wird zum voraus gesetzt, daß der gute Wille, so ihnen nicht mangelt, bey Gott, der von seinem Geschöpf nichts unmögliches begehrt, alles übrige sattsam erstatte. Dieses ist, was nach dem Rath des Gerson, dergleichen Leute sich niemals aus dem Gedächtnuß sollen entfallen lassen.

Das sechste Kapitel.

Der Gehorsam gegen dem Beichtvater ist das Hauptmittel wider die Gewissens-Scrupeln.

I.

Das heilsamste Mittel wider die Scrupeln, und ohne welches die übrigen alle unnütz wären, ist ein gänzlicher, und vollständiger Gehorsam gegen dem Beichtvater, nachdem man mit aufrichtigen Herzen deren einen für sich gewählet hat. So denken alle in dieser Sache erfahrenen Männer: „gehorsame nur, sprach ein from-

= frommer Lehrer zu einem Scrupulant,
= und du wirst von dieser Krankheit nicht
= minder als Naaman, der Syrische
= Kriegsfürst, von seinem Aussatz geheilet
= werden, nachdem er dem Eliseus gehor=
= samet hatte. Fürwahr, wie die barfüs=
sigen Väter Carmeliter des Klosters zu Karenthon in einem den 6.ten May 1693. öffentlich vertheidigten Lehrsatz bemerkten, haben scrupelhafte Personen für Tilgung ihrer Gewissens=Aengsten keines andren Mittels nöthig, als daß sie ihrem Seelenführer, sogar wider ihre eigene Meinung, durchaus Folge leisten. Mit ihnen stimmen alle Gottesgelehrten, keiner ausgenommen, überein. Dieses Heilmittel ist um soviel kräftiger, weil es die Scrupeln von fornen angreift. Sinnreich in Erfindung täglich neuer Hirngespenstern, können sie aus ihrem kränklichen Zustand sich nicht heraus winden, es sey denn, daß sie ihrer Denkungsart entsagen, um jene kluger, und wohl geübter Lehrern anzunehmen.

II.

Scrupelhaften Personen geben wir

nicht ungerne zu, daß sie bey der Auswahl eines Beichtvaters mit reifen Bedacht in die Sache gehen. Nicht wenige dringen sich in das geheiligte Amt, die nicht aus der Zahl jener Männern, welche Gott erkiesen hat, Israel zu retten. 1. *Mach. c.* 5. *v* 62. wehe denen, so dergleichen Wegweisere in die Hände fallen; sie laufen Gefahr, daß sie eines Tages wie die Juden mit einem ihrer Propheten jammerende sagen müssen: wir warteten auf den hellen Mittag, und sind in dunkeler Nacht gewandelt. Gleich denen Blinden, tappen wir in der Finsterniß an denen Wänden herum *Isai. c.* 59. *v.* 9. Dahero ist es ein grosser Unverstand, ohne kluge Wahl dem nächsten besten Beichtvater sich anvertrauen. Wie mißlich ist es, daß man einen Richter bekomme, der ohne vorläufige Erkenntniß des Handels das Urtheil spricht; einen Arzt, welcher ohne taugliche Mittel heilen will, oder nur deren schädlichen sich gebraucht, letztlich einen Vater, welcher die Fehler seiner Kindern ungestraft gar zu leicht übersiehet.

III.

III.

Machet, Mademoiselle, einen Unterscheid bey der Wahl eines Beichtvaters. Wählet diejenigen gar nicht, welche erst vor kurzem das geistliche Richter-Amt angetretten haben: diese könnten aus Mangel der genugsamen Erfahrenheit euer Elend noch mehr verschlimmeren. Die Erfahrung ist eine Frucht derer Jahren. In dem, was die Seelen-Leitung betrift, sehe ich die alten Beichtväter an, wie die alten Ärzten in Behandlung derer Leibes Krankheiten: die einen, und die anderen machen bey der Theorie den Anfang, aber die Praktik machet sie zu vollkommenen Meistern in ihr Heilungs-Kunst. Doch hütet euch, daß ihr diesen Grundsatz nicht zuweit erstrecket. Die ältere aus ihnen sind bisweilen nicht auch die verständigere: es gibt welche, die immer unwissend bleiben. Auf daß ihr nicht irret, erkieset einen aus denen, welche im bessern Ruf stehen, und das kluge Vorurtheil auf ihrer Seite haben.

IV.

Nach festgestellter Wahl müßt ihr nicht mehr wanken: ihr habet euch einem Obern unterworfen, überläßt euch dessen Einsichten, folget seinen Rathschlägen; verhaltet euch gegen ihm, wie ein Kind gegen seinem Vater: das Kind streitet das ihm befohlene nicht an; machet es auf eben diese Art nach. Es ist dieß die Lehre des Apostels: **gehorsamet**, spricht er, **euren Vorgesezten, und seyd ihnen unterthan.** *Heb.* 13. *v.* 17. Dem Wanderer stehet nicht zu, seinem Führer den Weg zu zeigen, weder dem Übelthäter seinem Richter das Urtheil in den Mund zu legen, noch dem Kranken, daß er seinem Arzt vorschreibe, wie er ihn heilen solle. „Jene, saget der berühmte Gerson, welche sich weigern, denen Einsichten ihrer Obern und kluger Leuten zu folgen, die ihnen ihre Gewissens-Scrupeln abzulegen, und darwider zu handeln, anrathen, fehlen auf vielerley Weise.„ Zum ersten, machen sie sich schuldig der Hoffart, indem sie ihre Art zu denken derer andren Urtheil vorziehen. Zweytens, mit

der-

derley Gesinnungen werden sie schwerlich jemal eine gründliche Andacht und Frömmigkeit, eine sichere Gewissens-Ruhe, oder vielleicht niemals einige haben: es wird demnach ihre Seele nimmer jenen Geist bey sich beherbergen, von welchem der Prophet saget, daß er seine Wohnung an dem Ort des Friedens habe aufgeschlagen. *Psal.* 72. *v.* 3.

V.

Der Büssende muß seinen Beichtvater nicht ansehen als einen gemeinen Menschen, wie doch öfter geschiehet, sondern für den Diener Jesu Christi betrachten, welcher dessen Person vorstellt, in seinem Namen, und in seinem ihr anvertrauten Gewalt handelt, daß er vermittelst des Buß-Sacraments dem reumüthigen Sünder die Früchte seines Leidens zuwende. Von diesen hohen Gedanken, so die Religion einflößt, eingenommen, soll der Büssende des Beichtvaters Ermahnungen ehrenbietig anhören, diesen gehorsamlich folgen, und zu sich selbst sprechen: **Rede, Herr, denn dein Knecht höret dich.** 1. *Reg. c.* 3. *v.* 10. Es ist in Wahrheit der

Herr, den ihr anhöret, weil er zu seinen Jüngern gesprochen: wer euch höret, der höret mich. *Luc. c. 10. v. 16.* Merket derohalben auf seine Stimme: seinem Diener nicht gehorsamen, ist Gott ungehorsam seyn. Gehorsamet demnach, sage ich abermal. Der Gehorsam, sprach Samuel zu dem König Saul, ist besser, als Schlachtopfer von denen fettisten Ochsen, und Widdern. *1. Reg. c. 15. v. 22.* Es ist eine Gattung der Zauberkunst, fährt der nemliche Prophet zu sagen fort, dem Herrn nicht wollen unterthänig seyn; seinem Willen widerstreben, ist eine Art der Abgötterey treiben. *Ibid.*

VI.

Gar wohl, wird eine scrupelhafte Person antworten: doch stehet auch geschrieben, wenn ein Blinder den andren führt, werden bede zumal in einerley Grube fallen. Dahero ist rathsam, daß ich untersuche, ob sich mein geistlicher Wegweiser nicht betrogen habe. Also verblendet man sich selber. Die Entscheidungen eines Beichtvaters scheinen verdächtig: vielleicht ist er jener Blinde des Evangeli-

liums: aber mit diesem vielleicht, überläßt man sich seinem eigensinnigen Kopf, dem man eine grössere Sicherheit zutrauet. Grosser Gott! was ist wohl vermögend, derley Gedanken einzuflössen? Es ist gewißlich nicht die Demuth, angesehen diese Tugend im Gegentheil uns lehret, wir sollen uns selber nicht trauen, sondern denen Ermahnungen unsrer Seelsorgern ohne Widerrede folgen. Es ist die Eigenliebe, dieses hellschleichende Gift, wovon sogar die Frömmsten kaum genug sich hüten können. Es ist der Teufel, welcher jene Personen zu Zeiten beredet, auf fremden Rath wenig zu merken, sondern von Gott, oder dem Gebeth seinen eigenen Unterricht zu erwarten, oder auf seine Klugheit sich zu verlassen. Keine Versuchung ist schädlicher, spricht Gerson, keine gefährlicher sonderheitlich für andächtige Personen, und die, welche eines spitzfindigen Geistes sind; ist auch eine sehr grosse Hoffart.

VII.

Hütet euch, Mademoiselle, denen Juden es nachzumachen, wovon der H.

Paulus redet. Ich kann euch, spricht er, dieses Zeugniß geben, daß sie einen Eifer haben, aber den, welcher nicht nach der Wissenschaft ist. *Rom. c. 10. v. 2.* Je grösser der Eifer, je behender und bereitwilliger der Geist, um soviel weitschichtiger die Liebe, desto mehrer Lichts hat man vonnöthen, welches dem Eifer Einhalt thue, den Geist mäßige, und die Liebe wohl anordne. Nun geschiehet gar leicht, wenn man zuviel seinem Sinn zulegen will, daß man sich selbsten verirre. Man glaubet oft, man folge der Wahrheit, und folget nur denen geheimen Anschlägen der eigenen Liebe, die immerdar sich listig zu verbergen trachtet. Es giebt einen Weg, saget der Weise Mann, den der der Mensch für den Rechten hält, aber sein Ausgang führet in den Tod. *Prov. c. 14. v. 12.* Es ist derohalben weit sicherer, daß man seine Zuflucht bey denen Einsichten der jenigen suche, welche uns Gott für Wegweiser bestellet hat, als sich selbst zum Richter aufwerfen wollen in Sachen, wo der Irrthum so gefährlich ist. Wir sehen täglich, daß selbst die

Arz=

Arzten in Krankheiten, womit sie befallen werden, mit ihres gleichen Kunsterfahrnen darüber sich unterreden, und lieber fremden, als ihren eigenen Rathschlägen folgen wollen: und bey der Scrupel-Krankheit wird man mehrer auf seine eigene Anführung, als auf das Gutachten seines Beichtvaters sehen? sein Heil stellet man der Gefahr aus; wie jener Kranke, welcher denen Verordnungen seines Arzten widerstrebet, bisweilen das Schlachtopfer seiner Eigensinnigkeit wird, und seinen Ungehorsam mit der Haut bezahlen muß. Nehmet euch wohl in acht, sagte Gerson zu einem Scrupulanten, daß ihr nicht in die gefährliche Grube der Vermessenheit stürzet, da ihr entzwischen eure Sicherheit suchet, die ihr nicht findet.

VIII

Die Worte des Evangeliums, mit denen die scrupelhafte Personen ihren Eigensinn beschönen, und rechtfertigen wollen, gehen sie nichts an: man muß dieselben von jenen freywillig blinden verstehen, die nur bequeme Lehrer suchen, welche ihnen in ihrer Lauigkeit schmeicheln

nun

nun aber wird man die Personen, von denen ich rede, niemal beschuldigen, daß sie mit Wissen zu dergleichen Wegweisern sich begeben; hiemit eignen sie sich jene Worte mit Unrecht zu: nachdem man in der Wahl eines Beichtvaters redlich gehandelt hat, bleibt keine andre Partey zu ergreifen übrig, als ihm in allen Stücken zu gehorchen, wenn man zur Gewissens Ruhe gelangen will. Nein, es giebt kein anders Mittel, als der demüthige Gehorsam gegen die Räthe seines Beichtvaters, um von seinen Scrupeln los zu werden. Auf daß man aber die Seele in diese beglückte Verfassung stelle, ist nicht genug, wollen, und erkennen die Nothwendigkeit, in welcher man sich befindet: die Ungehorsamste sind auch dieses Willens, und dieser Kenntniß fähig: man muß überdas seine Meynung der Meynung des Beichtvaters, seinen Verstand desselben Verstand unterwerfen; man muß seine Widersinnigkeit durch dessen Entscheidungen besiegen lassen; die Demuth wird das Opfer, welches der Hoffart so schwer gedunkt, erleichtern, und mildern.

IX.

So pflegen die Scrupulanten weder zu denken, noch zu thun: sie plagen den Beichtvater ohne Unterlaß; sie fragen ihn um Rath in tausend Sachen; doch geben sie ihren Eigendünkel nicht auf; sie fahren ihren vorgefaßten Meynungen zu folgen immerdar fort. Sie scheuen, und hüten sich vor einem Wegweiser, von dem sie sich einbilden, er wolle ihnen den Weg zum Himmel gar zu fast erbreiten: sie argwohnen, sie werden durch ihn zur Lauigkeit, und dem Nachlaß verleitet. Mit einem Wort, sie nehmen seine Entscheidungen nur in soweit an, wie ihnen diese gefällig sind. Sie glauben oft, anderwärts mehr Licht zu finden; sie tragen ihre Zweifel von einem Beichtstuhl zum andren: sie gleichen jenen unruhigen Kranken, welche bey allen Ärzten, die ihnen bekannt sind, über ihre Krankheit sich erkundigen, und haben doch zu deren keinem ein rechtschaffenes Vertrauen. Nichts ist dem Fried, und der Gewissens Beruhigung mehrer zuwider, als dergleichen Berathschlagungen: der Büssende hat nur eines

ein-

einzigen Beichtvaters nöthig, wie der Kranke nur eines einzeln Arztes bedarf. Setzen wir noch hinzu, daß solche Personen durch ihre ungereimte Angsthaftigkeiten dem Teufel in seine Fallstricke gerathen, welcher, gemäß der weisen Anmerkung des Gerson, dieselben zum Rathschlagen antreibt, weil er vorsiehet, daß sie dennoch keinem ihnen ertheilten Rath folgen werden, damit ihre Sünden um so weniger zu entschuldigen seyen. Ueberdas taugt so ein Betragen zu anders nichts, als zur Vermehrung ihrer Gewissens-Marter, das Beichten beschwerlicher zu machen, und ab dem Gebrauch derer Sacramenten einen Eckel zu erwecken. Hiemit entfernt man sich um soviel weiter von Gott, je mehrer man scheinen will, zu ihm sich zu nähern. In Wahrheit, betrübte Folgen einer übel verstandenen Frömmigkeit. **Wehe euch! spricht der Herr, die ihr weiß in eurn Augen, und bey euch selbst verständig seyd.** *Isai. c. 5. v. 21.*

X.

Unterwerfet euch derohalben, Made-

moi-

moiselle, leget der Eigenliebe das Stillschweigen auf, weil sie euch hindert, eure Denkungsart jener eurer Vorgesezten zu einem Opfer zu machen. Ihr werdet hindurch über eure Gemüths-Qualen den Sieg davon tragen, und zumal der Wahrheit jenes Spruches des Weisesten unter allen Menschen ungezweifelt beyfallen: **der Gehorsame wird von lauter Siegen zu reden wissen.** *Prov.* 20. *v.* 28. Die Gemüths-Ruhe wird der Frucht eurer Leitsamkeit seyn. Wie es einem Lehrjünger des H. Bernhard ergangen, welcher von Scrupeln so heftig geplagt, daß er sich das heilige Meßopfer zu verrichten nicht entschliessen könnte. Nachdem der Heil. Abbt solches vernommen, sagte dieser eines Tags zu ihm: gehe hin, mein Bruder, und auf mein Wort lese Messe. Der Lehrjünger hat gehorsamet, und seine Scrupeln sind für allezeit verschwunden. Gott belohnte dessen fertigen Gehorsam mit Wiederstellung des Friedens in seiner Seele.

Möchtet ihr doch durch euern Gehorsam eben dieselbe Gnade verdienen! ich höre euch zur Antwort sagen: ja, wenn

ich

ich einen Beichtvater hätte, der so viele Frömmigkeit, und Wissenschaft, wie der H. Bernhard, besäß, ich wollte ihm unverzüglich gehorsam seyn: da ich aber des meinigen seine geringe Einsichten in Betracht ziehe, bin ich nicht so kühn, daß ich meine Seligkeit, und mein Gewissen ihm anvertraue. Ganz gut: doch höret, was ein wegen seiner Witz und Tugend gleich hochangesehener Schriftverfasser euch darüber antwortet: wer ihr immer also redet, ihr betrüget euch. Diesen Mann habet ihr nicht deßhalben für euren Beichtvater erkiesen, weil er fromm, rathschlägig, und klug, sondern verordnet ist, in dem Buß-Sacrament euch mit Gott wieder auszusöhnen: dahero seyd ihr ihm den Gehorsam schuldig, nicht als einem Menschen, sondern wie Gott selber, der euch alles, was dessen Gesetz nicht widerstrebt, durch seinen Mund befihlt. Eur Gehorsam wird dem Herrn desto angenehmer seyn, um so weniger der, welchem ihr, als Gottes Statthalter gehorsamet, eure Unterthänigkeit zu verdienen scheint. Verlasset euch nicht auf eure selbst eigne

Klug-

Klugheit, warnet der H. Geist in seinen göttlichen Sprüchwörtern; *Prov.* 5. verleihet denen Räthen eurs Beichtvaters bereitwilliges Gehör, aber eurem Selbstwitz sollt ihr nicht trauen; denn, saget der H. Bernhard: wer keinen andern Lehrmeister, als sich erkennen will, der giebt sich einem Narren zum Schuler.

Das siebende Kapitel.

Erste trostreiche Wahrheit: Gott liebt uns.

I.

Ja, Mademoiselle, Gott liebt uns. Wir sind die Gegenstände seiner Wohlneigung, und Zartmüthigkeit: die Gutthaten, so er uns schon bewiesen hat, und womit er uns annoch täglich überschüttet, können dißfalls nur allein denen Undankbaren einen Zweifel übrig lassen.

II.

In der Naturs-Ordnung ist kein Augenblick, welcher nicht durch einige

seiner Wohlthaten sich auszeichnet. Es ist eine Zeit gewesen, da wir nicht waren, itzt sind wir. Wer hat uns das Daseyn verschaft? der Herr. Unsre Eltern haben ihm bey unsrer Bildung nur zum blinden Werkzeug gedient. „Ich weiß nicht, sprach „ eine gottsförchtige Mutter zu ihren un„ ter der grausamsten Marter schmachten„ den Söhnen, wie ihr in meinem Leib „ geworden seyd: denn ich hab euch we„ der den Geist, weder die Seele, und „ das Leben gegeben, noch eines jeglichen „ seine Glieder zusamen gefügt. *Mach.* 7. *v.* 22. Alle unsere Mütter können eben die nemliche Sprache führen, ohne zu besorgen, sie mögten der Wahrheit wehe thun. Es ist auch der Herr, welcher durch eine immer neue Wirkung seiner Allmacht uns ober denen Abgründen des Nichts gleichsam schwebend hält. Von seiner milden und freygebigen Hand empfangen wir die tägliche Nahrung. Er hat erschaffen eine Sonne, die uns bescheinet, die Luft, so wir athmen, das uns so nützliche Feuer, die Wässer, daraus wir dergestalten grosse Vortheile schöpfen; die Pflanzen, die

Thie-

Thiere, die Fische, welche wir zur Speise gebrauchen; die für Heilung unsrer Krankheiten ersprießlichen Kräuter. Er ists, der jenen, so unsrem Leben, unsrer Ehre, unsren zeitlichen Gütern nachstellen wollte, mit ewigen Strafen bedrohet. Allein, hier stehe ich still: ich würde nimmer fertig werden, wenn ich alles, was Gott dem Menschen zu Lieb in der Ordnung der Natur gethan hat, und noch thut, anzuführen gedächte.

III.

In der Gnaden-Ordnung: wie viele deren haben wir von dem huldreichen Himmel nicht empfangen, und empfangen noch unabläßlich fort? „Gott, saget „Johannes der Apostel, hat die Welt „dermassen geliebt, daß er seinen einge„bohrnen Sohn dargegeben, damit ein „jeglicher, der an ihn glaubt, nicht ver„lohren gehe, sondern das ewige Leben „habe. *Joan. 3 v. 16.* Ja, um unsers Heils willen hat sich der Unendliche eingeschrenkt, und durch Annehmung unsrer menschlichen Natur in dem Schooß einer Jungfrauen gleichsam vernichtet. Der

Ewige ist um die Mitte derer Zeiten in einem Stall gebohren worden; der keinem Leiden Unterworfene hat gelitten, der Unsterbliche ist des Todes gestorben; den Unermeßlichen hat ein enges Grab, wenigstens etliche Täge lang in sich verschlossen gehalten. Es kann demnach jeder Mensch von sich, und JEsus Christus mit dem H. Paulus sprechen: er hat mich geliebt, und sich um meinetwillen in den Tod gegeben. *Gal. 2, v. 20.*

IV.

Es geschiehet uns zu Lieb noch darzu, daß der göttliche Heiland, ehevor er aus der Welt zu seinem Vater wieder zurückkehrte, die Sacramente, als so viel Röhre, wodurch das Himmels-Tau über uns herabrinnen sollte, eingesezt hat. Da wir abstämmliche Kinder des Zornes, folgsam zu denen ewigen Strafen verurtheilt waren, sind wir vermittelst der Tauf zu Kindern des Allerhöchsten geworden, und in Ewigkeit ihn zu besitzen berufen: weil wir schwach und gebrechlich, sind wir durch das Sacrament der Fir-

mung

mung im Glauben gestärkt. Nachdem wir die Gnade der Tauf, und unsre erste Unschuld durch die Sünde verlohren hatten, finden wir in dem Versöhnungs-Sacrament das anderte Brett, auf welchem wir von dem Schifbruch auszuschwimmen vermögen.

V.

Was sage ich? o Wunder der Liebe! welches in der ganzen Natur kein Beyspiel seines gleichen hat, weder haben kann. Meine Feder soll es beschreiben, obschon selbes zu begreifen mein Verstand, wie aller Engeln und Menschen unfähig ist. Da christliche Mütter ihre Kinder an fremden und gedingten Brüsten säugen lassen, giebt uns JESUS Christus sein eigenes Fleisch und Blut in dem hochheiligen Sacrament des Altars zur geistlichen Nahrung. Setzen wir allen diesen Wohlthaten noch eine andre hinzu, welche man niemal zu viel in Erwägung kann nehmen: ich verstehe jene stets sichtbare, und unzweifelhafte Gewalt, welche Gott in denen vornehmsten Kirchen-Hirten, als eine hellleuchtende Fackel an-

gezündet hat, daß sie uns in Glaubenssachen bestrale, in der Lehre immer wankend zu seyn verhindere, und von dem schweren Joch des unaufhörlich- und oft vergeblichen Nachgrübelns befreye.

VI.

Sprechen wir mit dem uralten Lehrer Tertullian: **niemand ist so ein guter Vater, keiner ein solcher Vater, wie Gott.** Er liebet uns; er hat uns der erste geliebt, er wird uns nicht verlassen, so lang er von uns nicht verlassen wird. Sündigen wir; so erduldet er uns mit Gütigkeit: haben wir Reue und Leid, so verzeihet er uns in seinem Erbarmen: verschieben wir unsre Bekehrung, so rufet er uns mit allem Ernst, und inständig zu sich, gebricht es uns an Kräften, so ertheilt er uns diese großmüthig. Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre, und lebe.

VII.

Ja Mademoiselle, Gott hat die Menschen lieb; er ist herrlich und freygebig in seiner Liebe. Präget diese trostreiche Wahrheit tief in eur Herz; selbe ist

allein vermögend, alle eure Unruhen zu stillen. Aber der Fehler scrupelhafter Personen stehet in dem, daß sie mit jener Wahrheit sich nicht beschäftigen. Sie betrachten den Herrn in seinem Zorn, und niemal, oder fast nie in seiner Liebe. In ihren Augen scheint er nicht der gute Hirt, wie dieser seinem irrenden Schaf nacheilet, aufsuchet, mit ihm seine Schultern beladet, und selbes zu der übrigen Herde trägt, ohne daß er darwider den geringsten Unmuth bezeuge. Er ist in ihrem Angesicht nicht mehr jener liebvolle Vater, welcher seinen verlohrenen wieder in sich selbst gehenden Sohn herzlich aufnimmt, und umfasset, ihn mit seinen Thränen vör Liebs-Neigung benetzt, ihm einen Friedenskuß auf die Stirn drückt, ihm die Kleider seines vormaligen reichen Standes von neuem anlegt; ihn an seine Tafel sitzen läßt, seine benachbarten Freunde einladet, um diese seiner aus der beglückten Zurückkunft des reumüthigen Sohns geschöpften Freude theilhaftig zu machen. Nein, unter dieser holdseligen Gestalt und Abbildung betrachten sie den

Herrn nicht. Sie schauen ihn wie einen rauhen Herrn, wie einen strengen Vater, wie einen unerbittlichen Richter, den zu erweichen nichts fähig ist.

Das achte Kapitel.

Zweyte tröstliche Wahrheit: Gott ist unendlich barmherzig.

I.

Die Barmherzigkeit Gottes ist unendlich, unaussprechlich, sie übersteigt allen unsren Sinn, und Verstand, spricht der H. Kirchen Lehrer Chrysostomus. In der göttlichen Schrift wird sie mit denen lebhaft- und zierlichsten Farben abgeschildert. Wie groß, saget Jesus Syrach, ist die Erbärmniß des Herren, und seine Versöhnung gegen die, welche zu ihm sich bekehren. *Eccle. c. 17. v. 28.* Der Herr ist mild, und barmherzig, singet der königliche Prophet in seinen Psalm-Liedern. *Psal. 144.* Der weise Mann, von dieser trostreichen Wahrheit durch-

durchdrungen, kann sich nicht enthalten, mit heiliger Entzückung aufzurufen. Herr! wie gut und süß ist dein Geist in allen Sachen. *Sap.* 12. *v.* 1. Derowegen züchtigest du jene, die aus dem Weg tretten, du warnest, und ermahnest sie über ihre Verbrechen, daß sie von ihrer Boßheit abstehen, an dich glauben, o Herr! *ibid. v.* 2.

II.

Rede aber, du selbsten zu uns, o Gott! „ich bin der Herr, sagest du zu „deinem Volk . . . der ich jenen, so mich „lieben, und meine Gebothe halten, von „einem Geschlecht zum andren Barmher„zigkeit erzeige . . . Ich will nicht den „Tod des Gottlosen, sondern daß er sich „bekehre, daß er seinen Lasterweg ver„lasse, und lebe. *Ezech. c.* 13. *v.* 11. Wenn er zu Grund gehet, messe er sein Verderben seiner eigenen Schuld bey. „Ich hab geredet, und sie hatten keine „Ohren, mich anzuhören. Ich hab ih„nen gerufen, und niemand hat mir ge„antwortet. Ich hab angeklopft, und „niemand hat mir aufgethan. Ich hab

„ geschrien, und keiner hat mich hören
„ wollen. *Isai. c. 65. v. 12.* Meine Hand
„ hab ich ausgestreckt, und niemand hat
„ auf mich gesehen. Was hab ich mei-
„ nem Weinberg weiters thun sollen, das
„ ich ihm nicht hatte gethan? *Isai 5. v. 4.*

III.

Verlanget ihr noch scheinbarlichere Beyspiele seiner Barmherzigkeit mit Augen zu sehen? schlaget auf die Bücher der göttlichen Schrift, und schauet das Verhalten Gottes gegen den ersten Sünder. Nachdem er den Adam erschaffen, mit seinen Gnaden-Gaben überhäuft, sezte er selben in einen Wollusts-Garten, und trug ein einziges, leicht zu haltendes Geboth vor. Esse, sprach er zu ihm, von der Frucht aller Bäumen des Paradeises, nur von dem Baum der Wissenschaft des guten und bösen zu essen, soll dir verbothen seyn. Denn an jenem Tag, wo du davon essen wirst, wisse, daß du sterben werdest. *Genes. c 2. v. 15.* Der Undankbare, durch seine gegen die arglistige Schlange viel zu leichtgläubige Ehegattin überredet, und verführt, vergisset

alsbald der Wohlthaten seines Schöpfers, und isset von der verbothenen Frucht. Es hätte scheinen mögen, Gott sey seiner Straf-Gerechtigkeit schuldig gewesen, auf der Stelle den Heilosen zu vertilgen. Allein, nichts dergleichen: im Gegentheil, seine Barmherzigkeit suchet ihn auf: Adam, saget er zu ihm, Adam, wo bist du? *Gen. c. 3 v. 9.* Wohl ein zart liebender Vater, der durch seine Mildigkeit einen ungehorsamen Sohn wieder zurecht bringt. Ein mitleidiger Arzt, welcher, anstatt den Kranken zu schrecken, ihn tröstet, und zu seiner Genesung neue Versicherung giebt.

IV.

Zu Zeiten des Noe hatten alle Menschen ihre Wege verkehrt: Gott will sie mit der Erde vertilgen, die einzige von dem Hauß und Geschlecht des Patriarchen, welche er zu Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts zu erhalten Willens ist, ausgenommen. Dahero befiehlt er dem Noe den Bau der Arche, um sich und die seinigen von dem allgemeinen Untergang zu retten; denn diesen hatte seine Gerechtigkeit zur Strafe derer Menschen be-

beschlossen. Allein, bewundert die Langsamkeit, womit er zu der Ausübung seiner Rache schreitet. Die Vollführung jenes Gebäudes soll hundert Jahr lang währen, auf daß sie eine beständige Predigt für die Sünder wäre, und diese genugsam Zeit hätten, durch Besserung ihrer lasterhaften Sitten seine Strafgerechtigkeit zu versöhnen: er läßt auch seine Rache nicht eher losbrechen, als nachdem er die unbeugsame Verstockung ihres Herzens wahrgenommen hatte.

V.

Gott rüstet sich, der Stadt Ninive wegen ihren überhäuften Missethaten seine Gerechtigkeit zu empfinden zu geben: aber seine Barmherzigkeit hält den Streich annoch auf, und erlangt einen 40. tägigen Verschub. Jonas gehet auf des Herrn Befehl, und verkündiget das bevorstehende Unglück dem Volk, welches Buße thut, und hiedurch die Verzeihung seiner gräulichen Ausschweifungen erwerbet. Der Prophet sehend, daß seine Weissagung nicht in die Erfüllung komme, entrüstet sich heftig, und

wird

wird unwillig; aber der Herr sprach zu ihm: du betrübest dich, Jonas, um des Kirbis willen, woran du nicht gearbeitet hast, weil jener in einem Tag aufgewachsen, und in einer Nacht wieder verdorret ist; und ich sollte der grossen Stadt nicht verschonen, in welcher mehr als hundert und zwanzig tausend Personen gezählet werden, die zwischen ihrer rechten und linken Hand keinen Unterscheid zu machen wissen, und doch sämtliche Werk meiner Händen sind? *Joan.* 4. *v.* 11. Erstaunet über die Erbärmniß-volle Gütigkeit des Herrn: der Knecht wird ungeduldig, und der Herr übereilet nichts. Der Knecht verlangt, dieses Volk soll umkommen, weil es gesündiget hat, und der Herr wartet auf seine Bekehrung, damit er Ursache habe, demselben seine Sünden samt der Strafe nachzulassen.

VI.

Das neue Testament liefert uns eben so herrliche Beyspiele der Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen an die Hand. Will mich allein bey der Bekehrung des grossen Welt-Apostels aufhalten. Saulus

lus, dieser blinde Eiferer für ein Gesetz, welches doch bald gänzlich ersterben soll, gieng eilfertig zu dem hohen Priester, begehrte mit grosser Hitze Befehlschreiben von ihm an die Synagogen der Stadt Damascus; daß, wenn er dort einige sowol Männer, als Weiber, welche dem Christenthum beygethan wären, betretten würde, er Gewalt hätte, dieselbe in Banden nach Jerusalem zu führen. Nach erhaltenen derley grausamen Briefen, reiset er ohne Säumniß ab, mit schäumenden Mund, mit Feuer in den Augen, mit Haß im Herzen, einzig auf Drohen und Morden derer Jüngern des Herrn bedacht. Fürchterliche Blitze flogen umher, prasslendes Donnern liesse sich hören: gemäß der Gerechtigkeits-Ordnung, hätte dieser Frevler sollen erschlagen worden seyn: aber, deiner Güte, o Gott! gefiel es ganz anders zu verordnen. Saulus liegt zu Boden, er ist überwunden, und zugleich durch eine barmherzige Stimme bekehrt, die ihm zurufet: Saulus, Saulus! warum verfolgst du mich? *Act. c. 9.* Aus einem Verfolger derer Christen wird er zu

ei-

einem von Gott außerlesenen Gefäße, ein Eifer = voller Prediger des Evangeliums, ein Apostel derer Völkern, und vollendet sein Predigamt mit einem glorreichen Marter = Tod. Diese wunderbarliche Begebenheit hat den H. Bernhard zu einer tröstlichen Anmerkung veranlasset: ist ja ein Laster so groß, spricht er, daß es in Verzweiflung stürzen soll, wenn man sagen höret, daß ein Blutdurstiger, auf den Mord deren Lehrjüngern JESU Christi so hartnäckig erpiechter Saulus augenblicklich in ein auserwähltes Gefässe sey verwandelt worden?

VII.

Aus denen unter Augen gelegten Beyspielen, Mademoiselle, sehet ihr, daß die Barmherzigkeit Gottes drey hauptsächliche Eigenschaften an sich habe. Sie ist voll der Geduld in Erwartung derer Sündern. Großmütig, diesen zu verzeihen, wenn sie wieder in sich selbsten gehen. Voll der Stärke, sie zu schützen. Welch ein mächtiger Antrieb, uns in Mitten unsrer Armseligkeiten zu trösten! Gott ist gütig; weil er Gott ist. Ge-

recht

recht, weil wir Sünder sind. Jene Gnaden, welche er uns häuffig erweißt, holet er aus dem Grund göttlichen Natur; bloß unsre Boßheit stecket ihm das Schwert in die Hand. Wenn er so gar den Boßwicht strafen will, ist er langsam in der Strafe, im Verzeihen aber behend, sobald der Sünder von neuem zur Buße greift. Gleich einer Mutter, welche ihre Schritte beschleiniget, ihr gefallenes Kinde wieder aufzuheben. Seine Barmherzigkeit kömmt ihm zuvor, erleuchtet, ermuntert ihn, und befestiget dessen wankenden Gang. Sage derohalben der Sünder nicht mehr mit einem verzweifelten Cain: **meine Sünde ist viel zu groß, als daß ich darüber Verzeihung hoffen möge.** *Gen. c. 4. v. 13.* Sonder spreche lieber mit dem Prophet: **mein Gott! ein reu- und demüthiges Herz wirst du nicht verschmähen.** *Psal. 50.* Es heißt Gott verläugnen wie ein H. Kirchenvater saget, so man glaubt, er lasse die Sünden nicht nach. Ille negat Deum, qui eum peccata dimittere non credit. *S. Aug. Serm. 4. de Nativ. Dni.*

VIII.

VIII.

O verwunderliche Gůtigkeit meines Gottes! alle meine obschon unempfindliche Gebeine werden, wie jene des Propheten aufruffen: HErr, wer ist dir gleich? *Psal.* 34. *v.* 10. Man beleidiget dich, und du verschonest: man vergißt deine Bereitwilligkeit in dem Verzeihen, auf daß man dich zu beleidigen fortfahren móge, und du hóreſt zu vergeben nicht auf. An welchem Tag sich der Gottlose bekehren wird, sagest du, wird ihm seine Gottlosigkeit nicht schaden. *Ezech.* 33. *v.* 12. Wår unsre Boßheit noch so groß, ist doch deine Barmherzigkeit weit grósser. Du hassest zwar die Sůnde, gleichwol hast du den Sůnder lieb. Du foderst anders nichts von ihm, als daß er sich dero gereuen lasse, damit du ihn zu Gnaden wieder aufnehmest. Bewahret, Mademoiselle, diese Gedanken in eurem Herzen, und die Ruhestille wird in eurer Seele von neuem aufleben.

Das neunte Kapitel.

Dritte trostreiche Wahrheit: das eingefleischte göttliche Wort hat seinem Vater für unsre Sünden genug gethan.

I.

Wir alle sind unsrer Herkunft nach Sünder, und Schuldner der göttlichen Gerechtigkeit. In unsrem ersten Vater Adam eingeschlossen, haben wir alle in ihm gesündiget. Wir Elende fügen dieser ersten Sünde täglich neue hinzu. Kaum fängt unsre Vernunft an sich zu erheitern, so lüstert uns schon unabläßlich nach dem Verbothenen. Ich rede von der sinnlichen Lust, die mit uns gebohren wird, und nur bey dem Sterben erlöscht, aus welcher alle unsere Uebel, leider! herzusprossen pflegen. Radix omnium malorum cupiditas. 1. *Tim.* 6. *v.* 10.

II.

Nun, wir nichtswerthe Geschöpfe, wie sind wir im Stand, die bey göttli-

cher

cher Gerechtigkeit gemachte Schulden abzuzahlen? wenn die Majestät Gottes unendlich groß, woran wir nicht zweifeln dörfen: und wenn die Beschaffenheit der Beleidigung nach dem Stand der beleidigten Person gemessen wird, muß die Boßheit unsrer Sünden, die Gott beleidigen, grösser seyn, als wir beschreiben mögen, und ist für dern Genugthuung ein gleichmäßiges Schlachtopfer nöthig. Allein, woher werden wir dieses nehmen? um, und neben uns finden wir nichts, als ein beschrenktes Wesen, die von einem noch mindern Werth sind. Kehren wir in uns selbsten, so erblicken wir da nichts anders, als eitel Armuth, und Elend. Wie soll man im Schooß des Mangel, und allseitigen Abganges seine Schulden tilgen können? dieses ist freylich, Mademoiselle, was euer Gemüth mit Kummer erfüllet; diese sind jene traurigen Gedanken, die euch bisweilen verunruhigen.

III.

Seyd wohl gemuthet; dieses Schlachtopfer ist gefunden, und erschienen, es ist dar-

dargebracht, und genehmiget worden: der Sohn Gottes selbsten hat in dem Leib einer Jungfrau unsre menschliche Natur angenommen, ist um die Mitte derer Zeiten gebohren worden, hat gelitten, ist gestorben, der Gerechtigkeit seines Vaters für uns genug zu thun; mit unsren Sünden beladen, hat er an einem schmählichen Kreutz-Galgen seinen Geist aufgegeben. Er hat sich für die Erlösung aller Menschen anerbothen. Den Tod hat er für alle ausgestanden; er selbst ist das Versöhnungs-Opfer für unsre Sünden, ja, nicht allein derer unsrigen, sondern auch für alle Sünden der ganzen Welt. *1. Joan. c.* 2. *v.* 2 Wir sind nicht mit vergänglichen Sachen, mit Gold und Silber erkauft, sondern durch den theuern Werth des Bluts JESU Christi, des unbefleckten, und unschuldigen Lamm. 1. *Petr. c.* 2. *v.* 9.

IV.

Ja, JESUS Christus ist unser Erlöser, weil er sich selbsten für die Erlösung aller Menschen geopfert hat. Wir gehören nicht mehr uns selber zu, saget

der

der H. Paulus. Non estis vestri. 1. *Cor. c. 6. v. 19.* Denn wir sind in einem sehr hohen Preiß erkauft worden. Wir sind Gottes eigen, wie ein Volk, das er sich erworben hat. Isaias der Prophet hat es vorher gesagt, von dem künftigen Meßias redend, welcher der gegenwärtige JESUS Christus ist. „Dieser hat unsre Schwachheiten sich aufgebürdet; er hat unsre Schmerzen übertragen. Um unsrer Missethaten willen ist er verwundet, und wegen unsren Sünden geschlagen worden. Die Züchtigung ist über ihn kommen, damit wir Fried hätten; durch seine Striemen sind wir geheilet worden: um der Sünden willen meines Volkes hab ich auf ihn meine Streiche fallen lassen. *Isai. c. 53.*

V.

Betrübte Adams-Kinder, verbannet eure Wehmuth, wischet ab von euern Augen die Thränen, frolocket ihr Töchter Sions! das gesuchte Schlachtopfer ist gefunden, es ist dargebracht: ein Mensch gewordener Gott hat unsre Schulden be-

zahlet. Noch einmal seyd getröst. Die Genugthuung ist vollständig, und sogar überflüßend. Wenn eurer Sünden mehrer, als deren Sandkörnlein am Ufer des Meers wären, würdet ihr dennoch in diesem reichen Schatz genug finden, um eure Schuldverbindlichkeit gegen Gottes Gerechtigkeit abzustatten.

VI.

Saget nicht mehr, ich bin nichts, denn Armseligkeit: wie werde ich der Gerechtigkeit eines von mir so oftmal beleidigten Gottes mögen Genugthuung leisten? Nein, aus dem eurigen vermöget ihrs nicht, wohl aber durch Jesus Christus. Wenn die müheseligsten Werke der Buße an sich selbsten nichts sind, werden sie doch in Vereinigung seines Leidens, hochgültig, und von unendlichen Werth seyn. Schöpfet, Mademoiselle, Wasser mit Freuden aus denen Brunnquellen des Heilandes. Aus diesem unerschöpflichen Meer haben David, ein Manasses, eine Magdalena, ein Paulus, ein Augustin, und viele andre Sünder jenes heilsame

Was-

Wasser geschöpft, welches bis in das ewige Leben springt.

VII.

Scrupelhafte Personen fehlen in deme, daß sie ihr Elend, und ihre Unwürdigkeit gar zu tief zu Gemüth fassen; hergegen den unerschätzlichen Werth eines am Kreutz für aller Menschen Heil vergossenen Blut, niemal genug, allezeit viel zu wenig beylegen. Die Grösse und Zahl ihrer Sünden schrecken sie. Eine eingebildete Unvermögenheit genug zu thun, bringt sie schier in einen verzweifelten Stand. Es ist ein listiger Betrug der Selbstliebe, welche sie antreibt, den Grund ihrer Hoffnung mehr in sich selber, als bey denen Verdiensten, und der unendlichen Barmherzigkeit Gottes zu suchen. Wir stehen zwar in dem Schulden-Buch der Gerechtigkeit Gottes unzählig oft eingeschrieben; doch haben wir auch einen Schatz, aus dem wir genugsame Zahlungs-Mittel borgen können. Diese Münz hat das Gepräge der Göttlichkeit. Biethen wir derselben die Verdienste des Sohn Gottes an. Ich bedaure keines-

wegs die Armuth eines Menschen, welchem der Geldkasten eines best vermöglichen Freundes zu allen Zeiten offen stehet. Ich beklage nur jene Dürftigkeit, und Noth, die von keiner Auskunft wissen.

Das zehende Kapitel.

Vierte tröstliche Wahrheit: Gott verläßt niemals die jenigen, welche auf ihn hoffen.

I.

„Gesegnet der Mensch, sagt Jeremias, „jener Mensch, der sein Vertrauen auf Gott stellt, und dessen Zuversicht der Herr ist. *Jerem. 17. v. 7.* „Er wird seyn, wie ein an denen Wässern „gepflanzter Baum, welcher im feuchten „Grund wurzelt. Wenn die Hitze kömmt, „werden seine Bläter immer grün bleiben: er wird zur Zeit der Tröckne des „verdorren nichts zu fürchten haben; er „wird nicht aufhören, Früchte zu tragen, weil ihn der Herr immer frisch „erhalten wird. *Ibid.* Betrachtet, meine Kinder, spricht Jesus Syrach: schau-

schauet die Geschlechter derer Menschen, und wisset, daß noch keiner aus denen, welche auf ihn hoffen, jemals sey zuschanden worden: denn welcher Mensch ist in denen Gebothen Gottes standhaft geblieben, und von ihm verlassen worden? oder wer hat den Herrn angerufen, den dieser verschmähet hätte? *Eccli. c. 2. v. 11.* Weil Gott gut, und barmherzig ist, darum wird er am Tage der Trübsal die Sünden vergeben: denn er ist ein Schirmer aller deren, die ihn wahrhaftig suchen. Weil er auf mich gehoft hat, will ich ihn erretten, betheuert Gott selbsten, ich will ihn unter meinen Schutz nehmen; denn er hat meinen Namen erkannt. *Psal. 90. v. 14.* Wenn er zu mir rufen wird, so werde ich ihn erhören; ich bin bey ihm in der Trübsal, ich will ihn daraus ziehen, und herrlich machen. *Ibid.*

II.

Voll dieser trostbringenden Wahrheit, hat ein heiliger König mit ruhigen Auge die wider ihn verschwohrenen Feinde angesehen. „Der Herr, sprach er, ist

„ der Schirm meines Lebens ; und die-
„ ses sagte er mit lebhaften Glauben, vor
„ wem soll ich zittern ? wenn schon ein
„ bewafentes Kriegsheer wider mich stund,
„ wird sich mein Herz dennoch nicht fürch-
„ ten. Wenn sich ein Streit gegen mich
„ erhub, will ich auf ihn mich verlassen.
„ Ja, mein Gott, du bist, o Herr,
„ meine Stärke, und meine Zuflucht;
„ du bist, auf den ich von meiner Ju-
„ gend an gehoft habe. Auf dich hab ich
„ von meiner Mutter Leib mich gesteift,
„ und du bist mein Beschützer. *Psal.* 26.
„ *v.* 2. Verflucht sey der Mensch, der
„ sein Vertrauen auf Menschen sezt, der
„ einen Arm von Fleisch für seine Stütze
„ nimmt, und mit dem Herz von dem
„ Herrn abweichet. Selig hergegen jenes
„ Volk, das den Herrn zu seinem Gott
„ hat; beglückt das Volk, welches er
„ für sein Erbtheil hat auserkiesen. *Psal.*
32. *v.* 12.

III.

Lasset uns demnach unser Zuversicht auf den Herrn stellen, indem er die, welche in ihn hoffen, niemal verläßt. Was

könn-

könnte wohl das billiche Vertrauen, so wir zu Gott haben sollen, verhindern? etwa der Haufen, und der Greuel unsrer Mißhandlungen? aber Gottes Barmherzigkeit weiß von keinen Gränzen: sie erfüllet den ganzen Erdbezirk; in diesen Abgrund haben alle Sünder ihre Laster versenkt. Ja, Mademoiselle, der Herr ist reich an Erbärmnissen. Er ist der Vater der Barmherzigkeit, und die Erbarmung selbst. Allein, kann ich hoffen, erwiedert ihr, wenn ich die Tiefe meiner Wunden betrachte! hierauf antwortet der H. Augustin. O Mensch, der du die Menge deiner Sünden in die Augen fassest, warum merkest du nicht gleichfalls auf die Allmacht des himmlischen Arzt? ist je eine Krankheit einem allmögenden Arzt unheilbar?

IV.

Was benimmt euch das Vertrauen! vielleicht die Furcht, daß ihr die Gerechtigkeit Gottes nicht werdet besänftigen können. Saget er aber nicht selbst durch den Mund eines seiner Propheten: wenn der Göttlose Buße wirket, so will ich aller

sei-

seinen verübten Missethaten nicht mehr ingedenk seyn? wenn seine Sünden so roth wären, wie der Scharlach, werden sie doch so weiß werden, gleich dem neu gefallenen Schnee. *Isai. c.* 1. *v.* 18. und wenn dieselben auch blutfärbig wären, sollen sie dennoch weiß werden, wie die Wolle. *ib.*

In dieser Zuversicht saget ein Heil. Bischof zu seinem Volk: hast du gesündiget, so laß dich deiner Sünde gereuen. Hast du tausendmal gesündiget, so bereue sie tausendmal. Der Schatz der Barmherzigkeit Gottes ist dem bußfertigen Sünder, so lang er lebt, niemals zugeschlossen; aber nach dessen Absterben bleibt er immer für ihn versperret. Saget nicht: ich befinde mich außer Stand, nach der Größe meiner Sünden würdige Buße zu thun. Bedenket, daß ihr einen Erlöser habet, der für euch, wie für alle übrigen Menschen auf dem Calvariberg sein kostbarestes Blut zum Lößgeld vergossen hat. Vereiniget eure Bußübungen mit dessen seinen Verdiensten, und Leiden: der barmherzige Gott wird dieselben alsbald zur Aussöhnung eurer begangenen Verbrechen annehmen.

V.

V.

Ist es endlich die Betrachtung eurer Gebrechlichkeit, jenes unselige Gewicht, welches euch unabläßlich auf die Sünde neigt? aber, saget der H. Augustin, ein grosser Arzt ist vom Himmel herab gestiegen, weil ein grosser Kranker auf Erden lag. Dieser grosse Kranke ist der Mensch, ihr seyd es selbsten; der grosse Arzt ist Jesus Christus, welcher uns alle einladet, unsre Zuflucht zu ihm zu nehmen: **Kommet alle zu mir,** spricht er, **die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, ich will euch erquicken.** *Matth. c. 11, v. 28.* Umsonst würdet ihr einwenden, es mangle euch an der Gnade, daß ihr euch bekehret. Er ist noch immer so gütig, euch zu versprechen, sogar mit einer Gattung des Eidschwurs, es werde euch alles eingestanden werden, um was ihr in seinem Namen den himmlischen Vater bitten werdet: Wahrlich, wahrlich sag ich euch, so redet er, das ist, ich schwöre bey mir selbsten, der ich das Leben, und die Wahrheit bin; bey mir, der ich das Lügen und Trügen äusserst verabscheue,

bey

bey mir, der ich den Meineid mit ewigen Peinen strafe; bey mir, der ich, wer ich bin, aufhören würde zu seyn, wenn ich lügen, und betrügen könnte. Ja ich schwöre euch, ich ein Gott; wahrlich sag ich euch: was ihr meinen Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch unfehlbar geben. Nun aber, was hat man wegen seiner Schwachheit zu fürchten, da man auf den Arm des Allmächtigen sich stützen kann? bittet derohalben den Vater durch JESUS Christus, seinen geliebtesten Sohn, um eure Bedürfniß; bittet, aber im Glauben, so werdet ihr das begehrte erhalten. *Joan. c. 16. v. 23.*

VI.

Je mehr ich betrachte, wie gnädig und barmherzig Gott mit denen Menschen umgehe, desto heller entdecke ich jene Ursachen, die uns antreiben sollen, unsre Zuversicht auf ihn zu stellen. Was thut er nicht ihnen zu Lieb? seine Güte suchet sie auf, seine Gelindigkeit führet sie zurück; seine Wohlthätigkeit bereichert sie mit auserlesenen Gütern; seine Großmuth schreibt sogar ihrer Treue zu, was doch ein=

einzig aus seiner Gnade herfließt. Dieser gegen seine Kranke so liebreiche Arzt schickt sich etlicher gestalten in unsre Neigungen, massen er diese zu vertilgen uns nicht gebiethet, sondern nur deren Gegenstand zu verwechseln, und dahin zu wenden, wie es unser Vortheil erfodert. Trachten wir mit unmäßiger Begierde nach irdischen Gütern? er biethet uns dauerhaftere Reichthümer an; er mahnet uns, Schätze für den Himmel zu sammeln? sind wir jemand aufsetzig, und gram? dieser Leidenschaft stellet er zum Gegenstand des Hasses vor, nicht unsren Nächsten, der das Werk seiner Händen, und unsers gleichen ist, sondern unsre Laster, die uns denen ewigen Peinen aussetzen. Brennet, oder glimmet in uns eine unziemliche Liebe? er verbiethet uns nicht das Lieben; er will nur, daß wir unsre Liebe auf das wahrhaft Liebenswürdige richten sollen. Er läßt uns unsre Leidenschaften; diese nimmt er nicht hinweg, sondern daß wir dieselben zu seinem Dienst verwenden. Durch dieses Mittel entfer-

net er alles, was uns in seinen Augen mögte sträflich und Hassenswerth machen.

VII.

Stellen wir dannenhero unser Vertrauen auf den Herrn, weil er so gut ist gegen die, welche in ihn hoffen. *Jer. Lam. c. 3. v. 25.* Er will, wir sollen ihn unsern Vater nennen; und er beweiset uns durch seine Wohlthaten, daß er es wahrhaftig sey, und zwar weit mehrer, als derjenige, dessen er sich zum Werkzeug gebraucht, uns das Leben zu geben. Er ist der gute Hirt, welcher das in der Wüsten sich verirrende Schaf sorgfältigst suchet. Er ist jener Vater, welcher den verlohrnen, aber reumüthig zurück kehrenden Sohn mit Freuden aufnimmt. Allein, die scrupelhafte Seelen betrachten ihn nicht unter derley trostreichen Abbildungen, wie schon mehrmal gesagt, sondern als einen strengen, und rauhen Herrn, als einen unerbittlichen Richter, der allezeit fertig stehet, den Schuldigen nach Schärfe der Gerechtigkeit zur Strafe zu verurtheilen. Sehet die betrübte Urquelle ihrer Zaghaftigkeit, und des niedergeschlagenen Muthes.

Das

Das eilfte Kapitel.

Erste Verblendung: ohne alle Unvollkommenheit und Anfechtung seyn wollen.

I.

Eine Tugend ohne Mängel, ein Leben ohne Anfechtung sich einbilden wollen, ist ein eitles Hirnegespinst. Nach diesem Stand trachten, heißt aus der allgemeinen Ordnung zu treten begehren; ist ein Vorrecht fodern, welches noch keinem jemals ist zugesagt worden. Des Menschen Leben auf Erden, spricht Job, der heilige Mann, ist ein immerwährender Kampfplatz, und Krieg. *c. 7. v. 1.* Nein es giebt hier in der Welt keine Tugend ohne Gebrechen: der vollkommenste Mensch ist allezeit der minder unvollkommene, der heiligste, der weniger schuldig- und sträfliche. Er bleibt immer ein Sünder: der Unterscheid stehet einzig in dem, daß er es minder, oder mehrer seye; weil nach laut der

Schrift, der Gerechte selbst nicht von aller Schwachheit frey ist.

II.

Eben so wenig giebt es ein Leben ohne Anfechtung. Man muß beständig mit denen Waffen in Händen sich finden lassen, auf daß man nicht unversehens angegriffen, unterliege. Krieg mit der Welt, Krieg mit sich selbsten, Krieg mit dem Satan: wenn dieser gefährliche Feind uns einen kurzen Stillstand gestattet, hat er keine andere Absicht, als daß er uns in eine gefährliche Sicherheit versetze, und uns hernach mit grösserm Vortheil bestreiten möge. Der vollkommene Friede wird nur in dem Himmel angetroffen, wo die Gerechten jene ihren Siegen gebührende Krone empfangen werden.

III.

Laßt uns diese traurige Wahrheiten erklären. Die Begierlichkeit, so mit uns auf die Welt kömmt, erlöschet einzig in dem Tod. Eben dieser giftige Saamen hat den Apostel wehemüthig zu klagen veranlasset: **Nicht das Gute, so ich will, thu ich, sondern das Böse, welches**

mei-

meinem Willen zuwider. *Rom. c. 7. v. 19.* Ein Heid sogar schämte sich nicht, zu bekennen: Ich sehe zwar das bessere, und heisse dieses gut; doch ergreife ich das schlimmere. Video meliora, proboque, deteriora sequor. *Ovid.* Noch ein andrer: „Ich hasse, und liebe; du fragst mich „um die Ursache! Ich weiß es nicht; un„terdessen erfahre ich, daß es also ge„schehe, und dieses quälet mich. Das „Zuläßige wird mir verdrießlich, und „derer Sachen Besitz eckelhaft. Der Ab„gang reizt meine Begierden; das Ver„bothene reißt mich gewaltthätig zu sich. Nun aber die Tauf, in welcher uns die Erbsünde ist nachgelassen worden, tilget die vergifte Wurzel dieser einander so widerstreitenden Anmuthungen nicht aus dem Grund. Die leidigen Ueberbleibseln des alten Menschen beharren mit dem ersten Kern in denen Heiligen steckend, so lang sie auf Erden leben. Dahero bestehet die Vollkommenheit des annoch in der Wanderschaft sich befindenden Menschen keineswegs in diesem, daß er ohne Schwachheit, und Anfechtung, sondern daß er über seine

Armseligkeit seufze, und diese herzhaft bekämpfe; um die Krone der Gerechtigkeit zu verdienen, welche Gott vorbereitet hat denen, die rechtmäßig werden gestritten haben.

IV.

Der Christ lebt im stäten Streit; der Himmel wird nur dessen Siegen eingeräumt. Seine Feinde sind die Welt, welche ihn durch ihre falschen Grundsätze zu verführen, und durch böse Beyspiele zu verkehren suchet; die Leidenschaften, seine einheimischen, und noch gefährlichere Haußfeinde. Endlich der Teufel, so wie eine listige Schlange, und gleich einem brüllenden Löw, um uns herumschleicht. Bald greift er uns offenbar an, und treibt uns geraden Weges zu denen gräulichsten Ausschweifungen. Bald stellet er im Verborgenen uns nach; er trachtet unter dem Schein des Eifers und der Frömmigkeit das Laster uns einzuschwetzen. So beredet er andächtige Seelen schwere Tugendwerke vorzunehmen, will sagen, über strenges Fasten, mühesame Wallfarthen, und was mehr dergleichen, auf daß, wie

Ger-

Gerson anmerkt, selbe unter den unerträglichen Last erliegen, oder, welches noch gefährlicher, damit er ihnen durch unmäßiges Fasten das Gehirn schwäche, und sie durch langwierige Wahlfarthen zur Ungeduld verleite. Diese Art der Versuchung ist um so mehr zu besorgen, je künstlicher sie hinter das Licht führet. Man meint, zu Gott zu gehen, und man eilet seinem Verderben zu. Man muß demnach der Anfechtung gewärtig seyn. Doch, gut Herz! Mademoiselle, man ist nicht besiegt, weil man versucht wird; man ist kein Sünder, weil man zum Sündigen geneigt sich verspüret; man höret nicht auf, keusch zu seyn, weil der Stachel des Fleisches sich zu empfinden giebt. Von derley Armseligkeiten kann sich kaum jemand befreyt zu seyn rühmen. Ein H. Paulus, ein H. Antonius, ein H. Benedict sind versucht worden; aber weil sie obgesiegt, hat die Anfechtung weiter zu nichts gedient, als ihrer Tugend einen neuen Schimmer beyzulegen. Sie machet in Wahrheit nur den Unterliegenden sträflich; niemand aber unter-

liegt, als der, so mit freyem Bedacht darein verwilliget.

V.

Trachtet nicht, Mademoiselle, nach einem Stand, welchen ihr nicht werdet erreichen mögen, widrigenfalls wird es leicht geschehen, daß ihr in Kleinmüthigkeit, und von dieser in eine Verzweiflung gerathet. Unterscheidet vielmehr, was ihr verbesseren sollet, von dem, so ihr unumgänglich erdulden müßt; was euch kann schuldig geben von jenem, was euch zu eurer Verdemüthigung gelassen wird; was nicht freywillig ist, von dem, welches von euerm freyen Willen abhanget. Bemühet euch nicht halsstärrig jenes auszurotten, was ihr mit Anspannung aller eurer Kräften nicht werdet mögen zustand bringen. Seyd einzig zu hindern beflissen, jenen unseligen Saamen zu ersticken, sparet eure Kräften, denen Uebeln vorzubeugen, von denen ihr mit Beystand der Gnade loß werden könnet. Versuchet aber nichts unmögliches, aus Beysorg, den Muth zu verlieren, da ihr die Unmöglichkeit entdecken werdet, zu dem gesuchten Zweck zu gelangen. Traget

get, sage ich, noch einmal das Joch, welches noch keiner von sich zu schütteln vermögt hat: aber traget es mit Geduld.

VI.

Tausenderley Gedanken quälen, und drucken mich zur Erden, saget ihr schon wieder: mein Fleisch empöret sich wider meinen Geist; wer wird von diesem Leib des Todes mich erledigen! soll ich denn niemal das Ende dieser Armseligkeiten zu sehen bekommen? Geduld! Mademoiselle, abermal Geduld! jener so erwünschte Tag wird anbrechen; in dessen Erwartung bethet, wachet, streitet, werdet darüber nicht kleinherzig. Ihr lebet in denen Tagen eurer Trauer. Der Herr selbst warnet euch dessen mit diesen bedenklichen Worten: **wahrlich, wahrlich sage ich euch. Ihr werdet weinen, und klagen, da indessen die Welt sich erfreuen wird.** *Joan. c. 16. v. 20.* Der alleinige Tod wird eure Kämpfe, und Mühseligkeiten endigen, da er eurer Glückseligkeit den Anfang machet. Welche sind diese beglückten Täge? der H. Augustin beantwortet so eine Frage: ein Leben ohne

Ende, eine Ruhe ohne Arbeit. Nun dieser Glück Stand findet sich nur in dem Himmel.

VII.

Beschauet leztlich eurn gegenwärtigen Zustand in dem gehörigen Gesichtspunct. Wir sind Wandersleute. Wir sind ursprünglich aus dem Nichts hervor gekrochen. Die Erde ist der Ort unsers Durchzuges; der Himmel ist das Ziel unsrer Pilgerschaft; dieser ist das Vaterland, dahin wir reisen, und vermittelst unsrer Tauf berufen sind. Nun aber auf dieser Reise haben wir viele Abmattungen auszustehen, einer Menge Gefahren auszuweichen, mannigfaltige Hinderniße zu übersteigen: man muß sich deren versehen. Solcher gestalten ergehet es dem Menschen, so lang er auf Erden lebt. Das Unglück scrupelhafter Personen ist dieses, daß sie dessen zu wenig gedenken, und schon jezt die Vortheile des zukünftigen seligen Lebens geniessen wollen, wo die seligen Himmels-Bürger jener von dem Stand eines Wanderers unzertrennlichen Armseligkeiten werden befreyt seyn.

Es

Es ist für selbe noch ein anders Unstern: sie vermengen die Neigung zum Sündigen mit der Sünde selbst, die Versuchung mit dem wirklichen Fall, obschon zwischen diesen Dingen ein grosser Unterscheid waltet. Die Neigung zu der Sünde, und die Anfechtung können zwar unglückselig, aber niemals sträflich machen. Es ist dieses nur der Sünde, und dem Fall in die Sünde eigen.

Das zwölfte Kapitel.

Zweyte Verblendung: Gott nur als einen Richter betrachten, ohne daß man ihn wie einen Vater ansehe.

I.

Die Erinnerung derer Gerichten Gottes ist heilsam. Sie ist ein Zaum, der uns bey dem Sturzfall zurück hält. Unterdessen richtet nicht alle eure Gedanken einzig darauf. Eine Einbildungs Kraft, die leicht erschüttert wird, bekömmt da-

dadurch solche Eindrücke, welche bisweiweilen in klägliche Verirrungen stürzen: auf daß man derley Unfällen begegne, ist rathsam, in seinen Betrachtungen die Gerechtigkeit Gottes nicht gar zu weit von seiner Barmherzigkeit zu setzen; wenn die erstere uns schrecket, muß die andere uns ermuntern, und beruhigen. Was kann für eine christliche Seele trostreicher seyn, als wissen, Gott leide in seinen Erbarmungen keine Schranken. Verhaltet euch, Mademoiselle, wie der königliche Prophet, welcher der Gerechtigkeit, und Barmherzigkeit Gottes gleiches Lob gesungen; in der erstern dieser göttlichen Vollkommenheiten das gefunden, so vermögend ist, eine zuversichtliche Liebe ins Herz zu legen, in der zweyten aber eine Furcht zu erwecken, welche der Anfang der Weißheit ist.

II.

Der Herr ist ausser allem Zweifel gerecht; und seine Gerechtigkeit läßt nichts unbestraft. Wehe dem Sünder, welcher in Unbußfertigkeit stirbt. Zitteret, ihr Heilvergessene. Doch ist er auch der

Va=

Vater aller Barmherzigkeit, welcher den strafbarn, wieder in sich gehenden Sünder mit Güte von neuem aufnimmt. Mein Gott, spricht der Prophet, ein reu- und demüthiges Herz wirst du nicht verschmähen. Getröstet euch, bußfertige Christen. Bede diese mit einander vereinbarte Wahrheiten werden die Gerechten auf dem Weg des Heils unterstützen, und befestigen; sie werden hindern, daß selbe in keine Gefahr davon abzuweichen sich wagen.

III.

Wenn wir Gottes Gerechtigkeit aufmerksam erwegen, hindert sie uns von der gar zu grossen Vermessenheit auf dessen Güte. Fürchtet, sagt ein Heil. Lehrer, auf daß ihr keine Frevler werdet. Time, ne tumeas. *S. Aug.* Die Vermessenheit ist eine übertriebene Hoffnung, welche das Verderben sehr vieler Personen verursachet. Der Herr, sprechen sie, ist gut, er liebt seine Geschöpfe, er hat diese nicht erschaffen, um daraus Gegenstände seines Zorns zu machen. Was haben wir uns zu fürchten! O verdammlicher Frevel! rufet auf der weise Prediger, woher nimmst du

dei-

deinen Ursprung? *Eccle. c. 37. v. 3.* Also betäubet man sich wider das Geschrey eines durch die Erinnerung seiner Lasterthaten erschreckten Gewissens. Aber, welch eine Sicherheit? was läßt von der Barmherzigkeit Gottes sich hoffen, wenn man nicht bemühet ist, dessen Gerechtigkeit zu besänftigen? solle seine Erbärmniß volle Güte gleichsam ein Rechtsgrund seyn, daß man ihn beleidige? sollte diese nicht ein Gegentheil zu der Liebe seiner uns antreiben? und wenn wir ihn aufrichtig lieben, soll diese Liebe uns nicht zur Haltung seiner Gebothen vermögen? die Hofnung dieser Vermessenen wird in der H. Schrift für einen Greuel angesehen. Spes illorum abominatio animæ. *Job. c. 11. v. 20.*

IV.

Die reiflich erwogene Gütigkeit Gottes hält uns gleichmäßig von der grossen Furcht ab seiner Gerechtigkeit zurück. Nun diese übertriebene Furcht ist für die scrupelhafte Personen eine nicht minder gefährliche Klippe, als die Vermessenheit für die zaumlosen Waghälse. Sie erreget

get in der Seele eine Traurigkeit, welche für Gott, welcher den frölichen Diener liebet, schimpflich ist; sie stürzt selbe noch überdas in eine blödsinnige Zagheit und nöthiget, mit jenen bestürzten Juden aufzurufen: unsre Ungerechtigkeit, und unsre Sünden liegen auf uns, wir verschmachten darinn; wie können wir denn leben? *Ezech. c. 33. v. 10.* Diese Furcht bringet also in Verzweiflung, welche den Sünder in dem grösten Laster unterhält wegen eingebildeter Unmöglichkeit, dessen Vergebung zu erlangen; sie versenkt eine schüchterne Seele in eine gänzliche Kleinmuth aus falschen Irrwohn, sie werde ihre Seligkeit nicht können zu Stand bringen. Man entstehet nicht von der Sünde, da man die Hofnung, dero Nachlaß zu erhalten, verliert; wie man von einer Krankheit nicht geneset, wenn man sich von Wiederherstellung seiner Gesundheit keine Hofnung macht: im Widerspiel, ziehet man seine Hand gar leicht von einem Werk, an dessen beglückter Vollendung man verzweifelt. Ich sage demnach zu denen scrupelhaften Personen:

nen: ihr stellet euch in Gedanken vor die strengen Gerichte Gottes; dieses tadle ich zwar nicht; sezet aber auch die Erwägung seiner Erbarmungen hinzu. Der „Herr redete zu eurs gleichen, als er gesprochen, die ihr Gott fürchtet, wartet auf seine Barmherzigkeit, und weichet von ihm nicht ab, damit ihr nicht fallet. Die ihr den Herrn fürchtet, trauet auf ihn, und der Lohn wird euch nicht ausbleiben. Noch einmal: die ihr den Herrn fürchtet, verwandelt eure Furcht in Hofnung, so wird die Barmherzigkeit eur Trost seyn. *Eccle. c. 2.* Ergebet euch diesen so ermunterenden, und heilsamen Ermahnungen Gottes selbsten. Die Erwägung seiner Barmherzigkeiten wird eure Schrecken vertreiben, welche die Betrachtung derer Gerichten des Herrn hat erwecken können. Mit denen verstockten Sündern würde ich eine ganz andre Sprache reden. Betrachtet, wollte ich ihnen sagen, die Gerechtigkeit eines Gottes, der nichts ungestraft läßt; nur deßwegen verzögert sie mit der Strafe, um diese erschrecklicher zu machen.

chen. Betrachtet selbe aber mit Ernst, alsdenn möget ihr auch seine Barmherzigkeiten zu Gemüth nehmen.

V.

Die Furcht, saget der berühmte Gerson, ist denen erharteten, und im Laster ersoffenen Sündern ersprießlich; weil sie ihnen einen Schrecken einjaget, und selbe in ihrem Sünden-Lauf aufhält; wenn sie aber furchtsamer Seelen sich bemächtiget, wird sie diese zur Sünde verleiten. Dahero müssen sie ihre Gedanken auf tröstliche Dinge wenden: denn das Widrige wird durch Widriges geheilet, die Kälte durch Wärme, die Hitze durch den Frost gemildert, spricht der H. Gregorius. Gleichwie es also Leute giebt, welche durch Schrecken zu sich selbst, und auf ihre Pflichten wieder zurück gebracht werden müssen, haben andre derer Tröstungen nöthig. Es sind jene blöde und angsthaftige Seelen, von denen die Worte des Propheten können verstanden werden: saget zu den Kleinmüthigen, fasset Muth, und fürchtet euch nicht. *Isai. c. 35. v. 4.*

VI.

VI.

Fürchtet, Mademoiselle, die Gericht unsers Gottes sind schreckbar. Fürchtet, sage ich abermal; doch mit einer kindlichen Furcht, welche weder die Liebe, noch das Vertrauen ausschließt. In eurn Ueberlegungen trennet nimmer die eine von der anderen, die Barmherzigkeit nie von der Gerechtigkeit. Hoffet auf seine unendliche Güte, sogar um die Zeit, da euch dessen Gerichte meistens zu schrecken beginnen; damit ihr an euerm Lebens Ende zu Gott mit einem seiner Propheten sprechen möget: **auf dich, o Herr! hab ich gehoft, ich wird in Ewigkeit nicht zu schanden werden.** *Ps.* 30. Im eurm Gemüth sezet keine Gränzen einer Barmherzigkeit, welche in der That von keinen weiß. Ist Gott ein Richter, so ist er zugleich ein Vater; wenn er den unbußfertigen Sünder straft, verschonet er auch dem demüthigen Büßer. Die Verstockung in dem Laster reitzet seine Gerechtigkeit, welche durch die Buße entwaffnet wird. Erinnert euch, und vergesset niemals, daß zu viel fürchten, und zuviel hoffen seyen zwey

äus-

äußersten Dinge: das erste machet verzweifelt, das andere vermessen; beede führen zur Hölle.

Das dreyzehende Kapitel.

Dritte Verblendung: sich seine Seeligkeit als unmöglich vorbilden.

I.

Das Gesetz Gottes für unmöglich sich einbilden, ist an dessen Weißheit sich vergreifen; es heißt der Wahrheit selbst widersprechen, welche saget: **mein Joch ist süß, und meine Burde leicht.** *Matt. 11. v. 30.* Es heißt, gegen die Erfahrung aller Jahrhunderten handeln, welche uns überweiset, daß Leute von jeglichen Stand, jeden Geschlecht, und Alters dasselbe ausgeübt haben. Die Welt, wie das Kloster, der Ehe- wie der Jungfräustand, das gräue Alter, wie die säftige Jugend, der schlechte Hirtenstab, wie der glänzende Zepter, endlich die

schwächeste Leibs Beschaffenheit, wie die stärkeste, haben der Erden Heilige, und dem Himmel seine Bürger verschaft.

II.

Vergeblich wollte man, um seine Gemüths-Verblendung zu entschuldigen, seine Gebrechlichkeit gerne vorwenden. Die Heiligen, derer Gedächtniß wir feyrlich begehen, waren eben denen selben Schwachheiten, den nemlichen Anfechtungen unterworfen; sie hatten gleiche Feinde mit uns zu bestreiten. Der Satan legte ihnen Fallstricke, und bestürmte sie, vielleicht hartnäckiger, als uns. Von der Welt wurden sie angegriffen, um selbe listig zu verführen. Das Fleisch reizte sie zu sinnlichen Wohllüsten. Jene sagten, wie wir: ich fühle in meinen Gliedern ein Gesetz, so dem Gesetz meines Geistes zuwider streitet. Nun aber, wenn dieselben alle diese Hindernissen zu übersteigen vermögten, warum sollen wir ein gleiches nicht thun können? an dem Vermögen gebricht es uns zu keiner Zeit, sondern an dem ernstlichen Wollen. Wir können es nicht; unser Wille hat dessen einzig die Schuld.

Gott

Gott gebiethet uns nichts Unmögliches. Ein Wesen von unendlicher Weißheit, könnte es uns was dergleichen zumuthen? fern sey von uns so ein gotteslästerlicher Gedanke.

III

Vergleichen wir aber das uns so schwer scheinende Joch des Herrn mit jenem derer Leidenschaften, welchem man doch so leicht, ohne Widermurren, sich unterziehet. Verführerische Begierlichkeit! wie schwer ist dein Joch?

Die Habsucht spricht dem Geitzigen ein: mache dich auf; überschiffe die Meere, vertraue dein Leben einem morschen Brett, wo du kaum zwey Zoll weit von dem Tod entfernt stehest. Liegt nichts daran; trotze die Gefahren, Winde, und Wellen, erschöpfe deine Gesundheit, sammle Gold, Schätze, und halte dich gefaßt, mit dem scheutzlichen Scharbock behaftet, zu sterben: du hättest dir das Leben verlängern können, wenn du mit einem mittelmäßigen Glück vergnügt gewesen wärest. Allein, welch ein bezauberende Glorie, im Schooß derer Reich-

thümern seinen lezten Athem aushauchen zu mögen?

IV.

Der Ehrgeitz, dieses eitle Blendwerke, so nur in der Einbildung blinder Sterblichen ihr Bestandes-Wesen hat? schreyet dieser hitzigen Kriegsgurgel in die Ohren: gut Herz! sterben mit denen Waffen in der Hand, könnte was glorreicher erdacht werden? gehe frisch, und unerschrocken in die Laufgräben, trete den Sturm gemuthet an, besteige den Wall, und die feindlichen Mauren, ein Kugel- und Stein-Hagel wird zwar auf dich fallen: fürchte den Tod nicht; fallest, und kömst du um, dein Name wird für immer leben, er wird im Ruhm-Register bey der Welt auf ewige Zeiten eingetragen bleiben.

V.

Die Eitelkeit saget zu einem andren, welcher bey der gelehrten Welt sich will unsterblich machen: studiere, erblasse ober denen Büchern, ergreife die Feder, schreib, streiche wieder aus, und schreibe von neuem; lasse die Drücker-Presse niemal ruhen.

In

In deiner Studierstube wie ein Einsiedler verschlossen, wirst du zwar weder die Weltlustbarkeiten noch die Annehmlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens verkosten, gleichwohl wird dein Name berühmt werden. Der Leib wird zwar in die Asche verfallen; du wirst in dem Tempel des Angedenkens immerfort leben.

VI.

Der Hochmuth redet zu seinem Sclaven: begieb dich nach Hof; schmeichle, oder dringe dich ein bey denen Grossen. wenn du nicht bis zu dem Throne gelangen kannst, wirst du wenigstens eine ansehnliche Ehrenstelle auf dem Land erwerben mögen. Du wirst vielleicht öfters eine abschlägige Antwort hören, einen deiner Beleidigern Dank wissen, bisweilen denen ungereimtesten Thorheiten das Lob sprechen, die gröbsten Ausschweifungen entschuldigen; was du verdammest, auf den Schein gutheissen, und was du gutheissest, bey dir selbst verdammen, unter dem unglücklichen Spiel scherzen, und lachen müssen: mit einem Wort, eine ganz widrige Gesichtbildung an dich zu

nehmen gezwungen seyn. Du könntest in deiner Vaterstadt bey einer ehrlichen Mittelmäßigkeit ruhig, von deinen Landesgenossen geliebt und geehrt leben. Aber, wozu ein dunkeler Privatstand? wohin wird dieser führen? du must, lieber Freund, bemühet seyn, dich auf den Leuchter zu stellen.

VII.

Die Liebe, die närrische Liebe, in wie mannigfaltige Qualen, Unruhen, Buhlhändel verwickelt und stürzet sie nicht ein in dem Schooß der Weichlichkeit erzogenes Kind, wenn es von diesem Feuer angebrennt ist? Auf daß man den Gegenstand seiner Leidenschaft, der oft anders nichts, als ein üppiger Fleischgötz, ein geschminktes Koth, ein mit Schnee bedeckter Misthaufen, besitzen möge, treibt oft einen eifersichtigen Mitwerber, dem andern den Morddolchen in die Brust zu stossen.

VIII.

Allein, was wollen wir dieß Orts Beyspiele auf Beyspiele häuffen? selbst die Weltkinder sollen uns lehren, was für Verdrießlichkeiten sie bey ihrem frechen,

und zaumlosen Leben auszustehen haben.
„ Wir sind, höret man dieselben klagen
„ und jammern, wir sind auf dem Weg
„ der Ungerechtigkeit, des Verderbens
„ müde geworden; wir sind auf rauhen
„ Strassen gewandelt; aber der Weg des
„ Herrn war uns nicht bekannt. *Sap. c. 5. v. 7.*

IX.

Hat wohl Jesus Christus, unser göttliche Gesetzgeber, hat er jemal von seinen Dienern so vieles gefodert? einstens auf die Frage eines Schriftgelehrten, welches im Gesetz das gröste Geboth sey, antwortete der himmlische Lehrmeister, „ du
„ sollst den Herrn, deinen Gott lieben von
„ ganzem deinem Herzen, von ganzer dei-
„ ner Seele, und deinem ganzen Gemüth:
„ dieß ist das erste, und gröste Geboth;
„ das andre aber ist dem gleich: du sollst
„ deinen Nächsten lieben, wie dich selbst,
„ in diesen zweyen Gebothen stehet das
„ ganze Geboth, und was die Propheten
„ geredet haben. *Matt. c. 22. v. 37.* Nichts ist einer von dem Joch der Begierlichkeit freyen Vernunft gemäßer, als zuerst den

Urheber seines Wesens lieben, hernach die seines gleichen Nebenmenschen, und was zu dieser zweyfachen Liebe gehöret, beobachten. Es ist sodenn eine grobe Verblendung, das Gesetz Gottes für unthunlich sich vorspiegeln wollen; es ist ein von der Eigenliebe erdichteter Vorwand, auf daß man in seinen Ausschweifungen keine Hinderniß antreffe.

X.

Ohne Gott, werdet ihr mir einwenden, vermögen wir nichts. Ja, ich gebe es gern, und ohne Widerspruch zu. Allein, gestehet mir nicht weniger ein, daß wir mit Gott alles vermögen. Nein, es giebt keine Hinderniß, die wir mit Beyhülfe der Gnade zu übersteigen nicht im Stand sind. Jene Gnade, welche die Magdalena aus dem Unflath ihrer schändlichen Gelüsten, einen Saulus aus seinen falschen Gesetz-Eifer, einen Augustin aus seinem Luderleben heraus gerissen, ist heut zu Tage nicht minder mächtig. Der Arm des Herrn ist nicht abgekürzt. Es mangle euch, werdet ihr sagen, die Gnade, welche das Eis derer Herzen schmelzt,

welche den widerspenstigen Willen bricht, und bekehret. Bittet Gott darum, so werdet ihr dieselbe erlangen, weil er dem Gebeth nichts verweigert. Vergebens wollet ihr mit dem, was der Heiland spricht, eure Kleinherzigkeit rechtfertigen, der Weg zum Himmel sey schmal. Er ist freylich schmal, und eng; aber, wie ein H. Kirchen-Vater jene Worte des Heilandes verstehet, für jene, welche desselben sich verdriessen lassen, und nicht für die, so mit Liebe darauf wandeln. Liebet; und ihr werdet erfahren, wie gelind sey das Joch des Herrn. Man spüret keine Mühe, wenn man liebt, oder so fern man deren eine spüret; liebt man die Mühe. Auf diese Weise ist des Menschen Herz geartet.

XI.

Saget nicht mehr, die Seligkeit gehöre unter die unmöglichen Dinge. Dieser Gedanke verunehret die Weißheit Gottes, welcher zu dem Himmel euch berufend, euch die Mittel an die Hand reichet, dahin zu gelangen. Gott befiehlt nichts unmögliches. So eine gräuliche

Gottes Lästerung des Erzketzer Calvin hat von der Kirche den Fluch empfangen. In Wahrheit, da uns der Herr seine Geboth auflegt, befiehlt er zu thun, was wir können, und um jenes, so wir aus unsren Kräften nicht vermögen, zu bitten, er hilft zugleich unsrer Unvermögenheit. Diese ist die Lehre des Trientischen Kirchen-Raths, der um sich besser auszudrücken, die eigentlichsten Worte des H. Augustin anziehet: Deus non impossibilia jubet, sed jubendo monet, facere quod possis, & petere, quod non possis, & adjuvat, ut possis.

Das vierzehende Kapitel.

Vierte Verblendung: bey der Anfechtung die Empfindung mit der Einwilligung vermengen.

I.

In der christlichen Sittenlehre ist ein richtiger Satz, der Mensch könne vor denen Augen der höchsten Gerechtigkeit nicht

nicht schuldig und sträflich seyn, wenn er nicht frey ist bey dem Sündigen, ausgenommen, er habe durch eigene Schuld sich in die Unvermögenheit gesezt, die Sünde zu meiden. Nun aber bestehet diese Freyheit in dem, daß er um die Zeit, wo er etwas thut, zu dem Thun und nicht Thun, zu dem Wollen, und nicht wollen, ungehindert frey seye: denn es lehret der Glaube, auf daß man vor Gott Verdienste, oder Mißverdienste habe, müsse man in dem Augenblick der Handlung nicht allein von dem Zwang, sondern durchaus von aller Gattung der Nothwendigkeit eine völlige Befreyung besitzen. Eben dieses erhellet aus der H. Schrift, die saget: **Seelig ist der Mann, welcher das Gesetz Gottes hat übertretten können, und dennoch nicht übertretten, welcher hat können Böses thun, und doch nicht gethan hat.** *Eccle. c. 31. v. 8.*

II.

Diesem unstreitigen Satz zu Folge mögen alle Gemüths Gedanken, so entsetzlich sie auch seyn könnten, alle obschon un-

unordentlichste Regungen derer Leidenschaften einer christlichen Seele zwar Anlaß geben, über ihre Schwachheiten vor Gott sich zu demüthigen, aber nicht in Zaghaftigkeit zu fallen: sie kann nicht sträflich, noch schuldig seyn, wenn jene unruhigen Gedanken, jene verdrießliche Bewegungen des Gemüths abzutreiben in ihrer Gewalt nicht stehet; **denn niemand sündiget in dem, was er nicht meiden kann.** *S. Aug.*

III.

Dahero ist höchst nothwendig, daß man bey der Versuchung die Empfindung von der Einwilligung wohl unterscheide, um nicht zur Unzeit sich zu beunruhigen. Die erstere hängt nicht ab von unsrem Willen; wir sind keineswegs im Stand, daß wir jenes, was in unsrer Seele, und in unsrem Leib vorbey gehet, nicht fühlen: von der Einwilligung aber, die in unsrer freyen Wahl stehet, muß man anders reden; ohne Sünde würden wir in einen schlimmen Gedanken, oder in eine unordentliche Regung der Leidenschaft nicht verwilligen können. Dieser

Un=

Unterscheid ist für die Scrupulanten von gröster Wichtigkeit; jener allein ist fähig, in vielen Umständen ihnen die Gemüths Beruhigung zu verschaffen.

IV.

Unterdessen, wie schon gesagt, müßt ihr wohl merken, jenes Unvermögen entschuldige nicht vor Gott, in welches wir uns freywillig, und aus eigener Schuld versezt haben. Läßt uns diese Wahrheit verständlich erklären. Eine böse Handlung kann in sich selbsten nothwendig, und in ihrem Ursprung freywillig seyn. Zum Beyspiel, die wider das Gesetz in der Trunkenheit verübte Ausschweifungen sind nicht freywillig an sich selbst, weil der Betrunkene nicht wohl bey Sinnen ist; doch sind jene freywillig in ihrem Ursprung: denn die Trunkenheit, dererselben Ursache, ist mit freyen Willen geschehen; die Person hat vorsehen können, und sollen, sie laufe dadurch Gefahr, jene Unordentlichkeiten zu begehen. Kann also hierinfalls die Sünde nicht entschuldiget werden, laut jenes von allen Gottesgelehrten für wahrhaft angenommenen Grund-

sa-

satzes: wer die Ursache will, der will auch ihre Wirkung. Derley Sünden sind grösser, oder kleiner nach dem Verhältniß der Freyheit in ihrem Ursprung.

V.

Hieraus hat man zu schliessen, daß eine Handlung oder eine Unterlassung wider das gebiethend- oder verbiethende Gesetz für keine sträfliche Sünde möge angesehen werden, wenn selbe nicht freywillig, oder in ihrer Ursache, wie wir oben von der Trunkenheit erwehnet haben, oder in sich selber, wie die bösen zu Sinn kommende Gedanken, worein man verwilliget. Bey Gott ist keine Sünde ohne den freyen Willen, keine Freyheit ohne die Einwilligung, so entweder in der Ursache voran gehen, oder zugleich mit der That unterlaufen muß. Ich entscheide demnach zweyerley Freyheiten, eine mittelbare, die eigentlich nur in der Ursache ihren Einfluß hat, und eine unmittelbare, welche die That selbsten berührt. Keinen Menschen kann durch die Uebertretung des Gesetzes sträflich machen, wenn ihm diese oder jene Freyheit mangelt. Be-

stre-

strebet euch, Mademoiselle, die eben vorgetragene Wahrheit niemal aus denen Augen zu verlieren: ihr werdet dabey das Hülfsmittel finden, dem mehresten Theil eurer Beängstigungen glücklich abzuhelfen.

VI.

Die scrupelhafte Personen fehlen in dem, daß sie nicht genug darauf Obacht tragen. Man bestürzt sich ohne mindesten Grund; man hält sich oft in Mitten des Sieges für überwunden, da man glaubt, der Anfechtung unterlegen zu seyn um eben die Zeit, wo man ihr widerstehet, weil man die Empfindung mit der Einwilligung vermengt. Eine kluge und erleuchtete Person demüthiget sich bey der Unordnung ihrer Gedanken, wird doch nicht unruhig, so lang der freye Wille keinen Theil daran nimmt. Kurz gesagt, mich gedünkt, ich könne es nie zu oft wiederholen; weil ich höchst begierig bin, eurer Seele Fried und Ruhe zu verschaffen: um vor Gott zu sündigen, ist nicht genug, daß man Böses gedenke, oder thue; man muß es zugleich freywillig gedenken, und thun; es giebt aber keine wahre Freyheit

ohne den Beyfall des Willens. Unüberlegte Regungen des Zorns, oder der Nachgier, garstige Gedanken, die nicht freywillig, zeigen zwar den schwachen Menschen, nicht aber, daß er schuldig seye.

Das fünfzehende Kapitel.

Fünfte Verblendung: Aus dem Buß-Sacrament eine Qual sich machen.

I.

Das Sacrament der Buße ist nicht verordnet, die Gewissen zu beschweren, sondern diese zu erleichteren. Man soll es ansehen für einen kostbarn Schlüssel, welcher denen Strafbarn den Schatz göttlicher Barmherzigkeiten öffnet. Anders darüber gedenken, heißt die Güte des Allerhöchsten beschimpfen, den wir als einen zartest liebenden, und besten unter denen Vätern betrachten sollen. Es ist noch darzu denen Ketzern dieser Zeiten gleichsam Handreichung thun, welche mit entsezlichen

chen Undank gesucht haben, das trostreicheste Sacrament für eine unleidentliche Folterbank zu verschreyen. Nein, für unsre Seelen ist es kein Marterplage, ich nenne selbes mit der Kirche, und allen Catholischen Gottesgelehrten das zweyte Brett nach erlittenen Schiffbruch, welches der Herr in seiner Barmherzigkeit zum Ausschwimmen uns darbiethet.

II.

Was ist denn in diesem Sacrament, das die Christgläubigen so heftig schrecken soll! etwa die Person des Beichtvaters, dem ihr eure Armseligkeiten zu entdecken scheuet? allein, da ihr im Beichtstuhl euch einstellet, erscheinet ihr nicht vor einem feindseligen Menschen, der euch vielleicht mit Unbescheidenheit anschnarchen wird: man überläßt es eurer Willkuhr, unter denen zu diesem Amt bevollmächtigten Richtern einen nach Gefallen zu erkiesen. Es geschiehet auch vor keinem Engel, der aus eigener Erfahrung die menschliche Gebrechlichkeit nicht kennet, und an eurn Ausschweifungen sich stossen, oder darüber befremden möchte; es geschiehet von eurm

Bruder, welcher gleichen Schwachheiten unterworfen ist, welcher nicht weniger, als ihr sich gedrungen siehet, eben das Heilmittel anzuwenden, den die eigene Noth ermahnet, daß er mit der eurigen herzliches Beyleid trage, welcher über sich selbsten genug zu weinen hat. Gott hat eurer Gebrechlichkeit geschonet, da er das Amt eurer Widerversöhnung einem sündigen Menschen anvertrauet hat, den seine eigene Gewissens Stiche zwingen gelind mit euch umzugehen.

III.

Wird die Erwägung jener Bereitschaften, so die Kirche, um die Sünder mit Gott wieder zu versöhnen fodert, euch schrecken können? nun, was begehrt diese liebvolle Mutter von ihren Kindern im Namen ihres göttlichen Bräutigams? Erforschet geflissentlich, saget sie zu ihnen, eur Gewissen; bemühet euch, derer begangenen Sünden zu erinneren; verabscheuet diese schmerzlich im innersten eurer Seele mit steifesten Vorsatz, nicht mehr darein zu fallen. Beichtet selbe demüthig dem Diener des Herrn, unterwerfet euch gehor-

horsamlich denen zur Genugthuung vorgeschriebenen heilsamen Werken. In diesen findet sich gar nichts, daß ein Sünder mit Beystand der göttlichen Gnad, neben einem guten Willen nicht ausrichten kann.

IV.

Im übrigen bitte ich die, so von Scrupeln geplagt werden, das Betragen Gottes, wie er sich denen Sündern, und das Verhalten irrdischer Fürsten, wie diese denen Verbrechern sich zeigen, gegen einander zu halten. Welch ein grosser Unterscheid? bey denen weltlichen Richterstühlen werden die Richter von dem Fürsten bestellt, und wird dem Schuldigen dißfalls keine Wahl gelassen; in dem Beichtstuhl hergegen wählen wir selbst unseren Richter. Bey dem weltlichen Gericht dringt der Widerpart auf unsre Verdam̃ung; bey Gericht der Buße aber verlangt Gott, welcher die beleidigte Parthey ist, unsre Loßsprechung. In jenem bricht die Ueberzeugung den Stab, in diesem bringt uns das redliche Geständnis unsrer Missethaten die Ledíglassung zuwege. Endlich, bey dem erstern werden unsre Verbrechen

öffentlich bekannt gemacht; bey dem anderen hält eine heilige und tiefe Verschwiegenheit einen undurchsichtigen Vorhang über unsre Armseligkeiten ausgespannet.

So pflegst du auf Erden zu thun, mein Gott! so linderst du deine Gerechtigkeit durch deine Güte, und giebst uns zu erkennen, du seyest wahrhaftig unser Vater, du wollest nicht den Untergang deiner Kindern, sondern daß sie zu ihrer Bekehrung sich anschicken, und bequemen. Für diesen Zweck erleicherst du ihnen alle Mittel; du verfährst mit ihnen geduldig, du willst nicht, daß jemand verlohren gehe, sondern alle zur Buße greifen. Wenn du ein vollmächtiger Richter, so bist du auch ein Richter voll der Geduld, und Gütigkeit. Deus Judex fortis, & patiens. *Psal.* 7.

V.

Wenn jemand von dem Fürsten Bevollmächtigter zu denen gefangen sitzenden Ubelthätern sagte: bekennet redlich denen Richtern eure verübte Laster, bereuet diese von Herzen, verheisset eine ernstliche Besserung: sofern man euch anstatt aller

wohl

wohl verschuldten Strafe etwelches Fasten, Abbruch, oder Gebeth auflegen wird, und ihr die wenige Buße entrichten werdet, wird man eurer Bånden euch entlassen, und der Kerker offen stehen. Würden diese Elende einen Augenblick lang sich besinnen, so eine leichte, und milde Buße anzunehmen? sie würden vielmehr eine so unverdiente Gelindigkeit des Fürsten bewundern, sich für beglückt achten, ihr Leben und die Freyheit so wohlfeil zu erkauffen. Nun fodert die Kirche, welche ihres Bräutigam unsers Herrn Jesu Christi Befehle treulich erklärt, kein mehrers von denen büßenden Sündern. Thun also unsre Glaubens Gegner äußerst unrecht, wenn sie das Buß-Sacrament mit dem verhaßten Namen der Gewissens Folterung belegen. Es wåre zu wünschen, daß die scrupelhaften Seelen dieser gefährlichen Klippe sorgfältiger auszuweichen suchten: man würde alsdenn zum Aergerniß derer Christgläubigen mit Schmerzen nicht sehen müssen, wie aus einem zum Trost eingesezten Sacrament eine qualhafte Marter gemacht werde.

Das sechszehende Kapitel.

Sechste Verblendung: glauben, daß man sein Gewissen nicht zuviel erforschen könne.

I.

Ja, wir verneinen auf keinerley Weise, daß die Gewissens-Erforschung der sacramentalischen Beicht müsse vorangeschickt werden. Der Sünder vertrittet hiebey die Stelle des Anklägers und Zeugen wider sich selbsten; folgsam muß er sich bemühen, seine Gedanken zu untersuchen. Er ist überdas ein Kranker, der dem geistlichen Arzt seine Krankheiten, und Seelen-Wunden zu entdecken kömmt. Nun aber kann ihm der Arzt keine ersprießlichen Heilungs-Mittel vorschreiben, es seye denn, daß jener einen getreuen und genauen Bericht von der Beschaffenheit der Krankheit eingenommen habe. Damit aber dieses von dem Kranken geschehen möge, muß er sich selbst geflissentlich durchforschen. Bey so einer Erforschung hat er

von zweyen äussersten Dingen sich zu hüten. In diesem Stück thun etliche gar zu wenig; andre zu viel. Man gewahret Personen, welche ihr Gewissen gar zu ängstig erforschen; und diese sind die Scrupulanten: andre siehet man keine sattsame Erforschung anstellen; und diese machen den grössern Haufen aus. Bede diese äussersten Dinge haben ihre Schwierigkeiten, und sehr schlimme Folgen.

II.

Der Abgang einer schuldigen Gewissens-Erforschung stellet die Büßenden in Gefahr, ungültige Beichten zu verrichten, weil jener Mangel eine Hinderniß ist an der bey Anklagung derer Sünden von der Kirche erfoderten Vollständigkeit der Beicht. Die allzugenaue Erforschung hat ebenfalls ihre Gefahren.

1. Das gar zufast verlängerte Untersuchen benimmt denen Büßenden die Zeit, die Reue und Leid, welche das wesentlichste Stücke des Bußsacraments ist, wie sichs gebührt, zu erwecken; und nicht, wie die Beicht, und die Genugthuung erstattet mag werden; weil deren lezteren

blosse Begierde bey Gott hinlänglich ist, und, zum Beyspiel, einen Sterbenden entschuldiget.

2. Sie giebt dem Feind unsers Heils die Waffen zur Hand, welcher immer auf Mittel bedacht ist, uns durch unsre eigene Unbesonnenheit anzugreifen: denn er kann sich einer gar zu genauen Erforschung leichtlich bedienen, daß er in der Einbildung furchtsamer Seelen die Zahl, die Schwere ihrer Sünden um vieles vergrössere, ihr Vertrauen schwäche, oder ihnen dieses gänzlich hinweg raube.

3. Die von der Klugheit nicht wohl geordnete Erforschung pflegt eine der jenigen entgegen gesetzte Wirkung hervor zu bringen, welche man daraus zu ziehen gesucht hat; will sagen; sie hindert, daß man nur obenhin untersuche. Denn bey unsrem Gewissen verhält sich der Handel schier so, wie bey denen auswärtigen Gegenständen, welche unsren Augen verwirrt vorkommen, wenn selbe gar zufast in der Nähe angeschauet werden. Man muß sie in einem gewissen Gesichtspuncten, und gehöriger Entfernung schauen. Hier

will

will ich einzig die Scrupulanten selbst zu Richtern haben, welche nach allen ihren Durchforschungen nicht wissen, woran sie sind. Ich meines theils hab nicht wenige dergleichen gekannt.

III.

Derowegen muß man sich zwischen diesen zwey äussersten Dingen der Mittelstrasse halten; das ist, bey der Gewissens Erforschung soll man eine gleiche Aufmerksamkeit gebrauchen, wie wir in wichtigen Geschäften zu thun pflegen. Die Ursache dessen liegt am Tage. Die Kirche fodert mit nichten eine genaueste und vollkommneste Erklärung derer begangenen, sondern einzig aller jenen Sünden, derer wir uns nach einer ernstlichen Untersuchung zu entsinnen wissen. Ein jeglicher ist gedrungen, mit dem Prophet zu sprechen: von meinen verborgenen Sünden reinige mich, o Herr! *Psal. 18. v. 13.* Es ist über das gut, daß man hier anmerke. Die läßlichen Gebrechen seyen zur Beicht keine nothwendige Materie: man kann sie ohne Nachtheil der sacramentalischen Beicht auslassen; obschon der

andächtige, und löbliche Gebrauch mit sich bringt, daß man dieselbigen beichte.

IV.

Der Beweis dieser Lehre wird von dem H. Kirchenrath zu Trient hergeholet. Es ist bekannt, sagen die darin versammelten Väter, in der Kirche werde von dem Büssenden anders nichts gefodert, als nachdem ein jeglicher sein Gewissen fleißig erforschet, und dessen geheimsten Winkel durchsuchet hat, daß er jene Sünden beichte, womit er Gott schwerlich beleidiget zu haben vermeint. Was aber die übrigen Sünden anlanget, welche nach einer solchen Erforschung nicht in Gedächtniß kommen, werden jene überhaupt in eben derselben Beicht eingeschlossen geachtet; und darum sollen wir mit dem königlichen Prophet aufrichtig sagen: Herr wasche mich ab von meinen unbewußten Sünden. Ab occultis munda me, Domine. Es heißt demnach sich selbst betrügen, da man sich einbildet, die Kirche fodere von ihren Kindern bey dem Beichten eine materialische, und gänzliche Vollständigkeit. Nein, es ist erkleck-

lich,

lich, daß selbe so vollständig seye, als viel die menschliche Schwachheit zu gestatten vermag.

V.

Wir haben bisher von denen Gläubigen überhaupt, und insgemein geredet; jedoch sollet ihr merken, die scrupelhaften Personen seyen nicht, wie andre, ihre Sünden so genau zu erforschen, verpflichtet; ihre Blödigkeit schließt dieselben aus von dem gemeinen Haufen, und stellet sie unter die Reihe derer Kranken, welche die Kirche zu so einer genauen Untersuchung zu verbinden nicht gewillet ist, wie die Gesunden. Man muß, saget ein Gottesgelehrter jetziger Zeiten, welchem die zum Beichthören Verordnete durchaus zu folgen pflegen, man muß scrupelhafte, und gottesfürchtige Seelen, die öfter beichten, erinnern, eine mittelmäßige, und auf ihren Stand sich geziemende Erforschung sey hinlänglich, weil das Geboth, so befiehlt, eine mehr als mittelmäßigen Fleiß dahin anzuwenden, damals zu verbinden aufhöret, wenn eine billige Noth erfordert, wie da ist,

gros-

grossen Gemüths Qualen zu entgehen, mit denen man bey langwierigen Erforschungen würde geplagt werden. Es liegt nichts daran, daß man hiedurch in Gefahr komme, etliche Sünden in der Anklagung auszulassen, weil jene, nach sicherer Meinung derer Gottesgelehrten, zur materialischen Vollständigkeit der Beicht nicht gehalten sind, welche dieselbe nicht beobachten können, ohne darüber in sehr grosse Verwirrungen zu gerathen: denn das Sacrament der Buß nicht zu einer Marter, sondern zum Trost derer Gewissen eingesetzt worden. Glauben wollen, daß Gott von denen Kranken ein gleiches, wie von denen Gesunden fordere, ist von seiner Güte nicht geziemend gedenken. Aus der nemlichen Ursache ist für Scrupulanten keine Obliegenheit, die zweifelhaften Sünden zu beichten, sondern einzig die, wovon sie eine richtige Wissenschaft haben. So urtheilen alle die, welche zum besten verstehen, was die mit Scrupeln belästigte Personen in ihren Gewissens Erforschungen zu thun haben: es giebt auch die christliche Klugheit

selb-

selbsten ein, man soll in einem dergestalten wichtigen Handel mehr der Meinung seiner Lehrmeistern, als dem eigenen Dünkel beyfallen. Auch die Leibärzte in ihren Krankheiten sind gewohnt, bey andren ihres gleichen Kunsterfahrenen sich Raths zu erholen, und derer Gutachten zu folgen.

VI.

Merket überdas, Mademoiselle, die Vollständigkeit der Beicht hange nicht ab von einer beglückten Erinnerungs Kraft; es entfährt dieser auch nach der genauesten Erforschung oft sehr vieles: es ist vornemlich die Redlich- und Aufrichtigkeit des Herzens, welche man sich bey dem Beichten muß lassen angelegen seyn. Dahero ist eine Verblendung, wenn man sich einbildet, man könne sein Gewissen nie zuviel durchgrübeln. Im Gegentheil, ein allzu grosser Fleiß, seinem vergangenen Lebenswandel nachzuspüren, alle seine Handlungen, und derer ihre Beweg-Ursachen auf die Wage zu legen, verunartet öfter in eine Ungewißheit. Je mehr man in der Nähe sich beschauet, um so weniger kennet man sich selbsten. Es stellet

let sich eine Wolke zwischen uns, und dem Gegenstand, wenn wir zufast bemühet sind, dieselbe zu durchdringen. Das übermäßige Nachsinnen schwächet das Hirn, und den Geist, wenn wir vergessen, dieser seye beschrenkt, und denselben zuviel anstrengen wollen.

VII.

Setzen wir diesem gesagten noch hinzu, daß derley über die Maß verlängerte Erforschungen den Büssenden von andren zum Buß-Sacrament gehörigen Handlungen abhalten. Ich hab in Wahrheit etliche gesehen, welche sogar in währender Beicht mit fortgesezter Untersuchung ihrer Sünden sich beschäftigten, anstatt daß sie auf die Ermahnungen des Beichtvaters hätten merken sollen. Unterscheidet, Mademoiselle, die Zeiten. Eine ist für die Erforschung, eine andere für Erweckung der Reue und Leyd, wie auch des guten Vorsatzes, eine Zeit zu der Anklag, eine ist für Anhörung derer heilsamen Erinnerungen des Stadthalters Jesu Christi vorbehalten, und bestimmt. Leztlich eine Zeit, Gott für die uns bewiesene Gnade zu danken.

ken. Diese Zeiten soll man nicht untereinander mengen. Widrigenfalls wurde man der Gefahr sich bloß geben, den Frucht einer Handlung zu verscherzen, da man zur Unzeit mit andren unnützen sich beschäftiget. Da ihr wirklich vor des Beichtvaters Füßen lieget, ist es nicht mehr an der Zeit, euch zu erforschen, sondern die nach vorläufiger Untersuchung erkannter Sünden mit Demuth zu erklären, und dessen Ermahnungen anzuhören. Ich wiederhole es: werfet die Zeiten nicht untereinander; gebet jedem Ding seinen Ort, und Stelle.

VIII.

Mehr Vertrauen, Mademoiselle, aber weniger Unruhe. Läßt uns mit Einfältigkeit des Herzens zu Gott gehen. Er ist kein Mückensäuger, er ist keiner von denen, welche alles gern anstreiten (verzeihet mir diese kühne Ausdrücke) er kennet die Schwachheit seines Geschöpfes, und siehet einzig auf dessen guten Willen; die Andacht höret auf, ihm wohlgefällig zu seyn, sofern sie über die Schranken gehet. Er liebt diejenigen, welche mit

fröh-

fröhlichen Gemüth ihm dienen: hilarem datorem diligit Deus. 2 *Cor*. 9. Warum wollen wir eine ganz einfältige Sache für uns in eine Marter verwandeln? nehmet wohl in Acht: es ist die Religion entehren, bey Uebertragung ihrer Bürde so grosse Mühe sich einbilden.

Das siebenzehende Kapitel.

Siebende Verblendung: fälschlich vermeinen, man habe niemal eine genugsame Reue, und Leid.

I.

Noch ein andrer Fehler pflegt denen scrupelhaften Personen anzukleben, daß sie über die Beschaffenheit ihres Herzens so bange sich werden lassen. Sie mögten gern von der Wahrheit ihrer Reue und Leid eine allerdings unzweifelbare Versicherung haben; und da sie so eine nicht erwarten dörfen, trägt sich zu, daß sie in Ansehen dessen mannigfältig beängstiget werden. Sie haben die Gewohnheit, bey sich also zu vernünftlen: Ich fühle

in

in mir nichts von einem Reuschmerzen, darum hab ich auch keinen. Hier muß man anmerken, daß diese Empfindung in dem Wörterbuch derer Scrupulanten nicht von einer blossen, sondern von einer lebhaften Empfindung zu verstehen seye: denn zu ihrem Schaden übertreiben sie alles. Ihrem Begrif nach, hießt es keine Reue haben, wenn man diese nicht schmerzlich empfindet. Ich rede hier nicht von denen falschen Scrupulanten, welche von der Tugend mehrer nicht, als ein leeres Schattenbild besitzen; von jenen wahrhaft frommen Seelen rede ich, die Gott fürchten. Nun aber behaupte ich, diese würden viel besser thun, wenn sie dießfalls auf die Meinungen eines erleuchteten Beichtvaters sich verliessen. Wir wollen nichts desto weniger uns bemühen, ihnen zu zeigen, daß jener Vernunftschluß gar nicht bündig seye.

II.

„Die Reue und Leid, sagen die „Väter der Trientischen Kirchen-Ver„sammlung, ist ein innerlicher Schmerz, „und eine Verabscheuung derer begange-

= nen Sünden, mit dem ernstlichen Vor= = satz, ins künftig nicht mehr zu sündi= = gen. *Sess. 14. c. 4.* Nun kann der Sünder in seinem Herzen also beschaffen seyn, ohne daß er darneben eine lebhafte Empfindung verspüre. Auf die Weise lieben und hassen wir Menschen verschiedene Gegenstände, ohne es in der Sache selbsten wahrzunehmen, wenigstens wo die Umstände uns nicht zwingen, jene Gemüths Neigungen offenbar ausbrechen zu lassen. Eine Tochter zum Beyspiel, liebt ihre Mutter; doch denket sie nicht eigentlich darauf: wenn aber diese ihre Mutter erkranket, erwachet die Liebe in dem Herz der Tochter alsogleich; sie erreget die empfindlichsten Schmerzen. Schier gleicher gestalten kann es bey scrupelhaftigen, und in der Furcht Gottes lebenden Seelen in Rucksicht auf die Reue und Leid geschehen. Man kann demnach aus dem Abgang der Empfindung auf den Mangel des Reu= Schmerzens nicht richtig schliessen. Uebrigens ist nicht undienlich, daß man hier anmerke, der Mensch werde lebhafter gerührt von denen Gegenständen,

wel=

welche unter die Sinne fallen, als durch jene, die einzig dem Gemüth sich vorstellen, wie die Häßlichkeit der Sünde ist. Es hat dieß den berühmten Gerson veranlasset zu sagen, es sey unvonnöthen, daß der Reuschmerz über die Sünde so lebhaft sey, wie jener, den wir bey einer leiblichen Krankheit, oder einem zeitlichen Ungemache empfinden; sondern es erklecke schon, wenn die begangene Sünde uns mißfällt, mit dem Vorhaben, selbe in denen nemlichen Umständen nicht mehr zu begehen. Eben so wenig ist vonnöthen, fährt er fort, daß dieser Schmerz nach der Grösse Gottes, den wir beleidiget haben, sich messe, welches keine Möglichkeit ist. Die Grösse, und Hochheit Gottes sind unendlich, unsre Reue und Leid aber ist nothwendig endlich. Es erklecket sodann ein solcher Schmerz, wie erkläret worden.

III.

Der Vernunftschluß dieser Scrupulanten ist nicht bündiger, als jener eines Sohnes, welcher sagte: ich fühle in mir keine Liebe, so liebe ich meinen

Vater nicht. Oder jener eines vorgeblichen starken Geistes, der sich hören ließ: ich empfinde keine Furcht ab dem Tod, ey, so fürchte ich den Tod nicht. Die Ursache ist, weil die Anmuthungen der Seele sich nicht allezeit zu empfinden geben. Es müssen Gelegenheiten sich äussern, daß die Empfindung sich zeige. Der bey gesunden Leib unerschrockene starke Geist zittert bey Annahung des Todes. Der Sohn, welcher seinen Vater sterben siehet, kann sich der Thränen nicht erwehren. Die Anklebung an gewisse Dinge kennen wir oft nicht anders, als bey deren Beraubung. Der Gerechte fühlet sein Abscheuen von der Sünde niemal heftiger, als bey der Gelegenheit, in selbige zu fallen. Darum hat man bey dem Abgang einer lebhaften Empfindung nicht allezeit Ursache zu gedenken, daß man nicht in dieser oder jener Gemüths Verfassung stehe.

IV.

Ich stelle nicht in Abrede, daß der Reuschmerz durch die Thränen und Seufzer bisweilen sich äussere; doch muß man

auch

auch eingestehen, derley Zeichen von aussen seyen nicht selten sehr zweydeutig. Die Furcht ab dem Höllen-Feuer kann dessen der Ursprung seyn, ohne daß der Schrecken ab der Sünde, und die Liebe zur Gerechtigkeit daran den mindesten Theil habe. Die stärkeste Probe, welche der Sünder von der Wahrheit seiner Reue und Leid haben kann, ist, wenn er eine Begierde nach derselben in sich empfindet. Nun sind scrupelhaftige Seelen, die Gott fürchten, insgemein also beschaffen. Solchem nach stecken sie in Irrthum, wenn sie vermeinen, es mangle ihnen diese glückselige Beschaffenheit, einzig darum, weil sie diese nicht spüren. Ihr Irrthum entstehet daher, weil sie in Ansehung ihrer Sünden gern empfinden wollten den nemlichen Schmerzen, welchen ihnen der Verlurst eines zeitlichen Guts verursachen würde: sie sollen aber bedenken, wie schon gesagt, daß der Verlurst dieser Gütern, weil sie unter die Sinnen fallen, den Menschen heftiger rühren müsse, als die Sünde, weil diese nur allein dem Ver-

 stand,

stand, als das gröste deren Uebeln vorgebildet wird.

V.

Unterdessen, zur ausführlichern Erläuterung der Sache, wollen wir hören, was für Schwierigkeiten eine scrupelhafte Person ihrem Beichtvater vortrage, und was dieser darauf antworte. Ehrwürdiger Vater, ich stehe in Furcht, keine sattsame Reue und Leid zu haben. Seyd unbekümmert, erwidert der Beichtvater, ihr habet mir den Zustand euers Gewissens mit aller euch möglichen Aufrichtigkeit schon entdeckt. Mir stehet jetzt zu, über eure Beschaffenheiten zu urtheilen. Der Mensch wird niemal so einen grossen Reuschmerzen haben können, als die Beleidigung der göttlichen Majestät erforderte; doch zu dessen Beruhigung ist genug, daß die verübte Sünde ihm mißfalle, wie er um der ganzen Welt Güter, im gleichen Fall Gott nicht mehr beleidigen wollte: nun sehe ich eure Gemüths-Bestellung; bleibet in guter Ruhe.

Sie versezt abermal (wie dergleichen Leute immer die alte Leyre anzustimmen pfle-

pflegen) einmal, ehrwürdiger Vater, ich habe keine Reue und Leid. Betrug, Betrug, spricht der Beichtvater: wenigstens verlanget ihr eine zu haben: ja, freylich, antwortet sie. Nun, sezt der Beichtvater hinzu, diese Begierde selbst ist schon eine Reue und Leid. Wie die Begierde, Gott zu lieben, wenn diese von Herzen gehet, eine Liebe zu Gott ist, beruhiget euch.

Mein Vater, saget sie ferner, ich empfinde nichts von einigem Reuschmerz. Der Beichtvater: wollet ihr, daß ein Engel von Himmel steige, der euch im Namen Gottes den Zustand eurer Seele offenbare? hiemit wolltet ihr aus der gemeinen Ordnung treten, nach welcher Gott will, daß ihr eur Heil in Furcht und Zittern wirken sollet. *Philipp. c. 2. v. 14.* Trachtet derohalben nach keiner besondern Ausnahme, welche noch niemand euers gleichen ist vergönnet worden. Erinnert euch, die wahre Reue und Leid müsse nicht allezeit mit Thränen vergesellschaftet seyn.

Aber, mein Vater, ist schon wie-

der die Einwendung, wenn ich eine wahre Reue und Leid hätte, würde ich in meiner Aufführung eine Aenderung vermerken; ich würde nicht immer meine alten Mängel mit mir vor das Beicht-Gericht tragen. Der Beichtvater. Eur Furcht würde Grunde haben, wenn es um widerholte, oder allezeit die vorige Verbrechen zu thun wäre, welche zu verbessern ihr euch niemal hättet lassen angelegen seyn; oder endlich, wenn alle euch gegebene heilsame Räthe, und eure gemachte gute Vorsätze fruchtlos verblieben. Aber, zum Glück, ist deme nicht also. Erstlich, ist nicht die Frage von widerholten Todsünden. Zweytens, habe ich an euch vermerkt, daß ihr über euch selbsten auf wachtsamer Hut stehet. Die Besorgung eurer Seele, euer tiefes, und aufrichtiges Seufzen, die von Herzen gehende Beicht, die glücklich angewendete Bemühungen, die seltenere Wiederfälle, geben die beste Hoffnung. Fasset Muth. Es wär eine Verblendung, gedenken, ihr liebet eure Mängel, weil ihr wieder darein fallet, oder eure Reue sey nur eine

Reue

Reue auf den Schein, weil ihr dieselben nicht gänzlich verbessert. Es ist überdas gut, daß ihr wisset, Gott lasse bisweilen die Gerechten lange Zeit mit weniger beglückten Ausschlag wider gewisse Fehler kämpfen, in der Absicht, dieselben bey der Furcht, und Demuth zu erhalten. Die Güte Gottes gebraucht sich alsdenn ihrer Mängeln zur Gelegenheit grosser Tugenden, und für ein Verwahrungs Mittel wider grosse Sündenfälle, zum Exempel, wider die Hoffart, welche unser Haupt-Uebel, und die Urquelle aller übrigen ist.

Die allezeit hartnäckige Scrupulantine will sich noch nicht ergeben: ich fürchte einen Gottesraub zu begehen. Ja, niemand weiß, antwortet der Beichtvater, ob er des Hasses, oder der Liebe würdig sey. *Eccle. 9. v. 1.* Nichts destoweniger stillet eure Unruhe. Der Christ, welcher mit der Hülfe Gottes das thut, was in seinem Vermögen stehet, der Gnade der Wiederversöhnung sich fähig zu machen, soll von der Güte eines an Erbärmniß reichen Vaters, der von seinen Kin-

dern nichts unmögliches begehrt, alles hoffen. Wenn wir an dem Werk unsers Heils mit Furcht arbeiten müssen, muß diese Furcht weder die Liebe, noch das Vertrauen ausschliessen, sondern unsre Wachtsamkeit ermuntern, und unsren Eifer anfeuern. Wir müssen Gott fürchten, wie ein gut geartetes, und wohl erzogenes Kind, welches seinen Vater fürchtet. Denn wie der Apostel uns lehret, haben wir in Jesu Christo keinen knechtlichen Geist empfangen, daß wir abermal fürchten müssen, sondern den Geist deren, welche zu Kindern Gottes angenommen sind, daß wir als Kinder ihn lieben, und wie unsren Vater anrufen. *Rom. 8. v. 15.* Die Tugend, daß sie Gott gefalle, muß nicht unruhig, und schüchtern seyn. Seyd nicht gar zu gerecht, noch zuviel weiß, auf daß ihr nicht zu Thoren werdet *Rom. c. 8* Ermahnet die H. Schrift. Diesen Rath drücket tief in das Herz; alle Uebermaß ist sogar in der Frömmigkeit zu fürchten. Ne quid nimis. Nicht zu viel.

Das

Das achtzehende Kapitel.

Achte Verblendung. Sich einbilden, in einer kindlichen Beicht das Hülfsmittel seiner Gewissens Aengsten zu finden.

I.

Es ist ferner eine Verblendung für scrupelhafte Personen, sich einbilden, durch eine allgemeine Beicht ihren Gewissens Aengsten abhelfen zu können. Sie müssen sich hiezu niemals entschliessen, ausgenommen der Beichtvater urtheilet, daß sie durch sehr wichtige Ursachen zu dero Verrichtung verbunden werden. Wichtige Ursachen nenne ich jene, welche beweisen, daß die vorigen Beichten ungültig gewesen; wie da wäre, wenn sie wissentlich freywillig eine Todsünde ausgelassen hätten, oder sonst an Gültigkeit der Beicht billig zweifeln möchten. Zum Beyspiel, im Anfang der Bekehrung kann sich ereignen, daß man über seine Pflichten, noch über seine Verbrechen ge-

nug-

nugsam unterrichtet seye; daß man deren auf eine minder genaue, minder aufrichtige, minder demüthige Weise sich anklage, und daß man mit der Zeit über seine Pflichten eine bessere Erkenntniß bekomme, und von seinen Sünden heftiger gerührt werde: es kann ferner geschehen, daß man zum Unglück einem solchen Beichtvater unter die Hände gerathe, der wenig aufmerksam, wenig beeifert, und selbsten die Obliegenheiten seines Amts nicht recht verstehet: denn es giebt eben sowohl unwissende Beichtväter, wie unwissende Leib-Arzten. In diesem Fall kann die allgemeine Beicht einem liebvollen, und verständigen Mann nicht anders, als sehr nützlich gedünken, um jenes zu verbessern, was in denen vorgehenden Beichten mangelhaftes hätte können eingeschlichen seyn, entweder aus Unwissenheit, aus Vernachläßigung des Büssenden, oder des Beichtvaters.

II.

Wenn die vorigen Beichten aufrichtig gewesen, und eine allgemeine Beicht zur Verbesserung deren Fehlern schon vorge-

genommen worden, sonderheitlich wenn man dieser Vorsicht schon mehr als einmal, ohne Wiederherstellung der Ruhe sich gebraucht hat, ist unnütz das nemliche Mittel zu ergreifen, welches allem Anschein nach keinen bessern Ausschlag gewinnen würde. Es muß auch ein kluger Beichtvater sich schlechterdings widersetzen. Ueberdas, ist eine richtige Lehre, daß der Scrupulant, welcher fürchtet, er habe in vorigen Beichten etwelche Sünden ausgelassen, und wie man setzt, deren Umstände nicht erklärt, er habe ohne Reu und Leid sich angeklagt, dieselbe nicht wiederholen müsse, wenn er nach einer mittelmäßigen Aufmerksamkeit den Mangel nicht gewiß entdeckt. Die Ursach ist, weil die übermäßige Furcht, wovon er sich beherrschen läßt, seinen Geist benebelt, und hindert, daß er in Sachen, die sein Gewissen betreffen, kein gesundes Urtheil fälle.

III.

Die ohne billige Noth verrichtete allgemeine Beichten bringen oft eine ganz

wid-

widrige Wirkung hervor, als die man erwartet hatte.

Das erste Uebel, so aus derley allgemeinen Beichten entstehet, ist dieses, daß Personen, die solche Beichten verrichten, ihre Gerechtigkeit in dem setzen, wenn sie alles genau hersagen, und erklären. Es ist ein Betrug. Nicht die ausführliche Erzehlung seiner Unruhen löschet diese aus; wie eine genaue Berechnung derer gemachten Schulden den Schuldner davon nicht losspricht. Man muß zwar die Sünden, deren man nach gehöriger Erforschung sich schuldig erkennt, aufrichtig, und demüthig beichten; doch dieses Bekenntniß thut anders nichts, als daß der Sünder anzeige, er sey ausser Stand zu bezahlen. Es ist weder seine Gedächtniß und Erinnerung, noch die Erzehlung seiner Mißhandlungen, sondern die Barmherzigkeit des Erlösers, von dem er sein Heil erwarten muß.

IV.

Das zweyte Uebel, welches die gar zu leichtsinnig widerholte allgemeine Beichten nach sich ziehen, ist, daß sie in der

Ein-

Einbildungskraft des Sünders oft solche Bilder erneuren, die zu neuen Versuchungen und Sündenfällen Gelegenheit geben, da sie die Erinnerung gewisser Schwachheiten der Jugend wieder aufwecken, welche besser wäre, daß sie in ewiger Vergessenheit liegen blieben. In der That, die gar zu lange Durchsuchungen vergangener Ausschweifungen veranlassen den Büssenden, daß er seinen Sünden Wust von neuem aufrühre, der doch derer Finsternißen der Vergessenheit würdiger, als daß er an das Taglicht der Gedächtniß wieder sollte hervor gebracht werden. Es kömmt noch darzu die Verwirrung: die Einbildungskraft wird beschmitzt, die Versuchung bleibet nicht aus, die glücklich vergessene lasterhafte Lust erneuert in dem taumelnden Willen ihre Empfindung. Also pflegen die sonst beste, doch ohne billige Noth eingenommene Arztneymittel dem Kranken den Tod zu verursachen. Das Gewissen des Scrupulanten, nach der klugen Anmerkung eines Gelehrten, gleichet öfter einem Rinnsal, dessen Grunde voller Unraths, worüber ein reines

und

und helles Wasser rollet, aber sich verunreiniget, sobald das Koth aufgerühret wird.

V.

Ein drittes Ungemache ist, daß scrupelhaftige Leute, die gemeiniglich mit einer lebhaften Einbildungskraft begabt sind, sich nicht selten den Kopf verrücken, indem sie ihren Geist neuen Mühseligkeiten, und Unruhen aussetzen, denen die mehresten unterliegen. Ein Scrupulant machet zwar seiner Generalbeicht leichtlich den Anfang; aber wenn wird er diese vollenden? der Beichtvater biethet allen Kräften auf, dieselbe an ein Ende zu bringen: doch was richtet er aus? neue Schwierigkeiten, neue Verwirrungen. Man hat noch nicht alles gesagt, die Dinge hat man noch nicht, wie sie sind, erklärt, man hat etliche Umstände ausgelassen. Man verlangt, über gewisse Fehler noch einmal gehört zu werden. Ist der Beichtvater so willfährig, oder besser gesagt, so blöde gewesen, daß er die Wiederholung gestattet? man hat keine rechte Reue und Leid gehabt: eine neue Bestürzung, und

Kum-

Kummer. Was ist zu thun ? ich weiß nichts bessers zu rathen , um allen Beschwernißen vorzubeugen , als daß man scrupelhaften Personen das Generalbeichten , nicht anders , als aus erheblichsten Ursachen erlaube , wie jene sind , wovon ich oben geredet habe.

VI.

Das vierte Ungemach ist , daß in ihrem Lebenswandel sonst erbäuliche Büssende in einer ärgerlichen Entfernung von dem göttlichen Altars-Sacrament gehalten werden , solang sie mit ihrer Generalbeicht beschäftiget sind; sogar um die Oesterliche Zeit getrauen sie sich nicht zum Tisch des Herrn zu nahen. Ich nenne es eine ärgerliche Entfernung. Denn, welch ein ärgerliches Ding für die Gläubigen, als sehen , daß andächtige Leute eine geraume Zeitlang von dem Gastmahl Jesu Christi ausbleiben , und sogar zu Ostern ihrer christlichen Schuldigkeit kein Genügen leisten ? heißt das nicht durch ein solches Betragen auch andren Gläubigen eine gleiche Enthaltung einrathen von jenem himmlischen Brod , welches Gott in

seiner Güte und Liebe zur geistlichen Nahrung unsrer Seelen verordnet hat?

VII.

Leztens ist das fünfte Ungemach, daß bisweilen das öftere Beichten zu einem Mißbrauch werde: denn, so pflegen wir beschaffen zu seyn, daß der Gebrauch bester Sachen bey uns einen geringen Eindruck mache: ab assuetis non fit passio. Es kann geschehen, daß derley Personen nach und nach über jene Vorbereitungen sich wenig bekümmern, die erfodert werden, bey einem Richterstuhl zu erscheinen, welchen die Engel selbsten in Ehren halten; sie gehen dahin mit der nemlichen Gleichgültig- und Kaltsinnigkeit, wie sie ihre gemeinsten Handlungen verrichten. Fügen wir diesem annoch hinzu, die öftern so nahe auf einander folgende Beichten können Gelegenheit verschaffen, daß man vielen, zuvorderst denen Freydenkern, in ihre ungewaschenen Mäuler gerathe, welche gewohnt sind, die geheiligten Diener des Herrn nach ihrem Schuh zu messen.

Das

Das neunzehende Kapitel.

Die neunte Verblendung. Glauben, es werde sich bey Verwechslung des Beichtvaters eine Linderung antreffen lassen.

I.

Die Furcht, übel geleitet zu seyn, treibt scrupelhafte Personen nicht selten an, daß sie den Gewissens Führer verändern. Ihr Herz gleichet dem Meer, welches einzig in seinem Unbestand standhaft verbleibt; es erfährt eine immerwährende Eppe und Fluth deren Unruhen über die Auswahl derer Beichtvätern. Dieser, sagen sie, ist viel zu rauh, jener gar zu gelind, der dritte ist nicht erleuchtet genug. Sie können sich nicht entschliessen. Diese Wankelmüthigkeit, wenn wir dero Wurzel recht nachgraben, sprosset her aus der Eigenliebe, welche allezeit sich selbsten suchet. Sie sind ähnlich jenen seltsamen Kranken, denen die Räthe eines Arzten nicht schmecken, wenn selbe mit ihrer Ge-

denkensart nicht einstimmen. Sie wollen einen Beichtvater nach ihrem Kopf haben, der in ihre närrischen Einbildungen sich schicket, der ihre Schwachheit gutheißt, und in keiner Sache ihnen widerspricht; sie wollen nicht sofast geführt werden, als ihren Führern den Weg zeigen. Die Erfahrung solle sie des bessern belehren, und ihnen den Irrthum benehmen. Sie gestehen gemeiniglich von sich selbst, nachdem sie bey verschiedenen Beichtstühlen herum geschwebt, haben sie ihren ersten Beichtvater für den besten gefunden. Es kommen demnach ihre Beschwernissen nicht her ab Seiten des Beichtvaters, sondern von ihnen selbst, oder deutlicher zu reden, aus ihrer Hartnäckigkeit, in ihrem Sinn witziger zu seyn, wider die Ermahnung des weisen Manns, welcher spricht: **verlasse dich nicht auf deine eigene Klugheit.** *Prov. c. 3. v.* 5.

II.

Die Verwechslung des Beichtvaters ohne erhebliche Ursache ist für den Scrupulanten das nemliche, was für den Kranken die Veränderung des Leibarztes

ist.

ist. Dieser wird bisweilen durch seine eigene Haßstärrigkeit betrogen, wegen denen Fehlern, welche ein neuer Arzt in seiner Heilungsart begehet, weil er nicht Zeit gehabt, die Krankheit aus dem Grunde zu erkennen. Nun eben das kann einem Büssenden widerfahren, welcher viel zu leichtsinnig einen Beichtvater mit dem andren vertauscht. Der, welchem ihr eine Zeitlang gebeichtet habt, kennet besser eure Neigung, und herrschende Anmuthung; vermöge dieser Kenntniß, weiß er zwischen denen zufälligen, und angewöhnten Mängeln, zwischen denen Sünden der Schwachheit oder Unwissenheit, und jenen der vorsetzlichen Boßheit richtiger zu unterscheiden. Die Erkenntniß der Beschaffenheit eurer Uebeln erleichtert ihm den Gebrauch derer Heilmitteln, wenn er nur ein wenig seine Obliegenheiten verstehet, und diese gern erfüllet. Nicht also ist die Sache bey einem neuen Beichtvater bestellt: wenn ihm diese Erkenntnissen mangeln, die man nur mit der Zeit erwerbt, kann er in der Weise, euch zu führen, sich merklich irren, so gut sonst

sein Wille immer seyn mag: denn man muß nothwendig eine genaue Kenntniß haben von dem Uebel, dieses heilen zu können. Dahero bey öfterer unbesonnenen Verwechslung des Beichtvater lauft man Gefahr, ein Schlachtopfer seiner Unvorsichtig- und Leichtsinnigkeit zu werden.

III.

Unterdessen hütet euch auch, da ihr einem Fehler auszuweichen gedenket, daß ihr nicht in einen andren entgegen gesezten gerathet, will sagen, in jene unordentliche Anklebung an einen gewissen Beichtvater. Man siehet nicht selten, Personen euers Geschlechts auf dieses äusserste zu verfallen, da sie in der Person ihres Beichtvaters nicht Gott, dessen Stelle er vertritt, sondern einen Menschen, zu dem man eine Neigung hat, und welchem man gefallen will, betrachtet. **Verflucht sey der Mensch, der auf Menschen vertrauet, saget ein Prophet, und einen Arm von Fleisch für seine Stütze nimt**, *Jer.* 17. v 5 Welch ein Elend, andächtige Personen, aus Gelegenheit ihrer Beichtvätern, unter sich eine Spaltung an-

anrichten sehen? Der Apostel tadelt mit allem Fug diese übel geordnete Andacht an etlichen Gläubigen von Corynth. „Ich „beschwöre euch, liebe Brüder durch den „Namen Jesu Christi, saget er, daß „ihr alle einerley Rede führet, und daß „unter euch keine Trennungen seyen, son„dern daß ihr vollkommen seyet in einem „Sinn, und in einer Meinung: denn „ich hab von euch gehört durch die, so „aus dem Haus der Chlöes sind, daß „Streite unter euch obwalten. Ich will „sagen, daß ein jeder unter euch spreche: „ich, für meinen Theil halte mit der „Partey des Paulus, ich des Apollo, „und ich des Cephas; ich aber bin Jesu „Christi: ist denn Christus getheilt? ist „denn Paulus für euch gekreuziget wor„den? oder habet ihr im Namen des „Paulus die Tauf empfangen? wer ist „denn der Apollo? wer Paulus? wer „sind die Diener desjenigen, in den ihr „geglaubt habet? . . . Ich hab gepflanzt, „der Apollo hat begossen; aber Gott hat „das Wachsthum gegeben. Nun ist der „nichts, welcher pflanzet, nichts der, so

„ begiesset, sondern Gott, von dem das
„ Wachsthum kömmt. *1. Cor. 3. v. 4. 5. 6. 7.* Lernen wir aus diesen Worten des Apostels, in denen Dienern der Kirche nicht anzuschauen einen Menschen, sondern Jesum Christum, aus dessen Gewalt, und Ansehen sie handeln.

IV.

Meine Absicht ware nicht, Mademoiselle, alle Verblendungen hier anzusetzen, in welche Personen ihrer Gemüthsart gerathen mögen; ich hab mich mit jenen begnügt, so mir die gewöhnlichere zu seyn schienen. Es giebt noch mehr andre, von denen man kann eingenommen werden. Aber, das Mittel ihnen zu entgehen, oder selbe zu zerstreuen, ist, daß man allezeit über sich auf der Hut stehe, daß man nicht zuviel auf seinem Sinn, und seiner Meinung beharre; daß man denen Räthen seines Beichtvaters, wie ein Kind, gehorsamlich folge, zuvorderst aber Gott durch eifriges Gebeth um das in diesem Stück nothwendige Licht anflehe. Er ist unter allen Vätern der Liebvolleste, der einem jeglichen reichlich giebt,

und

und es niemand verweiset. *Jac.* 1. *v.* 5. Es ist kein Vater wie Gott, keiner mehrer ein Vater, als Gott, spricht der gelehrte Tertullian. *Lib. de pœnitent. c.* 8.

Das zwanzigste Kapitel.

Erster Scrupel über die unehrbar- und unreine Gedanken.

Ich werde, saget eine Pelagia, von denen unflätig- und unreinesten Gedanken immerdar geplagt. Es gedünket mich, sie vermehren sich nach Maas, wie ich bemühet bin, denenselben Widerstand zu thun. Ich fürchte, mich darinn zu versündigen.

I.

Wenn es für die armseligen ein Trost ist, in seiner Armseligkeit Gespanen haben; so werde ich für eurer Erquickung sagen, so betrübt euer Stand ist, sey dieser mit euch sehr vielen Gerechten gemein. „Der „Teufel, saget der berühmte Gerson, „verwirret bisweilen den Geist derer Ge„rechten dergestalten, da er ihnen so eine

„ grosse Menge unehrbar= und unreinen
„ Gedanken eingiebt, daß sie vermeinen,
„ unabläßlich darinn zu sündigen: denn
„ er will sie bereden, derley Gedanken ha=
„ ben, sey ein gräuliches Laster, abson=
„ derlich unter dem Gebeth, und bey an=
„ deren gottesdienstlichen Verrichtungen.
„ Deßwegen hält er sie an, nach allen
„ Kräften jene zu vertreiben, und mit
„ nichts anders sich zu beschäftigen. Die=
„ ser boshafte Geist weiß gar wohl, es
„ sey leichter, den Wind in seiner Hand
„ verschliessen, als die Wurzel dieser Ge=
„ danken auszurotten, oder also zu verban=
„ nen, daß sie nicht wieder kommen. Läßt
euch diese Anfechtung zu keiner Gelegenheit
der Kleinmüthigkeit werden.

II.

Erwäget, da GOtt die Gerechten also läßt angefochten werden, sey einzig seine Absicht, dieselben in der Demuth zu erhalten; denn aus einer Wirkung seiner Liebe verwandelt er unsre Armseeligkeiten in unsren Vortheil. Auf daß ich mich nicht erhebe, spricht der H. Paulus, ist mir der Stachel meines Fleisches gegeben,

der Engel des Satans, daß er mich mit Fäusten schlage. 2 *Cor 12. v. 7.* Es ist demnach die Versuchung wider die Reinigkeit ein Unterricht zu der Demuth. Es sind über das weder die bösen Gedanken, noch die unordentliche Regungen derer Anmuthungen, welche sträflich machen, sondern der Beyfall des Willens. Gott in dem Urtheil, welches er über den Menschen fället, nimmt nicht zur Richtschnur die Unordentlichkeiten, welche in uns entstehen können, sondern die Beschaffenheit des Herzens, wie Gerson weislich anmerket.

III.

Nehmet wohl in acht, GOtt verheisse die Crone einzig dem Sieg. Wo keine Siege, da sind keine Cronen; keine Siege ohne die Kämpfe; keine Kämpfe ohne Versuchungen. Dahero muß man der Anfechtung gewärtig seyn, auf daß man die Crone der Gerechtigkeit verdiene, welche Gott jenen bereitet, die rechtmäßig werden gestritten haben. Erinnert euch aber, es sey hauptsächlich die Gnade Jesu Christi, auf welche ihr euer ganzes Vertrauen stellen sollet. Ihr könnet euern Leib

durch

durch strenge Bußwerke schwächen, und abtödten, ohne dadurch das Feur der Unlauterkeit auszulöschen, welche sich bisweilen dieser Nahrung bedienet, um dasselbe noch heftiger anzuzünden. Nur einzig die allmächtige Gnade Jesu Christi ist es, welche machen kann, daß ihr den Sieg eroberet. Bethet derohalben den Herrn mit einem starken Glauben inständig, und sie wird euch zu theil werden.

IV.

Gebet acht, daß ihr bey Abtreibung des Versuchers, diesen in euerm Herzen nicht verschliesset, wo ihr bemühet seyd, denselben aus eurer Einbildungskraft zu vertreiben. Der Teufel der Unlauterkeit ist keiner von jenen Feinden, denen man die Stirn muß biethen; man überwindet ihn niemal besser, als durch die Flucht. Diese ist die Meinung des hocherleuchten Gerson. „Saget derohalben mit einem „Altvater aus der Wüsten, zu dem Ver„sucher: Teufel, deine Unreinigkeit falle „über dich selbsten. Der Herr ist mein „Beschirmer, ich fürchte dich nicht. Die „Unlauterkeit ist dein Werk, weil du ein

un-

„ unreiner Geist bist. Ich fürchte nicht
„ deine Drohungen; denjenigen hab ich
„ für meine Stütze, welcher richten wird
„ die Lebendigen, und die Todten. Es
„ ist sich in die Maschen des verführeri=
„ schen Engels verwickeln, da man im
„ Wortstreiten mit diesen Gedanken sich
„ aufhält. Man handelt zum allerkluge=
„ sten, da man dieselben verachtet; und da
„ man seinen Geist mit was anders zer=
„ streuet, welches die Aufmerksamkeit für
„ sich erfordert. Um der Ursach willen rathen
„ die Väter des geistlichen Lebens denen
„ durch derley Gedanken belästigten Per=
„ sonen, daß sie vornemlich den Müßig=
„ gang meiden, und nach Möglichkeit,
„ einige Gattung der Arbeit für die Hand
„ nehmen, welche sie beschäftiget, und je=
„ nen unflätigen Einbildungen den Ein=
„ gang versperret.

V.

Merket überdas, Mademoiselle, und vergesset es niemal, man müsse nicht aus der einzigen Ruhestille von der Keuschheit urtheilen. Diese kann man in einer sehr hohen Stufen besitzen, wiewohl man des

Frie=

Friedens nur selten genießt. Nur allein der Liebe, so man zu der Keuschheit hat, ist eigen, daß sie uns darinn befestige, und diese Tugend ist grösser oder kleiner nach Maß jener Liebe: nun die Erfahrung der Anfechtung ist bisweilen verhülflich, daß man lebhafter, wachtsamer, und stärker werde. Im Gegentheil pflegt die Ruhe öfter einzuschläfern, und weichlich zu machen. Ohne Zweifel ist man beglückter, wenn man nicht angefochten wird; daraus aber folget nicht, daß man keuscher seye. Ich sage das Widerspiel, gleichwie man einen wahren Helden nie besser, als in dem Kampf erkennet, also giebt sich die Keuschheit niemal richtiger, als unter denen gefährlichsten Versuchungen zu kennen.

VI.

Machet leztlich eine Unterscheidung zwischen der Empfindung, und der Einwilligung. Ein anders ist die Empfindung der Sünde, ein anders die Verwilligung in die Sünde. Ersteres gleichet einem auf dem Herde des Herzens angezündeten Feuer, welches nicht leicht zu löschen, und bisweilen gewisse Unordnungen

gen im Fleisch anrichtet. Das zweyte ist eine Uebung des Willens, wodurch wir die Sünde wollen. Das erste führet bis an den Rand des Sturzfalles, das andre stürzt uns darein. Solchem nach kann die Empfindung der Versuchungen zur Unlauterkeit für keine Sünde, wenigist für keine tödliche, angerechnet werden, es komme denn der Beyfall des Willens hinzu.

VII.

Ich verwillige zwar nicht geraden wegs in die Sünde, werdet ihr mir sagen, doch fürchte ich, es möchte dieses gleichsam auf verdeckte Weise geschehen: diese Gedanken sind von gar zu langen Dauer.

Nicht aus der Dauerhaftigkeit der Versuchung, Mademoiselle hat man zu urtheilen, ob man unterlegen sey. Man kann lange Zeit streiten, ohne daß man überwunden werde. Wenn wir böse Gedanken verspüren, saget oft gemeldter Gerson, sündigen wir deßwegen nicht tödlich, sondern allein, wenn wir darein verwilligen, das ist, wenn unser Wille sie be-

günstiget, und gutheißt; wenn er aus Wohlgefallen mit selben sich beschäftiget; wenn er ab ihrer Gegenwart und Empfindung sich erlustiget. Denn solang hat man sich keiner Todsünde zu befürchten, als lange sie dem Willen mißfallen, und er sie verabscheuet. Sprechet euch selbsten das Recht, Mademoiselle wie ihr für andre zu thun pfleget. Traget ihr kein Verlangen, Gott zu gefallen, und in dem gut angefangenen Leben zu verharren? habet ihr nicht tausendmal den steifesten Vorsatz gemacht, nie tödlich zu sündigen? Seufzet ihr nicht bitterlich über alle diese schlimmen Gedanken? ja, antwortet ihr mir; und ich sage euch, daß ihr niemals darein verwilliget habet. Was noch mehr, seyd des gesicherten Glaubens, weder die Behutsamkeit, weder die Einsamkeit, weder die Abtödtung, noch das Gebeth, können hindern, daß der Engel des Satan auch den keuschesten Menschen nicht mit Fäusten schlage, um der Redensart des H. Paulus mich zu gebrauchen; und daß er nicht des Stachel des Fleisches sich bediene, welches der Herrschaft des Gei-

stes

stes noch nicht vollkommentlich unterthänig ist. Werdet derohalben nicht verzagt, daß ihr leiden müsset, was ihr nicht zu hindern vermöget. Hütet euch sodenn vor der unmäßigen Fürsorge, und Furcht, die alles in Unruhe bringt. Diese Gemüths Beschaffenheiten sind nur tauglich die Anfechtung herbey zu rufen. Es ist schon eine alte Anmerkung, alles werde zur Versuchung für jenen, der gar zuviel fürchtet.

VIII.

Die Anfechtung belangend, muß man zwoen Klippen ausweichen: die erste ist, daß man ohne Furcht lebt: und in der That, die Vermessenheit führet zu einer gefährlichen Sicherheit: man hält sich für stark, da man eine lautere Schwachheit ist. Sich selbst muß man nicht trauen, und die Gelegenheit nach Möglichkeit meiden. Die zweyte ist, gar zuviel fürchten. Diese übertriebene Furcht erwecket beständige Unruhen, sie winkt oft der Anfechtung durch das Bild, welches sie in sich eingedrückt bewahret: haltet, Mademoiselle die rechte Mittelstrasse.

Fürchtet die Versuchung, die Gefahr ist zu fürchten. Aber, diese Furcht soll euch nur ermahnen, daß ihr wachet, daß ihr die Gelegenheiten meidet, daß ihr vermittelst des Gebeths zu der allmächtigen Gnade Jesu Christi eure Zuflucht nehmet, mit welcher ihr alles ausrichten könnet. Wenn übrigens Gott dem Engel der Finsterniß die Gewalt euch anzugreifen verstattet, giebt er ihm nur eine beschrenkte, und nach euren Kräften abgemessene Gewalt. Gott ist getreu, saget der Welt-Apostel, daß er euch nicht über eure Kräften versucht werden lasse, sondern wird mit der Versuchung selbsten ein gutes Auskommen schaffen, daß ihr selbe ertragen, und überwinden möget. *1. Cor. 10. v. 13.*

Das

Das ein und zwanzigste Kapitel.

Der zweyte Scrupel, so aus übermäßiger Furcht entspringt.

I.

Ich bin immerdar unruhig, saget die Rosalia, über die Beschaffenheit meiner Handlungen; ich fürchte, mich in allen zu versündigen: sehet die Ursache meiner Qualen.

Zu Stillung dieser Unruhen, erwäget im Anfang, es sey kein Mensch, der nicht gedrungen, zu Gott mit dem Prophet zu sprechen: **Herr, gehe mit deinem Knecht nicht zu Gericht; denn vor deinem Angesicht wird kein Lebendiger gerechtfertiget werden.** *Psal. 142. v. 2.* . . **Wer darf sagen, mein Herz ist rein, ich bin sauber von Sünden.** *Prov. 20. v. 9.* Wir alle sind Sünder; einer mehr, der andre weniger. Unterdessen werdet nicht verzagt in Ansehung der Schwachheit-Sünden, wor-

ein ihr fallen könnet. Die Mängel derer Gerechten greifen das Leben niemal im Grund an. Gott gebraucht derenselben oft als eine Gelegenheit zu grossen Tugenden, und zur Fürsorge wider grosse Gefahren.

II.

Merket, es sey keine Sünde, wo keine Uebertretung des Gesetzes ist; weil die Sünde aus ihrer Natur eine Handlung, oder Unterlassung wider das Gesetz, welches gebiethet, oder verbiethet. Aus dieser Grundlehre könnet ihr in eurm Thun und Lassen entscheiden, was Sünde, und keine sey; was zuläßig und gleichgültig; was hergegen verbothen, und gebothen; was ihr schuldig zu thun, oder was für Werke in eurer Willkühr stehen. Folgsam könnet ihr leichtlich merken, daß eure Furcht, in allen euren Handlungen zu sündigen, eine lautere Gemüths Verblendung seye.

III.

Unterscheidet den Rath von dem Geboth, wir sind nicht allezeit das bessere, noch auf die beste Weise, sonderbar unter keiner schweren Sünde zu thun verpflich-

pflichtet, erinnert Gerson, weil Gott der Allmächtige, obschon er uns diese Schuldigkeit auflegen könnte, angesehen er der Herr, und wir seine Knechte sind, dieses nicht für gut erachtet hat; er begnügt sich, uns zu einer gewissen Zahl derer Gebothen zu verbinden; zum Beyspiel, er gebiethet allen Sündern die Buß, doch will er Kraft dieses Gebothes nicht zu der strengsten, welche gewißlich vollkommener wäre, uns anhalten.

IV.

Vergesset niemals, die Sünden seyen vor Gott nicht alle gleich groß; nicht alle bringen der Seele den Tod; es gebe auch läßliche, wovon die Gerechte selbsten nicht frey sind; es giebt Todsünden, und sind die, wider welche wir hauptsächlich auf der Hut müssen stehen. Unterdessen muß man die läßlichen nicht verachten, unter dem Vorwand, daß diese nur klein seyen; weil sie zur Todsünde verleiten können, gemäß jenes Spruch aus der H. Schrift: **wer kleine Dinge verachtet, der wird nach und nach fallen.** *Eccle. 19. v. 1.* Hieraus muß

man doch keine Ursache zu der Zaghaftigkeit nehmen.

V.

Das tauglichste Mittel, welches der Scrupulant anwenden kann, um der Maschen zu entgehen, so der Engel der Finsterniß ihm leget, da er ihm die übermäßige Furcht einblaset, er sündige in allen seinen Handlungen, ist, daß er sich zu wissen befleisse, zu was er, nach seinem Stand, unter einer Todsünde verpflichtet sey. Nun könnet ihr, Mademoiselle, dieses Stück anlangend, die Gewißheit haben, nicht zwar eine unfehlbare, wohl aber eine sittlich- und menschliche, welche auf den Rath kluger und frommen Personen, auf den Unterricht euers Beichtvaters, auf die Lesung der H. Schrift, und auf das Urtheil eurer eigenen Vernunft gegründet ist. Wenn ihr diese Gattung der Gewißheit habet über jenes, was ihr zu thun verbunden seyd, könnet ihr euch billig beruhigen, wiewohl ihr in etliche kleine Nachläßigkeiten verfallen wäret. Dieser ist der Rath, so die frömsten, und verständigsten Gottes-

ge-

gelehrte jenen Personen geben, welche in allen ihren Handlungen Gott zu beleidigen fürchten.

VI.

Ich achte keineswegs für ungut, daß ihr in euren Urtheilen über euch selbsten, inner denen Schranken der christlichen Demut euch haltet: erwäget aber zugleich, eine gar zu lebhafte Gesinnung von seiner eigenen Unwürdigkeit bringe nicht selten in die Kleinmuth; weil sie eine gar zu grosse Verachtung alles dessen einflößt, was man immer gutes verrichtet: es ist auch schwer, daß man lange Zeit bey jenen Andachts-Ubungen verharre, von denen man keine Frucht erwartet. Gedenket, ich bin nicht darwider, gedenket, ihr seyet aus euch selbsten nichts, ihr seyet eine lautere Schwachheit, Gebrechlichkeit, Elend, und Armut: glaubet aber beynebens, ihr vermöget alles mit der Hülfe des Allmächtigen, und glaubet es festiglich. Diese Wahrheit, wenn ihr dero allezeit ingedenk verbleibet, wird eure Unruhen zerstreuen, und eur Vertrauen ermuntern, welches euch ähnlich machen wird denen

Adlern, die einen schnellen Flug nehmen, und die Luft ohne Hinderniß durchschneiden. *Isai. 40. v 31.* Ihr werdet mit gesicherten Schritten auf denen Wegen derer Gebothen Gottes einher gehen.

VII.

Merket wohl, man schreite nicht im Augenblick von einem äußersten Ende unmittelbar bis zum andren, von dem größten Schröcken, Gott schwerlich zu beleidigen, bis zu der Empörung wider Gott, und zur Todsünde; man stürzt nur Staffel-Weise in diesen Abgrund. Ihr fürchtet endlich, saget ihr, in allem zu sündigen: wenn ihr sogar in Lauigkeit lebtet, würdet ihr dennoch nicht in allem sündigen; und da itzt Gott euch die Gnade erweiset, daß ihr in euch selber gehet, glaubet ihr in allem euch zu verfehlen? es ist dieß nicht vernünftig geglaubt. Der Teufel giebt derley Gedanken euch ein, um euch in der That zum Falle zu bringen. Ihr saget zu einem Kind, welches auf einem kothigt- und schlipfrigen Weeg gehet: mein Kind, du wirst fallen; das Kind

ge-

gerathet darüber in gählinge Furcht, und fallet in der That. Der Teufel redet mit euch die nemliche Sprache. Du sündigest, schreyet er, und ihr gegen dem Pfeifen der Schlange gar zu leichtglaubig, bildet euch ein, daß ihr sündiget, und eur irriges Gewissen verwandelt eure beste Thaten in Sünden; weil alles, was wider das Gewissen geschiehet, sündhaft ist. Bittet den Herrn, er wolle euch von dieser gefährlichen Anfechtung bewahren. Personen, gleichen Standes mit euch, sündigen nicht in allen Stücken; wird dieses von euch allein geschehen? hütet euch wider so eine gefährliche Verblendung. Wenn ihr euch in Erfüllung des Gesetzes nicht so beeifert empfindet, werdet nicht verwirret. Erinnert euch aber, ihr habet zum Vater einen Gott, der euch mit keinen eure Kräften übersteigenden Uebungen beladen will: wir können mit bessern Recht von ihm sagen, was ein Heid von seinen Götzen gesprochen hat: Diis charior est homo, quam sibi: Der Mensch ist Gott lieber, als der Mensch sich selbsten lieb hat.

Das zwey und zwanzigste Kapitel.

Dritter Scrupel über die vorigen Beichten.

Mit meinen Beichten bin ich niemal vergnügt, saget Scolastica, weil ich immerdar fürchte, etwelche Sünde, oder einen erheblichen Umstand ausgelassen zu haben, oder ich habe mich aus furchtsamer Geschämigkeit nicht genug erklärt.

I.

Eure Verblendung, Mademoiselle, entstehet aus dem, daß ihr gern ungezweifelt wissen wollet, ob ihr in eurn Beichten der schuldigen Pflicht ein völliges Genügen geleistet habet: nun nach dieser Gewißheit trachten, ist sich um was Unmögliches bestreben; wenn man alles mit aufrichtigen Herzen gethan, was man hat können, und nichts freywillig verschwiegen, darf man beruhiget bleiben, weil in diesem Stück die Kirche kein mehrers erfordert, ja, sie weiß, der gute

Wil-

Wille derer Büssenden ersetze alles vor Gott, welcher niemals gesinnet ist, das Joch der Beicht unerträglich zu machen.

II.

Nachdem ihr mit möglicher Aufrichtigkeit gebeichtet habet, so gebet dem Scrupel, welcher euch bereden wollte, eure Beichten zu wiederholen, oder euch deutlicher zu erklären, kein ferners Gehör, und verhaltet euch also, ob wäre alles gebeichtet worden. Doch werdet ihr mir sagen, wenn ich eurem Rath und Gutachten folge, liebe ich die Gefahr, weil ich es wage, eine schlimme Beicht zu verrichten: nun, spricht der H. Geist, **wer die Gefahr liebt, der wird darin zugrunde gehen.** *Eccle. 3. v. 27.* Nein, ihr liebet nicht die Gefahr. Ihr redet aus keiner wahrscheinlichen, sondern aus einer dem Beichtvater lächerlichen Ursache, dessen Urtheil ihr weichen müsset: verachtet selbe. Der Beichtvater, wenn er übel urtheilte, würde verlohren gehen; ihr aber würdet nicht sündigen.

III.

In dem Zweifel, werdet ihr einwen-

wenden, muß man das sicherere wählen, ist eine nach allem Recht gewisse Regel, in dubiis pars tutior est eligenda. Wie so? ihr zweifelt nicht; ich rede von einem wahrhaften Zweifel: es ist doch nur ein Scrupel, der euch verunruhiget. Euch dessen zu überweisen, bemühet euch recht zu fassen den Unterscheid, welchen die Vernunft zwischen dem wahrhaften Zweifel, und dem Scrupel machet. Der eigentliche Zweifel ist, wo die Vernunft kein Urtheil zu fällen weiß, sondern urtheilet; man müsse zwischen zwoen Meinungen unentschlossen bleiben über ein Ding, für welches, und wider welches beyder Seits gleich wichtige Ursachen streiten: der Scrupel hergegen, ist eine Furcht ab dem, was man glaubt, und ab jenem, was man sich einbildet, man zweifelt nicht; doch fürchtet man zu irren. Derohalben kann hier die von euch angezogene Rechts-Regel keinen Platz haben.

IV.

Ergreifet übrigens die mehrer sichere Partey, ich bin zufrieden; bedenket aber zumal, das sicherere für euch seye, daß

ihr

ihr diesen Scrupel verachtet , und das Widerspiel thuet. Durch dieses Mittel werdet ihr euch von einer sehr gefährlichen Anfechtung los wickeln. Ihr saget weiter : wenn ich in meinen lezten Todsnöthen mich befände , müßte ich nicht das meinen Scrupeln entgegen gesetzte thun? so muß ich ein gleiches auch bey meinen Lebenszeiten thun : denn endlich muß man also leben , ob müßte man alle Augenblicke sterben. Und ich antworte : wenn ihr zunächst bey dem Tode , und dem lezten Aushauchen euers Lebens wäret , müßt ihr wider eure Scrupeln handeln; ihr müßt dem Rath euers Beichtvaters folgen ; ihr müßt Gott nicht wie einen strengen , und unmilden Herren betrachten , sondern von seiner Güte besser gedenken.

V.

Wenn sogar euer Scrupel in den Zweifel sich verwandelte , würde euch jene allgemeine Regel , man müsse in zweifelhaften Dingen das sichere wählen ; und diese andre , es ist niemals erlaubt, wider das Gewissen handeln , dennoch nichts angehen : die Ursache dessen ist , weil

weil scrupelhafte Personen theils aus eigener Erfahrung, theils aus denen wiederholten Ermahnungen ihrer Beichtvätern wissen, daß ihr Gewissen ohne eine gründliche Ursache zweifle; welches machet, daß sie von der gemeinen Ordnung ausgenommen sind. Der einzige Zweifel demnach, eine Sünde nicht gebeichtet zu haben, ist für euch keine Ursache, daß ihr euch dero von neuem anklaget.

VI.

Wahrhaftig, die in der Seelen-Leitung best erfahrene Lehrer pflegen einstimmig denen mit Scrupeln behafteten Leuten die Wiederholung jener Sünden, welche sie oder nicht gebeichtet, oder deutlich genug erkläret zu haben fürchten, gänzlich zu verbiethen; weil ihnen diese Unruhe nur aus einer unmäßigen Furcht herzukommen scheinen, ob hätten sie ihrem Gewissen kein Genügen gethan. Diesem zu Folge gestatten sie denen Scrupulanten nicht, ihren vorigen Sünden nachzudenken, jene alleinig ausgenommen, von denen sie vergwißt sind, daß sie dieselben nie gebeichtet haben. Der Cardinal Cajetan,

tan, von dem nemlichen Lehrsatz eingenommen, giebt den endlichen Ausspruch, und saget, das absonderliche Mittel für scrupelhafte Personen gegen die Wiederholung derer vorigen Sünden sey, daß sie glauben, sie haben die Sünden, welche ihnen Unruhe verursachen, gewiß schon gebeichtet, und dahero zu ihrer Wiederholung keine Schuldigkeit mehr auf sich haben, wenn sie übrigens in ihren Beichten den der Schwachheit ihres Standes möglichen Fleiß anzuwenden gepflegt.

VII.

Erlaubet mir, daß ich euch auf eure eigene Erfahrung berufe: diese wird euch die Augen öffnen, so wenig ihr darauf würdet sehen wollen: denn, ihr habet merken müssen, daß alle diese Wiederholungen, anstatt den Fried eurs Gewissens wieder herzustellen, dessen Verwirrungen nur gemehret haben; wie das in einem unsaubern Gefäß gar zu stark aufgerührte Wasser nicht heller, sondern nur trüber wird. Entsaget demnach allen diesen Wiederholungen, die anders nichts können, als das Beichten beschwerlich, und auf die

lezt

lezt gar eckelhaft machen. Ziehet eurn Beichtvater zu Rath, und lasset nach seinen Einsichten euch führen. Man waget nichts, da man klugen Räthen folget, und lauft grosse Gefahr, wenn man sein eigener Wegweiser seyn will.

VIII.

Leztlich, machet die Anmerkung, läßliche Sünden zu beichten, sey kein Geboth; man kann selbe ohne Nachtheil des Sacraments unterlassen, weil sie durch andre Mittel, durch das Weyhwasser, durch Bethen, Fasten, Almosen geben ꝛc. ꝛc. können ausgelöscht werden. Dahero muß euch ihre Auslassung nicht peinigen. Es ist zwar ein heilsamer, und gottseliger Gebrauch, die läßlichen Sünden in der Beicht zu erklären, doch seyd ihr aus keinem Geboth darzu verpflichtet. Bedenket überdas, alle diese Unruhen, von denen ihr euch einnehmen lasset, seyen keineswegs dienlich, Gott eine Wohnung in euch, zu bereiten, der seinen Wohnsitz im Frieden aufgeschlagen hat.

Das

Das drey und zwanzigste Kapitel.

Vierter Scrupel über die bey dem Gebeth erforderte Aufmerksamkeit.

Ich weiß nicht zu Gott zu bethen, saget Melania; ich werde darunter mit tausend Zerstreuungen überfallen, und belästiget. Ich bemühe mich vergebens, meine Aufmerksamkeit fest zu halten, es entfährt mir diese jeden Augenblick; wenn ich auch mein Gebeth wiederhole, bin ich das zweytemal doch nicht aufmerksamer, als das erstemal. Ich werde angefochten, das Bethen gänzlich zu unterlassen.

I.

Ihr fehlet in dem, Mademoiselle, daß ihr vermeinet, es sey nothwendig, die ganze Zeit des Gebeths hindurch eine wirkliche Aufmerksamkeit zu haben: es wäre dieses freylich zu wünschen; aber der Herr, welcher die Schwachheit seines Geschöpfes erkennet, fordert nicht so viel. In der christlichen Sittenlehre ist ein unstreitiger

Grundsatz, die erste Meynung, womit man dem Bethen seinen Anfang gemacht, sey erklecklich, sofern man dieselbe durch keine bedachtsam freywillige Zerstreuung wiederrufen hat, weil man erachtet, sie bleibe so lang, bis dieselbe nicht durch eine freywillig widrige Ubung ausgelöscht wird. Die Zerstreuung, so nur aus Gebrechlichkeit ohne Beyfall des Willens entstehet, hindert derohalben keineswegs, daß man nicht im Geist und der Wahrheit zu Gott bethe, da man das Gebeth mit geziemender Aufmerksamkeit hat angefangen. So lehret der H. Thomas, dessen Ansehen in der Kirche von sehr grossen Gewicht.

II.

Nach dieser Lehre, bin ich der Meinung, es müsse euch alle Wiederholung bey eurm Gebeth untersagt werden, ausgenommen ihr seyd vergwißt, in die Zerstreuung gewilliget zu haben. Diesen Rath gründe ich auf eur eigenes Gestendniß: denn ihr bekennet, daß ihr, eur Gebeth wiederholend, das andertemal nicht aufmerksamer, als das erstemal seyet: ihr

müßt

müßt demnach selbsten wahrnehmen, die Wiederholung sey kein taugliches Mittel, die Aufmerksamkeit eurs Geistes fest zu halten. Man nimmt für die Erwägung des Wörter-Verstandes die Aufmerksamkeit selbsten; will sagen, anstatt mit gottseligen, an die Wörter des Gebethes gebundenen Gedanken sich zu beschäftigen, hält man sich auf bey dem Nachsinnen, ob man aufmerksam gewesen, welches eine neue Zerstreuung erweckt; dieses Mittel sodenn, anstatt zu heilen, machet das Uebel nur ärger.

III.

Erwäget noch darzu, daß die schlimme Gewohnheit sein Gebeth, unter dem Vorwand des Mangels der würklichen Aufmerksamkeit, welche durch unfreywillige Zerstreuungen verursachet worden, zu wiederholen, sehr böse Folgen nach sich ziehen könne.

Die erste, und gefährlichste ist, daß sie das Gebeth wegen vorgeschuzten Unvermögenheit zu bethen, wie man soll, eckelhaft, und verdrießlich mache: denn man entschlaget sich gar leicht einer Arbeit, über

dero beglückten Vollendung man verzweifelt. Dannenhero stehet zu besorgen, daß man nicht von der Uebermaß derer Wiederholungen zur völligen Unterlassung des Gebethes streite; wovon man nur gar zu häuffige Beyspiele siehet.

Die zweyte ist eine dem, was man sich vorgenommen hat, ganz entgegen gesetzte Wirkung. Der Scrupulant suchet durch derley Wiederholung sich eine bessere Aufmerksamkeit zu verschaffen, und er wird desto mehr zerstreut; er will das Gebeth andächtiger verrichten, und er bethet schlechter; wie ich schon bemerket hab.

Die dritte ist, daß man mit diesen vielfältigen Wiederholungen die ganze für andre Pflichten bestimmte Zeit verzehre, welche Schuldigkeiten man deßwegen zu vernachläßigen gezwungen ist. Erwäget, Mademoiselle, alle diese Ungemache mit reifen Bedacht, und stellet euch diesen nicht bloß.

IV.

Steifet, Mademoiselle eur Vertrauen nicht auf eure Gerechtigkeit, sondern auf Gottes Barmherzigkeit. Nehmet

met zwar eure Schwachheit zu Gemüth, noch mehr aber seine unendliche Mildigkeit: führet von dem Herrn seiner würdige Gesinnungen. Sentite de Domino in bonitate. *Sap.* 1. v 5. Eure Frömmigkeit müßt ihr nicht auf eure Hoffnung, sondern auf die Gütigkeit Gottes gründen. Wehe dem lobenswürdigsten Lebenswandel, spricht der H. Augustin, wenn diesen Gott ohne Barmherzigkeit untersuchet. Läßt euch diese Gesinnungen tief zu Herzen gehen, wenn ihr allen eurn Unruhen über die Erfüllung eurer Pflichten ein Ende zu machen begehret.

Das vier und zwanzigste Kapitel.

Fünfter Scrupel über die Beschwerniß, eine nach seinen Sünden gemessene Buß zu wirken.

Ich bin eine grosse Sünderin, saget Emilia; ich hab meine schönsten Lebenstäge auf die schnöden Wohllüste ver-

wendet: die strengste Buße kann weder der Zahl, noch der Schwere meiner Verbrechen gleich kommen: nun befinde ich mich nicht im Stand, einige Bußwerke zu verrichten; eine durch meine Ausschweifungen verdorbene und abgeschwächte Gesundheit nöthiget mich, dieser zu schonen, welches mit dem Stand einer Büsserin nicht einzustimmen scheinet. Dieser Gedanke drückt mich darnieder. Ich weiß nicht, wie mir ist; ich bin schier angefochten zu glauben, es sey kein Himmel für mich.

I.

Verbannet, Mademoiselle, derley Verzweiflungsvolle Gedanken: es ist dieß ein von dem Satan euch gelegter Fallstrick. Der Teufel, in den Harnisch gebracht, da er siehet, ihr wollet seine Fahne verlassen, und auf die Seiten Gottes euch schlagen, suchet nichts anders, als euch in Kleinmuth zu stürzen, da er euch die Grösse und Menge eurer vergangenen Verirrungen so gräulich vormahlet, zugleich die Augen verschliesset, daß ihr

nicht

nicht sehen möget das Mittel, welches die Religion euch an die Hand biethet.

II.

Erwäget die unendliche Barmherzigkeit Gottes, welche alle eure Sünden weitest übertrift; sollten diese an der Zahl mehrer, als die Sandkörnlein des Meer, und abscheulicher gewesen seyn, als die Sünden insgesamt, welche von Anbeginn der Welt je sind verübt, und bis zum Schluß aller Zeiten noch werden begangen werden. Erinnert euch, er habe versprochen, daß er derer Missethaten des Sünders, welcher in sich selbsten gehet, sich nicht mehr erinnern wolle: der Herr ist in seinen Verheissungen getreu. Besteiget im Geist den Calvarieberg. Sehet, wie das Blut eurs Heilands für das eurige, und aller Menschen Heil aus seinen Wunden fliesse. Dieß sind lauter Trost bringende Dinge, welche ich euch vorzutragen habe. Ein an Erbarmung unendlich reicher Gott; ein in seinen Verheissungen getreuer Gott, welcher jeden zerknirscht- und demüthigen Sünder der Nachlassung versichert; ein Mensch ge-

worden er Gott, welcher der Gerechtigkeit seines Vaters für alle Sünden der ganzen Welt genug thut. Nein, keine Wunde des Sünders ist so tief, welche durch das Blut Jesu Christi nicht kann geheilet, keine Schuld so groß, die nicht durch Anwendung des unendlichen Werth jenes kostbaresten Blutes nicht mag bezahlt werden. Welch ein mächtiger Antrieb zum Vertrauen? hoffet derohalben, und stillet eure übel gegründete Schrecken.

III.

Ihr könnet nicht fasten, ihr könnet nicht wachen, sogar an denen gebothenen Tägen keinen Abbruch halten, saget ihr: giebt es aber keine andre Weise, Buße zu würken? ey, dieselbe wachset gleichsam unter unsren Füssen: nehmet an aus der Hand Gottes eure Krankheiten, auf daß die Frucht eurer Ausschweifungen zum Werkzeug euers Heils werde. Von eben dieser Hand nehmet an alle Widerwärtigkeiten, die euch begegnen; in allen denen jenigen, welche wider Recht euch beleidigen, bethet an einen Gott, der mit billigen Recht euch züchtiget: traget euer

Kreutz,

Kreutz, und vereiniget dieses mit jenem auf der Schedelstadt; so eine Buße fodert der Herr von euch; diese ist nach eurm Stand abgemessen. Ihr könnet nicht fasten; die Blöde, und Schwachheit eurer Gesundheit läßt solches nicht zu: doch könnet ihr mit einem Geist der Demuth eure Krankheiten, und andre von diesem Leben unabförderliche Qualen erdulden.

IV.

Gedenken, man könne anders nicht, als durch Abtödtung seines Fleisches, durch Fasten, und Abbruch Buße thun, ist eine eitle Einbildung. Wenn deme also, wären die kränkliche Personen davon ausgenommen, welches doch gewißlich falsch. Es giebt eine Buße für alle Stände, für alle Gattungen derer Leuten, für die Kranken sowohl, wie für die Gesunden. Welche die eine nicht vermögen, die können in der andren sich üben. Der Starke muß fasten, an denen gebothenen Tägen Abbruch halten. Der Schwache, so von einer zarten Leibes-Beschaffenheit ist, und jene Strengheiten nicht ertragen kann, dieser

kann sich bisweilen eine sonst unschuldige Ergötzlichkeit versagen; er kann von einer niedlichen Speise, die seiner Eßlust, seinem Geschmack, seiner Sinnlichkeit mehrer zu schmeicheln vermögte, sich enthalten. Vornemlich kann er in einem Geist der Aufgebung seines eigenen Willen alle sich darbiethende Plagen erdulden, denen er die Leibes Strengheiten sehr gern vorziehen würde. Zum Beyspiel, wer würde ein Fasten in Wasser und Brod bey vollkommner Gesundheit nicht vorziehen einer immer anhaltenden Krankheit, welche ihm die schmachtende Lebenstäge verlängert? die von der Hand Gottes für Auslöschung seiner Sünden mit Demuth angenommene Krankheit ist eine Gott wenigist eben so angenehme Buße, als das Fasten, sich geisseln, stechende Bußgürteln, und härene Kleider tragen. Die listige Selbstliebe, schleichet nicht selten unter das leztere sich ein: man achtet sich für besser, als andre, weil man sich einbildet, was mehrers zu thun. Bey jenen andren Bußen und Abtödtungen hat man

man nichts dergleichen zu besorgen, weil unsre eigene Wahl keinen Theil daran hat.

V.

Machet überdas die nützliche Anmerkung, der Geist der Kirche, wenn sie die Sünder für Abbüssung ihrer Missethaten zu leiblichen Strengheiten ermahnet, sey keineswegs, die Leiber zu verderben, sondern abzutödten, und in billicher Nachordnung dem Geist unterthänig zu erhalten. Wenn also die Strengheiten des Leibes diesem zu Schaden der Gesundheit gereichen, ist man davon ausgenommen. Wir sind nicht Meister über unser Leben, daß wir mit diesem nach eigner Willkühr walten dörfen. Es ist eine von der Vorsehung Gottes uns anvertraute Hinterlage, für dero Bewahrung wir zu sorgen verbunden seynd, bis es seinem Willen wird gefällig seyn, dieselbe von uns wieder abzufodern. Das Gesetz, welches verbiethet, dem Leben eines andren nachzustellen, verbindet uns noch stärker in Rucksicht auf unser eigenes. Der Selbstmord ist vor dem höchsten Richterstuhl nicht minder strafbar, als der Todschlag: nun

kömmt

kömmt man in Gefahr sich selbst zu tödten, da man Strengheiten über seine Kräften unternimmt. Wir könnten noch beyfügen, man stürze sich durch dergleichen unbescheidene Bußübungen in eine Kraftlosigkeit, die uns in das Unvermögen stellet, unsre Standes-Pflichten zu erfüllen, und bemüßiget, Linderungs-Mittel zu suchen, welche machen, daß wir den Geist der Abtödtung nach und nach verliehren. Solcher Gestalten entfernet uns ein unbesonner Eifer nicht selten von dem Zweck, welchen wir uns ausgesteckt hatten, und bringt uns auf das Gegentheil. Wie viel unverständige Büsser haben nicht verdient, daß ihnen eben das gesagt werde, was der Prophet Jeremias zu denen Moabiten gesprochen: **weil sie über ihr Vermögen haben thun wollen, darum sind sie zu Grunde gegangen** *c. 48. v. 36.* Die Christliche Klugheit erfordert demnach von denen Büssern, daß sie ihre Kräften zu Rath ziehen in denen Leibs-Strengheiten, welche sie auf sich zu nehmen gedenken. Merket euch, Mademoiselle, eine Büssende dörfe ohne Rath und Gutheissen ihres

Beicht-

Beichtvaters nichts dergleichen wagen. Wenn er es nicht für gut hält, gehorsame sie; der Gehorsam ist besser, als die blutigsten Schlachtopfer.

Das fünf und zwanzigste Kapitel.

Sechster Scrupel, über den Abgang innerlicher Tröstungen.

Ich empfinde, saget Marcellina, weder Geschmack, weder Annehmlichkeit, noch einigen Trost unter dem Bethen: bey allen meinen Andachts-Ubungen liege ich in einer erstaunlichen Tröckne des Geistes: Dieß alles stürzt mich in Zaghaftigkeit; ich fürchte, mein Gebeth sey Gott nicht gefällig.

I.

Ich will gestehen, dieser Stand des Ungeschmackes sey bisweilen ein von dem Engel der Finsterniß gelegter Fallstrick, uns kleinmüthig zu machen. Zu Zeiten bedient sich der Satan der Tröckne und

Trau-

Traurigkeit des Menschen in Erfüllung seiner Religions Obliegenheiten, daß dieser für einen von Gott verlassenen sich ansehe, daß er dessen Dienst vernachläßige, und seine Erquickung bey fleischlichen Wohllüsten suche, saget Gerson. Unterdessen ertattert nicht ab diesem Zustand: er ist nicht so gefährlich, als ihr vermeinet. Die wahre Andacht bestehet hauptsächlich in einem guten Willen, welcher den Menschen allezeit bereitfertig hält, sein Leben, seine Güter, seine Ehre dem Dienst Gottes zum Opfer zu schlachten. Nun diese gottseelige Bereitwilligkeit kann man unter der grösten Gemüths-Tröckne beybehalten. Ich gehe noch weiter, und sage: wer Gott ohne innerliche Trostsalen dienet, der verdiene vor dessen Augen mehrer, als jener, welcher dieselben unter seinen andächtigen Uebungen verkostet: weil sein Dienst von dem Eigennutz weiter entfernt ist.

II.

Man könnte noch hinzusetzen, daß der, welcher solcher innerlichen Tröstungen genießt, denen Verblendungen der Eigenliebe

bloß

bloß gestellt sey: man wird versucht, sich zu erheben, und zu glauben, man seye vollkommener, als man ist. Im Gegentheil der, so nichts, denn Trockenheit in sich verspürt, wird durch diese Beschaffenheit seiner Seele zu einer gewissen Verachtung seiner selbst, und zu einer Gattung des Unmuths wider seine Kaltsinnigkeit angetrieben, welches in der Demuth ihn bewahret, und veranlasset, zu Gottes Barmherzigkeit seine Zuflucht zu nehmen. Es ist überdas gut, daß ihr anmerket, diese innerliche Tröstungen haben nicht allezeit ihren Ursprung von Gott. = Der = Teufel, dieser bosartige Geist, saget = Gerson, erwecket bisweilen in dem Men= = schen eine wundergrosse Süßigkeit, gleich = jener der Andacht, auf daß er sich darinn = gänzlich beruhige, daß er in dem Dien= = ste und der Liebe Gottes nach anders = nichts, als nach dem Besitz dieses Ver= = gnügens trachte.

III.

Gedachter Schriftsteller folgert aus diesem mit kluger Vernunft; = weil der = Teufel der Urheber dieser innern Er=

göz=

„ göttlichkeiten seyn kann, daß es für die
„ Einfältigen, welche auf die Andacht
„ sich verlegen wollen, viel nutzlicher, je-
„ ner geistlichen Tröstungen beraubt wer-
„ den, als derer zu geniessen; und beson-
„ ders für jene, welche durch die Erfah-
„ rung die Gabe der Entscheidung zwischen
„ dem Guten und Bösen noch nicht em-
„ pfangen, weder genugsames Licht haben,
„ zu merken, daß der Engel der Finster-
„ niß, um listiger zu betrügen, in einen
„ Engel des Lichts bisweilen sich verstelle.

IV.

Dahero ist bey dem Genuß innerli-
cher Tröstungen eine Verblendung zu fürch-
ten, weil man jenes für was göttliches
nehmen kann, so doch nur ein Werke des
Satan, oder aufs höchste eine blosse Wir-
kung der Natur ist. Das allersicherste ist,
saget ein kluger und frommer Cardinal,
derley empfindliche Tröstungen niemals ver-
langen: denn das Leben des Christen be-
stehet in dem Gutes thun, und das Böse
übertragen. Wir betrügen uns nicht sel-
ten, da wir Gott beymessen, was von
der Natur, oder dem Teufel herkömmt.

Ach!

Ach! wie oft ereignet sich, daß die Unvollkommene, und jene, welche die Eigenschaft der Gnade nicht recht kennen, durch eine fleischliche Freude, oder ein natürliches Vergnügen gerühret werden, da sie vermeinen, von innerlichen Tröstungen bewegt zu seyn. Schliesset hieraus, Mademoiselle, man handle sehr unbillig, da man über den Mangel jener geistlichen Tröstungen während dem Gebeth, und über die Tröckne, so man bisweilen darunter erfährt, sich dergestalten entrüstet.

V.

Merket noch ferner, auf Erden seye die Zeit zu dem Säen, und nicht der Erndte, welches erst im Himmel geschehen wird, wo die Gerechten, um derer Worten des Propheten mich zu gebrauchen, werden betrunken werden von dem Ueberfluß des Hauses des Herrn, und sie werden aus dem Strom seiner Wohllüsten trinken. *Psal. 37. v. 9.* Warten wir mit heiliger Ungeduld auf diesen Augenblick. Die Erde ist nicht unser Vaterland; hier sind wir nur wie Fremdlinge, und Wandersleute.

VI.

Ihr werdet mir aber sagen, der nemliche Prophet zehle die Fröhligkeit unter die bey dem Gebeth nothwendige Bedingnißen, um von Gott jenes zu erlangen, um was man ihn bittet: **Frolocke, spricht er, in dem Herren, und er wird die Begierden deines Herzens erfüllen.** *Psal.* 36 *v.* 4. Höret die Antwort des H. Bernhard: es muß dieses, spricht er, nicht verstanden werden von der Anmuthung, sondern von der Uebung: denn derjenige thut nach dem Sinn des Propheten, welcher in sich die Fröhlichkeit zu erwecken bemühet ist, wiewohl er dazu nicht gelangt, und dennoch sich also verhält, ob verspüre er dieselbe in der That. Es ist demnach die Meinung des H. Schriftstellers nicht, man könne das von Gott begehrte nicht erlangen, wenn man unter dem Gebeth keine innerliche Freud empfindet.

Das sechs und zwanzigste Kapitel.

Siebenter Scrupel, über die zu der H. Communion erforderte Bereit- und Eigenschaften.

Wenn ich zu dem geheiligten Tisch des Herrn mich nähern will, saget die Pulcheria, stellet sich mir der Gedanke von meiner Unwürdigkeit alsogleich vor Augen; ich werde mit Schrecken befallen; ich glaube, es manglen mir die nothwendigen Eigenschaften; ich fürchte, mein eigenes Verdamniß davon zu tragen; unterdessen nähere ich mich, doch ziehe ich mich alsbald wieder zurück.

I.

Gebet diesem Scrupel kein Gehöre: es kann diese Verwirrung anders nichts seyn, als eine Wirkung der Verblendung des Teufels, welcher eure Unwürdigkeit euch vorspiegelt, um euch jener grossen Nutzbarkeiten zu berauben, welche euch der Genuß des zur geistlichen Nahrung unsrer Seelen verordneten Leib und

Blutes Jesu Christi verschaffen würde. Es ist dieß die Meinung des Gerson, welcher anmerkt, „daß der Engel der Finsterniß dieses listigen Kunstgrifs sich bisweilen bedient, um die Glaubigen zu betrügen. Er ist in der That desto verführerischer, weil er unter der Hülle der Frömmigkeit verdeckt liegt. Könnten wir nicht überdas behaupten, daß unter der Schein-Demuth einer wegen ihrer Unwürdigkeit gar zu schüchtern Person eine heimliche Hoffart sich verberge, welche machet, daß sie ihr eigenes Urtheil jenem ihres Beichtvaters vorziehe? zu Stillung ihrer Unruhen weiß ich kein tauglicheres Mittel, als den Gehorsam. Eine scrupelhafte Person kann nichts ungereimters thun, als ihrer eigenen Meinung folgen.

II.

Erwäget, ihr werdet euch für die Empfahung des göttlichen Sacraments durch die einzige Kräften der Natur nicht würdig machen, wiewohl ihr ganze Jahre lang darüber bemühet wäret; nur allein der Gnade Jesu Christi stehet es zu, daß

sie

sie euch diese beglückten Eigenschaften zuwegen bringe: nun diese Gnade kann euch jetzt, wie nach einem Jahrhundert, zugestanden werden; dahero muß man die gute Vorbereitung nicht von Länge der darauf verwendeten Zeit herholen. Unterdessen ist es ein Irrthum, worein sehr viele Personen sich verwickeln, welche einzig aus der langen Zeit, welche sie dießfalls gebrauchen, von der Güte ihrer Vorbereitung zu urtheilen pflegen.

III.

Zu der H. Communion ohne unfehlbare Gewißheit über seine gute Beschaffenheiten sich nicht nähern wollen, ist, nach Anmerkung des Gersons, sich selbst hinter das Licht führen; weil in diesem Leben ohne absonderliche Offenbarung niemand mit Gewißheit zu wissen vermag, ob er in der Gnade sich befinde, oder nicht; ob er ein wahrhaftig Büssender sey, oder nicht; ob er recht, oder nicht recht gebeichtet habe. Aber es giebt eine andre Gewißheit, die wir eine menschliche, und sittliche nennen; diese ist nothwendig, und erklecklich, daß man mit Vertrauen zu

geheiligten Tisch sich nähern möge: nun ist sicher zu vermuthen, man habe dieselbige, nachdem man bey der Gewissens Erforschung erkennet hat, daß man, um sich zu dem H. Sacrament zu bereiten, all jenes gethan, was die christliche Klugheit, und der Rath frommer Leuten zu thun vorschreiben. Wenn man derohalben nach aufrichtiger Durchsuchung seines Herzens keiner Todsünde sich schuldig findet, kann man ohne Furcht, und Gefahr zu der H. Communion gehen. Auf die Art verhielten sich die Heiligen: sie näherten sich mit Furcht zu dem Altar, aber diese Furcht hat die Liebe, und das Vertrauen niemal ausgeschlossen. Sie verbannten diese Unruhen, denen ihr euch gar zufast ergebet: trettet in ihre Fußstapfen, ohne Furcht, irre zu gehen.

Das sieben und zwanzigste Kapitel.

Achter Scrupel, betreffend die Ungewißheit des guten Vorsatzes.

Ich fürchte, saget, die Gertraud,

daß

daß ich niemal gute Vorsätze gehabt habe: meiner Widerfällen sind gar zu viel; ich mache zwar täglich gute Entschliessungen; allein, meine Schwachheit ist so groß, daß ich von neuem zu fallen nicht aufhöre. Sie verschwinden bisweilen noch an eben dem Tag, wo ich dieselben gefasset.

I.

Eure Unruhe würde gegründet seyn, wenn eure Wiederfälle geschwind auf eure Beichten folgten, wenn sie eurer Seits ohne allen Streit sich ereigneten, und wenn es um schwere Sünden zu thun wäre, welche den Grund des Lebens angreifen: aber Dank sey dem Himmel, der Sache ist nicht also: ihr wachet über euch selbsten, ihr kämpfet; wenn ihr fallet, sind eure Widerfälle nicht tödlich; die Gebrechlichkeit hat grössern Theil daran, als die Boßheit. Seyd wohl getröstet, und bleibet in guter Ruhe.

II.

Ihr nehmet nicht gewahr, daß eure Unruhen über diese Sache vielleicht die Wirkung einer Verblendung des Teufels seyen, welcher hiedurch anders nichts suchet, als euch in die Kleinmüthigkeit zu

stürzen. Lernet derohalben, Mademoiselle, um einen guten Vorsatz zu haben, sey unvonnöthen, versichert zu seyn, daß ihr nicht mehr sündigen werdet; es wäre dieß eine Vermessenheit, wie ihr nicht urtheilen müßt, daß ihr wieder sündigen werdet, weil dieß eine wirkliche Sünde wäre. Es ist genug, daß ihr zu dieser Zeit einen steifen Vorsatz habet, die Sünde mit Beystand der Gnade zu vermeiden, und ihr hiezu den möglichen Fleiß anwendet: mit einem Wort, daß ihr nach der itzigen Beschaffenheit eurs Herzens hinfüro nicht sündigen wollet. Nun könnet ihr zur Zeit eurer Beichten innerlich also beschaffen seyn, wiewohl ihr aus menschlicher Gebrechlichkeit in Zukunft wieder fallen würdet. Dieser Ursache wegen beweisen eure Widerfälle gar nicht, daß ihr keinen guten Vorsatz gehabt habet. So rede ich nicht anders, als nach Meinung des Gerson, dessen Einsichten ihr billig sollet in Ehren halten.

Das acht und zwanzigste Kapitel.

Neunter Scrupel, über den Gedanken von der Gnadenwahl.

Bin ich aus der Zahl dererjenigen, saget die Euphemia, welche zu dem Himmel vorverordnet sind? wenn ich es bin, so werde ich unfehlbar in den Himmel kommen; wo nicht, wird ich unfehlbar verdam̃t werden. Schreckvolle Vorstellung, nicht wissen, welches Schicksal aus diesen zweyen auf mich warte. Ich fürchte, unter der Zahl derer Verworfenen zu seyn. Dieses Nachsinnen verursachet mir eine unaussprechliche Plag.

I.

Haltet euch bey diesen Gedanken nicht auf, wenn sie euch in den Sinn kommen: es ist ein Fallstrick, welchen der Satan euch leget, auf daß ihr das Vertrauen verlieren möget. Gedenket vielmehr, Gott verdamme niemand; es sind die Menschen, welche sich selbst verdammt machen durch den Mißbrauch ihrer eigenen Freyheit;

weil die Verwerfung ab Seiten Gottes erst folget, nachdem er ihre Mißverdienste vorgesehen hat. Der HErr verwirft nur die Sünder, will sagen, jene allein, welche er kraft seiner Vorwissenheit gesehen hat, daß sie seinen Gnaden nicht beywirken werden. Lebet fromm, Mademoiselle, oder fahret vielmehr also fort, machet eurem Leben ein gleiches Ende, und ich verheisse euch im Namen Gottes, daß ihr die Seeligkeit unfehlbar erlangen werdet. Wenn das Christenthum uns zu glauben verbindet, daß keiner aus denen Vorverordneten werde verlohren gehen, müssen wir gleichfalls glauben, niemand aus denen in der Gnade Gottes Verstorbenen werde verdammt werden.

II.

Höret abermal, was Gerson jenen Personen rathet, welche von der nemlichen Anfechtung sich gequälet verspüren. Wenn der böse Feind euch einschwätzt, ihr möget thun, was ihr immer wollet, so wisse GOtt unfehlbar, ob ihr werdet verdammt werden, oder nicht; und was er durch seine Vorwissenheit erkennet, das werde

un-

unumgänglich geschehen. „ Antwortet
„ ihm, ihr untersuchet keineswegs, was
„ GOtt in seinem ewigen Rath, eure Per-
„ son anlangend, beschlossen habe; nichts
„ destoweniger verdienet er meine Liebe,
„ und Ehrerbietigkeit: und gleichwie er
„ nicht betrügen kann, also wird er die
„ himmlische Glorie unfehlbar denenjeni-
„ gen verleihen, welche ihm dienen, und
„ zu diesem Ziel allen ihren Kräften auf-
„ biethen (dafür habe ich sein Wort) sey
„ mir mein Schicksal unbekannt, weiß
„ ich doch, daß ein gutes Leben zu einem
„ guten End führe. Diese Gewißheit so
„ dann muß mich antreiben, meine Ob-
„ liegenheiten nicht zu versäumen, sondern
„ im Gegentheil meinen Eifer in deren Voll-
„ ziehung verdoppeln. Also machet es ein
„ Kranker; obschon dieser nicht weiß, ob
„ er wieder werde gesund werden, pflegt
„ er dennoch alle für seine Genesung taug-
„ liche Mittel anzuwenden. Diese Ant-
wort soll man dem Versucher geben, will
Gerson. Bedienet euch dero so oft, als
ihr in gleichen Fall euch befinden werdet.

III.

III.

Würdet ihr übrigens nicht beruhiget seyn, wenn die Gnadenwahl, und dero Würkung, nemlich die Glorie, in eurm willkührlichen Vermögen stunde? ja, ausser allem Zweifel. Frolocket demnach, weil eur Heil in der Hand desjenigen stehet, welcher euch mehrer liebet, als ihr selbsten euch lieb habet. Niemand ist fähig, euch wider eurn Willen aus seinen Händen zu reissen. Machet den steifesten Vorsatz, niemal tödtlich zu sündigen, seyd getreu in Erfüllung seiner Gebothen; wenn euch das Unglück widerfährt, daß ihr deren eines übertretet, opfert ihm ein demüthig zerknirschtes Herz, und erwartet alles von seiner Erbarmung. Er wartet auf den Sünder, um diesem zu verzeihen, und in dieser Erwartung findet er seine eigene Glorie. Ich bins, saget er zu dem Sünder, der um meinetwillen, zu meiner Ehre dir vergiebt. Die Macht bey denen Menschen ist oft eine Ursache, daß man hartherzig, und gegen niemand einiges Erbärmniß trägt; aber in Gott ist ein andrer Grund der Nachsicht,

und

um der Schwachheit seiner Creaturen zu schonen: er ist gütig, weil er groß. Herr, spricht der weise Mann, du erbarmest dich über alle Menschen; denn du vermagst alles, und übersiehest die Sünden der Menschen um der Buße willen. *Sap. 11. v. 24.*

IV.

Endlich reichet uns die H. Schrift zwey Mittel an die Hand, um etlicher massen eurer Gnadenwahl euch zu versichern, und über dieses Stück euch die Ruhe zu verschaffen. Das erste ist das Vertrauen auf Gott. Wisset, saget der Herr, niemand habe in mich gehoffet, und sey in seiner Hoffnung jemal betrogen, oder zuschanden geworden. *Eccle. 2.* Ja, mein Gott, du kennest die jenigen, welche in dich hoffen. Für das zweyte Mittel giebt der H. Petrus an die Uebung der Tugend, und guter Werken. Befleißt euch, ermahnet er die ersten Christgläubigen, daß ihr eurn Beruf, und eur Auserwählung vermittelst guter Werken gewiß machet: denn, so ihr das thut, werdet ihr

nim-

nimmer sündigen, und Gott wird euch den Eingang in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi leicht machen. *2. Petr. 1. v. 10. 11. 12.* Erlaubet mir, daß ich euch eben diesen Rath ertheile.

Das neun und zwanzigste Kapitel.

Zehender Scrupel, über etliche Fragen, die man sich selbst zu machen pflegt.

Ich mache mir selbsten öfter gewisse Fragen, spricht Clotild, die mich verunruhigen: zum Beyspiel, wie würdest du dich verhalten, wenn diese oder jene Versuchung bey dir sich meldete? wär ich bereit, mein Blut für den Glauben zu vergiessen, wenn dessen Gelegenheit sich ereignete?

I.

Es ist dieß eine Masche des Teufels, Mademoiselle. Unterlasset inskünftig dergleichen Fragen, und antwortet dem Versu-

sucher: jeglicher Tag habe mit seinem Ueberlast genug zu thun; und wenn ihr auf Gott vertrauet, werde er euch in derley mißlichen Umständen euch seine Gnade nicht versagen. Aber dieses Vertrauen in euch zu ermuntern, betrachtet den Herrn unter jenen Farben, mit welchen euch die H. Schrift denselben abschildert: höret mich, ihr vom Hauß Jacobs, und alle Uebergebliebene von dem Israel, (redet Gott durch einen seiner Propheten) die ihr in meinem Leib getragen werdet, und gleichsam in dem Schooß der Mutter lieget. Ich will euch tragen bis ins Alter, und bis zu denen grauen Haaren. Ich hab euch erschaffen, und will euch unterstützen; ich will euch tragen, und erretten. *Isai.* 48. *v.* 3. 4. Und anderswo: ich war wie ein Nährvater Ephraims, ich trug sie auf meinen Aermen, und sie erkannten nicht, daß ich für sie sorge. *Ose* XI. *v* 3. Sehet, Mademoiselle, das holdselige, und trostreiche Gemählde, in welchem er sich uns sehen läßt. Er ist ein Vater, der sein Söhnlein

lein

lein auf seinen Aermen trägt, und selbes, ohne zu ermüden, ferner zu tragen verheisset, obschon wegen dessen Undankbarkeiten dieser Last ihm täglich schwerer geworden. Er gleichet einer Säugamme, welche ihr kleines Kind an ihre Brust drückt, ungeachtet dessen überlästigen Schreyen, es liebkoset, umhalset, und da sie ihm die Nahrung reichet, sich selbsten erschöpft. Welch ein Antrieb des Vertrauen für euch! hoffet derohalben, Gott werde euch in jenen Umständen, wo eure Tugend Gefahr lauffen mögte, niemal verlassen.

Das dreyssigste Kapitel.

Etliche Regeln, welche scrupelhafte Personen bey ihren Sacramentalischen Beichten beobachten sollen.

Um mein Wort zu halten, ist Zeit, daß ich euch erkläre die Weise, welche ihr in eurn Beichten nicht sollet ausser Acht lassen.

sen Ich werde sie in folgenden Regeln kürzlich begreifen, denen, ich bitte, daß ihr eure ganze Aufmerksamkeit schenken wollet. Eure Gemüths-Beruhigung wird der Frucht eurer Gelehrigkeit seyn, wenn ihr euch selbst bereden, und soviel abgewinnen könnet, dieselben genau zu befolgen: denn, euch zu keiner Beschimpfung gesagt, eurs gleichen Leute bleiben gern auf ihre eignen Meinung erpicht, allezeit begierig rathzufragen, aber zu folgen wenig gesinnet.

Die erste Regel.

Scrupelhafte Personen sollen im Beichtstuhl ihre Beichten nicht schriftlich herab lesen, sondern ihre Sünden mündlich aus der Gedächtniß erklären.

Es ist dieses das Gutachten dessen, welcher die von denen Gottesgelehrten zu Angers, einer Stadt in Frankreich, erörterte Gewissens-Fragen zusammen gefaßt, und welches aus vielfältiger Erfahrung guten Grund hat. In der That,

jene Weise schriftlich zu beichten, die andren Personen ohne Bedenken mögte gestattet werden, ist für Scrupelhafte keineswegs anständig: selbe ist nur tauglich, ihre Scrupeln zn unterhalten, und ihre Gewissens-Plag zu vermehren, weil sie dieselben bemüßiget, sehr müheſame Erforschungen, und vieles Nachsinnen anzustellen; welches auf ihren Stand sich nicht schickt. Dahero glaubte ich mich verbunden, einer gewissen Scrupulantin diese Art der Beicht zu verbiethen, welche ihr ein gar zu gefälliger Beichtvater zugelassen hatte.

Die zweyte Regel.

Eine mittelmäßige, und auf gegenwärtigen Stand schickliche Gewissens-Erforschung von der Beicht ist für eine scrupelhafte Person hinlänglich.

Diese Regel gründet sich auf den Endzweck, welchen Jesus Christus bey Einstellung des Buß-Sacraments sich ausgesteckt hat: denn, dies Sacrament ist nicht

nicht auf die Gewissens-Marter sondern für dessen Erleichterung angesehen, was immer unsre Glaubensgegner darwider schwätzen mögen. Wenn also ein mehr als mittelmäßiger Fleiß bey denen Erforschungen in grosse Aengsten stürzt, hat man zu schliessen, man sey darzu nicht verpflichtet; weil sonst die Beicht zu einer Qual des Gewissens würde, welches dem Enzweck ihrer Einsezung widerstrebt. Nun ist der Zustand scrupelhafter Leuten also beschaffen, wie sie selbsten das Zeugniß davon ablegen können: sie sollen demnach mit einer mittelmäßigen Gewissens Erforschung sich begnügen, und sich für Kranke ansehen, mit denen die Kirche anders, als mit denen Gesunden umgehet.

Die dritte Regel.

Es ist unnöthig, daß man vor der Beicht von seiner Reue und Leid unfehlbar vergewissert sey; es erklecket eine sittliche und menschliche Gewißheit.

Diese Regel steifet sich auf den Grund-

satz, daß jede in der Ausübung unmögliche Sittenlehre falsch sey: denn man kann unmöglich eine unfehlbare Gewißheit haben, ob man sich wahrhaftig zerknirscht befinde. Niemand weiß, saget die H. Schrift, ob er bey Gott des Hasses, oder der Liebe würdig. Es wäre demnach eine Verblendung, und Irrthum, wenn der Büssende gedenken wollte, da er zum Beichtstuhl sich nähert, er müsse an der Richtigkeit seiner Reue und Leid nicht zweifeln dörfen: eine sittliche ist schon genug, darüber ihm sein Gewissen kann Zeugniß geben, und Bürge stehen.

Die vierte Regel.

Es ist nicht erlaubt, in dem Beichtstuhl für mehr, oder minder schuldig, als man ist, wollen angesehen seyn.

Der Sünder ist gleichsam ein Kranker, und der Beichtvater ein Arzt: folglich muß ein Büssender den Zustand seiner Seele in dem Buße-Gericht mit eben der

Red-

Redlichkeit erklären, wie der Kranke dem Arzt seine Krankheit, samt denen Zufällen, welche sie begleiten, aufrichtig entdeckt. Der Beichtvater würde einen Büssenden, den er nicht kennet, nicht zu leiten wissen. Also würde ein Arzt einem mit dem Stöcken in der Hand an denen Wänden herum tappenden Blinden gleichen, wenn er ohne erkannte Beschaffenheit der Krankheit die Heilungs-Mittel verschreiben wollte.

Man beschuldiget die gottsförchtigen Scrupulanten keineswegs, daß sie durch Verringerung ihrer Mängeln minder sträflich zu scheinen suchen; es wäre wider Recht mit ihnen handeln. Aber man tadelt sie mit allem Fug, wenn sie aus Furcht, es gehe der Beicht etwas ab, lieber zuviel, als zuwenig sagen; es machet dieses, daß der Beichtvater wegen Abgang der Erkenntniß ihres Standes seine Leitung nur übel anzubringen vermöge. Gar zu streng, oder gar zu gelind seyn gegen sich selbsten, sind zwey sträfliche äußersten Dinge. Haltet die Mittelstrasse, Mademoiselle. Seyd gegen euch selbsten, wie gegen andere, gerecht.

Die fünfte Regel.

Die Beicht muß nichts überflüßiges in sich begreifen; das nothwendige muß man sagen, und kein mehrers.

Was ist noth, tausend unnütze Dinge in die Anklag seiner Fehlern einstreuen? man hat mir gesagt, werdet ihr antworten, ich sey verpflichtet, nicht allein meine Sünden, sondern auch deren Umstände zu erkennen zu geben. Sehet, was die Scrupulanten gemeiniglich zu antworten pflegen, wenn der Beichtvater sie anstrengen will, daß sie das überflüßige von ihren Beichten abschneiden sollen. Ohne Zweifel seyd ihr die Umstände zu erklären verbunden: aber was für eine? jene nemlich, welche der Sünde eine neue Gattung der Todsünde beylegen, oder dero Grösse merklich vermindern, oder endlich, welche eine dem höhern Gewalt vorbehaltene Sünde ausmachen. Läßt uns die Sache durch etliche Beyspiel heller an Tag legen.

Die Person, welche sich anklaget, ei-

einen Kirchen-Raub begangen zu haben, muß nicht allein den Diebstahl erklären, sondern auch den Umstand des GOtt geheiligten Orts, weil dieser eine gottesräuberische That hinzu fügt, woraus eine neue Gattung der Todsünde wird.

In etlichen Bißthümern sind die an Sonntägen von Personen verschiedenen Geschlechtes angestellte öffentliche Tänze unter einer vorbehaltenen Sünde verbothen. Der Büssende, oder die Büssende, muß nicht nur den Tanz, sondern auch die Zeit, den Ort, die Anzahl derer Personen, und ihr Geschlecht im Beichtstuhl anzeigen; weil nur die Vereinigung aller dieser Umständen machet, daß diese Sünde eine vorbehaltene Sünde sey: wenn derer ein einziger mangelte, würde sie aufhören, eine vorbehaltene Sünde zu seyn: die Erklärung deren übrigen ist unnütz, und dienet einzig, die Erzählung zu verdunkeln; wenn doch der Beichtvater solches erforderte, ist kein Zweifel, daß der Büssende gehalten seye, die Sache ausdrücklicher zu offenbaren. Die Scrupulanten haben grosse

Mühe, nach dieser Regel sich anzuschi=
cken. Die Furcht, nicht sattsam sich zu
erklären, ist insgemein die Ursache, daß
sie zuviel sagen.

Die sechste Regel.

Die Beicht muß, so viel möglich, mit eigentlichen, mit klaren, und deutlichen Worten geschehen.

Man redet nur in der Absicht, aufdaß man verstanden werde: nun giebt man sie nicht besser zu verstehen, als da man sich bey dem Reden der eigentlichen Worten gebraucht, und alle Zweydeutigkeit vermeidet. Die Scrupulanten haben diesen Fehler an sich, daß sie geschwätzig, und in der Weise sich anzuklagen gar zu weitläufig, da sie mit vielen Worten wenig sagen, gern eine Menge Wörter von der nemlichen Bedeutung anzuhäufen, und allezeit derer stärkesten Ausdrücken sich zu bedienen pflegen; also zwar, daß, wenn man nach der Stärke derer Worten urtheilte, man diese in einem ganz andern

Ver=

Verstand, als sie an sich selber haben, nehmen würde: aus ihren Reden kann man ihre innerliche Unruhen, und die Verwirrung ihrer Gedanken leichtlich abnehmen. Ich hab Leute gekennt, welche in ihren gewöhnlichen Gesprächen sehr deutlich reden, und ihre Meinungen, obschon kurz, doch auf das eigentlichste an den Tag zu legen wissen; nur allein bey der Beicht verlasset sie ihr Witz: es scheint, sie haben aufgehört, die vorigen zu seyn; nicht mehr so vernünftig, wie sie übrigens gewesen. Die gar zu grosse Lebhaftigkeit, welche sich bey dem Beichten ihrer Einbildung bemächtigte, hatte alle ihre Gedanken in Verwirrung gebracht, und unter einander geworfen.

Die siebende Regel.

Bey der Beicht soll man allezeit mit der Anklag derer schwerern Verbrechen den Anfang machen.

Das Hauptsächliche, wie das Sprichwort lautet, muß allemal dem zu

fälligen vorgehen: nun ist das Geständniß der schwerern Verbrechen die Hauptsache in dem Buß-Sacrament, dessen die Anklage die nothwendige Materie ausmachet; hergegen die Erklärung geringern Fehlern ist mehr nicht, als das Zufällige, weil jene ohne Nachtheil der Gänze oder Vollständigkeit der Beicht können ausgelassen werden. Derohalben ist die Ordnung, welche man bey dem Beichten beobachten soll, diese, daß man zuerst die gröbere Mängel, derer man sich schuldig weiß, anzeige, und hernach zu denen leichtern schreite.

Wenn die Scrupulanten zu dieser so vernünftigen Weise sich bereden könnten, würde man mit ihnen bälder an ein Ende kommen, und das übrige abkürzen: aber sie machen nicht eher das Ende, als nachdem sie mit langer Erzählung unnützer Kleinigkeiten den Beichtvater abgemattet haben. Diese Art zu beichten entspringt aus der Selbstliebe, die gewohnt ist, in allen Dingen sich zu suchen. Man hat keine Beschwerniß, im Anfang eine flüchtige Zerstreuung, eine zweydeutige

Leicht-

Leichtsinnigkeit, eine Dienstlüge zu beichten, weil der Eigenliebe sehr wenig daran gelegen zu seyn scheint: aber mit dem Bekeñtniß einer Schwachheit, welche der Hoffart zunahe tritt, wartet man bis auf die letzt; hiemit stellet man sich in Gefahr, derer Hauptmängeln zu vergessen, da man inzwischen mit Erklärung derer läßlichen Sünden sich angstvoll beschäftiget, sogar mit solchen Dingen, die gar keine Sünden, sondern blosse Unvollkommenheiten sind.

Die achte Regel.

Die gute Ordnung erfordert, daß man jene Sünden, welche wider einerley Geboth laufen, nacheinander erkläre.

Eine gewisse Ordnung in der Erklärung, welche aus deren Sachen Natur hergenommen wird, macht dieselbige deutlicher, und verständlicher: im Gegentheil die Unordnung ist nur tauglich, eine Wolke darüber zu ziehen, und jene zu verdunkeln.

keln. Man ist überdas nicht selten bemüßiget, das schon gesagte zu wiederholen, wenn man jene Regel bey der Anklage seiner Sünden außer acht läßt. Ich beruffe mich dießfalls auf die Erfahrung scrupelhafter Personen, welche diesen Fehler insgemein zu begehen pflegen.

Weil unsre Sünden oder wider Gott, oder wider uns selbst, oder unsern Nächsten streiten; darum wünschte ich, daß man in der sacramentalischen Beicht, bey Erklärung seiuer Sünden an diese Ordnung sich gewöhnete. 1. Daß man die wider Gott, 2. die wider sich selbst, 3. jene wider den Nebenmenschen begangene beichtete, und von dieser Weise niemal abwiche. Um dero Gebrauch sich zu erleichteren, würde sehr dienlich seyn, wenn man in seinen Erforschungen eben das nemliche beobachtete.

Die neunte Regel.

Scrupelhafte Personen sollen dafür halten, und wissen, daß die Vergessenheit einer, oder mehrer läßlichen Sünden der Vollständigkeit ihrer Beichten zu keinem Nachtheil gereichen möge.

Diese Regel ist hergenommen aus der Tridentinischen Kirchen-Versammlung, welche mit ausdrucklichen Worten entschieden hat, man könne ohne Sünde in der Sacramentalischen Beicht die läßlichen Fehler auslassen, weil es für deren Tilgung mehrer andre Mittel giebt. *Sess.* 14. *c.*5 Nichts destoweniger lehren die Väter, die läßlichen Sünden beichten, sey ein gar nützlich- und löblicher Gebrauch. Dahero haben die Scrupulanten keine Ursache, über deren Unterlassung sich so heftig zu kümmern, noch weniger Gelegenheit zu nehmen, daß sie deßwegen von dem göttlichen Tisch sich entfernen, wie man siehet, daß täglich geschehe.

Die

Die zehende Regel.

In der Sacramentalischen Beicht ist unnöthig, über die läßlichen Sünden eine gar zu genaue, und ausführliche Erzahlung zu machen; genug ist, daß man dieselben kurz, und gleichsam überhaupt anklage.

Diese ist die Meinung des berühmten Gerson, Kanzler der Kirche, und Universität von Paris, dessen wir schon an mehrer Orten gedacht haben. „Dieser hochgeehrte Mann saget, es sey „sehr gut, daß man die angsthaften Per„sonen erinnere, und ihnen rathe, sie „sollen in der Beicht läßlicher Sünden „nicht gar zu streng seyn; es erklecke, „in Kürze, und gleichsam überhaupt de„renselben sich anklagen. Aber in erheb„lichern Sünden, wo ihr Heil in Ge„fahr stund, müssen sie sich bemühen, „dieselben wohl zu erkennen, und mit „aller ihnen möglichen Genauigkeiten zu „entdecken. *Tract. de remed. contra pusill.*

Die

Die eilfte Regel.

Unreine, und gotteslästerliche Gedanken sollen auf keine rohe, und gar zu deutliche Art erkläret werden, sondern mit einer gewissen Bescheidenheit; doch also, daß der Beichtvater leicht begreife, was man ihm sagen wolle.

Die Demuth, welche den Anzeig ihrer Missethaten begleiten muß, schliesset keineswegs aus die Ehrbarkeit, und dem Sacrament schuldige Ehrerbiethung. Die gar zu groben und ausführliche Beschreibungen in gewissen Materien beleidigen die Zucht, und können zur Gelegenheit des Aergernißes werden, sowohl für die Person, welche dieselben machet, als für die andre, welche sie anhöret: dahero wird man in der Beicht solcher Gattung der Sünde niemal einer gar zu grossen Behutsamkeit sich gebrauchen mögen. Es ist diese die Vorschrift des Gerson.

Die zwölfte Regel.

Die Unruhe, worin eine scrupelhafte Person sich befindet, eine gewisse Sünde nicht gebeichtet zu haben, ist für selbe keine hinlängliche Ursache, daß sie dero sich anklage, wenn sie nach einer mittelmäßigen Erforschung sich darüber nicht gewiß erinnert.

Diese Regel hat ihren Grund in der Erfahrung, welche uns lehret, es gebe Leute, die aus Furcht, nicht alles zu erklären, oft einiger niemal von ihnen begangenen Sünden sich anklagen wegen denen Zweifeln, so vielmehr aus der Unruhe, als vernünftiger Ursache entstanden waren. Es ist mir sehr unliebe, dieselbe sagen hören: ich glaube, daß ich diese, oder jene Sünde begangen habe; ich stehe in Furcht, darein gefallen zu seyn. Diese Redens-Art sollte man ihnen verbiethen: es ist viel natürlicher, sich also zu erklären: von diesem, oder jenem begangenen Fehler klage ich mich an:

als-

alsdenn weißt der Beichtvater, woran er sich halten müsse.

Erinnert euch allezeit, es sey immer die Rede von scrupulosen, zugleich gottesförchtigen Personen, welche einen steifen Vorsatz haben, niemal tödtlich zu sündigen, und aufrichtig handeln: nun diesen sage ich mit allen Gottesgelehrten, sie sollen in der Anfechtung keiner schweren Sünde sich befürchten, wenn sie nicht augenscheinlich, und unzweifelbar wissen, daß sie darein gewilliget haben. Die Dauer, und die Heftigkeit der Versuchung muß ihnen keine Unruhe verursachen, weil dieses sich ereignen kann, ohne daß der Wille darzu gekommen. Ueberdas mahlet ihnen die Furcht, welche sie peiniget, die Gegenstände grösser vor, als diese in Wahrheit sind. Es ist dieß auch die Meinung des Collet, eines Gelehrten, dem man sicher trauen darf: er saget, die Scrupulanten, welche zweifeln, ob sie in einen schlimmen Gedanken eingewilliget haben, sollen gewiß vermuthen, daß die Verwilligung nicht geschehen seye.

Wenn sogar der Scrupulant die

Sünden nicht beichtete, an deren Erklärung er zweifelt, und Gefahr lauffe, eine Todsünde zu verschweigen, würde er dennoch nicht sündigen; weil neben dem daß die materialische Vollständigkeit der Beicht nicht nothwendig, der Scrupulant zu jener nicht verbunden ist, mit augenscheinlicher Gefahr, daß er zum tödtlichen Nachtheil der Seele ein immer verwirrtes Gewissen, welches ihm weder Rast noch Ruhe, weder einige Freude, noch Erquickung vergönnet, mit sich werde müssen herum tragen. Schliessen wir, Mademoiselle, eine scrupelhafte Person müsse in der Beicht ihren Zweifeln kein Gehör geben, sondern die Gewißheit zur Richtschnur nehmen; widrigen Falls würde sie niemal einiger Ruhe geniessen.

Die dreyzehende Regel.

Es ist eine unnütze Arbeit, haarklein andeuten wollen die Zahl, wie oft man in dem nemlichen Mangel gefallen seye, da man sich deren nicht mehr zu erinnern weiß: es ist genug, daß man dem Beichtvater anzeige, man sey oft, oder selten darein gefallen, damit er die Gewohnheit von der blossen Schwachheit unterscheiden möge.

Aus einem Sacrament, das von Jesus Christus einzig zu unsrem Trost eingesetzt ist, muß man sich keine überlästige Folterbank machen.

Nun die Kirche, seine geliebte Braut, und treue Auslegerin seiner Willens Meinungen, fodert von denen Gläubigen in dem Busse-Gericht anders nichts, als eine Erklärung jener Dingen, deren man sich nach einer fleißigen seinem gegenwärtigen Stand angemessenen Erforschung entsinnen kann; weil sie zum voraus sezt, daß der gute Wille des Büssenden den unfreywilligen Abgang der Gedächtniß zu

Genügen erstatte. Wie gut ist der Gott Israels denen, die eines aufrichtigen Herzens sind. *Psal.* 72. *v.* 1. Nun dergleichen sind die scrupelhafte Personen, welche in der Furcht Gottes leben.

Aber zu einer bessern Erläuterung, müssen wir in der Beicht eine zweyfache Vollständigkeit unterscheiden, eine Sacramentliche, und eine materialische. Die erste ist, daß man alle Sünden beichte, wovon man nach einer vernünftigen Durchsuchung seines Gewissens eine Erinnerung hat, ohne einige zu verschweigen; und daß man die Zahl anzeige, wie oft man dieselbigen begangen habe, so gut man gedenken mag. Hergegen verstehe ich unter der materialischen Vollständigkeit eine Anklage, eine allgemeine Erklärung der sammtlichen verübten Sünden, und ihrer Zahl, wie oft man darein gefallen sey, ohne deren eine auszulassen. Jene erste Vollständigkeit fodert die Kirche von ihren Kindern, weil selbe ihre Kräften nicht übersteigt; die zweyte aber fordert sie nicht, wohl wissend, so genau die Erforschungen immer seyn, entfahre doch

schier allezeit etwas, oder über die begangenen Sünden, oder über die Zahl, wie oft man darein gefallen. Mit einem Wort, sie fodert von denen Gläubigen nichts weiter, wie schon gesagt, als eine demüthige, und redliche Erklärung alles dessen, worüber dieselben nach vorangeschickter standmäßigen Erforschung sich erinnern können.

Die vierzehende Regel.

Eine scrupulose Person soll in ihren Beichten alle Wiederholung vermeiden.

Eine auf verständliche Weise geoffenbarte Sünde soll man nie mehr wiederholen, wenigstens wenn es der Beichtvater nicht begehrt. In dem Beichtstuhl muß man nicht reden wie in dem menschlichen Gewerbe. Bey gewöhnlichen Geschäften ist man klug, und vernünftig genug; warum ist man es nicht auch in einem viel wichtigern? man würde in der Welt verhönen und auslachen eine Person,

son, welche in derley abgeschmackte Klatschereyen verfiel; unterdessen ist dieser der Fehler von nicht wenigen Scrupulanten.

Aber, saget ihr mir, ich glaube, der Beichtvater habe mich das erstemal nicht recht verstanden: läßt eure irrige Meinung fahren; der Beweis des Gegentheils ist, anstatt daß er euch die Wiederholung gebiethe, verbiethet er diese: nun ein erfahrener Beichtvater höret zu fragen niemal auf, wenn er das gesagte nicht wohl begriffen hat. Er ist ein Richter: und ein Richter, welcher seine Amtspflichten weiß, fället keine Urtheil über einen Handel, dessen er nicht vollkommen verständiget ist: bleibet demnach in guter Ruhe. Merket ferner, daß alle Wiederholungen den Beichtvater verdrüßig machen, und seine Geduld ermüden, welche bisweilen aufs äusserste getrieben wird: sie machen auch denen Büssenden die Beicht nach und nach beschwerlich, daß sie ein so hartes Joch nicht ungern von sich schütteln: diese ist die traurige Folge einer übel verstandenen Gewissens-Zartigkeit.

Die fünfzehende Regel.

Nachdem der Beichtvater einmal erklärt hat, die Sache sey keine Materie der Beicht, soll der Büssende nichts mehr davon reden, sondern gehorsamen.

Verlasset euch nicht auf eure Klugheit, Mademoiselle, seyd nicht weiß in eurn Augen; weichet, wenn es sich also geziemt. Man kann nicht anders, werdet ihr antworten, man muß dem schreyenden Gewissen Gehör geben, wenn es zu rechter Zeit ermahnet, und warnet. Ohne Zweifel; gestehet aber auch, man müsse so ein Geschrey verachten, wenn es ohne Ursache ermahnet: nun eine scrupulose Person muß sich in dieser Unterscheidung nicht trauen; nichts ist gemeiner, daß Leute von ihrer Gattung sich selbsten verblenden. Ihr Herz ist insgemein redlicher, als ihr Geist aufgeklärt ist: dannenhero ist sicherer, daß man von seinem Beichtvater sich leiten lasse, und folge dem schönen Grundsatz des H. Bernhard: In

Sachen, die nicht offenbar wider Gott sind, saget er, muß man, wie Gott selbsten, denjenigen hören, welchen wir für seinen Stadthalter betrachten.

Allein, dieß ist nicht der Scrupulanten ihr Thun: man schreyet, man murret wider die vermeinte Härtigkeit des Beichtvaters, welcher derley unnützes Weesen anzuhören sich weigert: man beschuldiget ihn des wenigen Seeleneifers, man versaget ihm als einem schlimmen Wegweiser sein Vertrauen: unterdessen ist doch sein Betragen sehr klug: denn, man würde die Urquelle deren Scrupeln niemals erschöpfen, wenn man die Scrupulanten allezeit hören wollte; diesen lieget ob das gehorsamen, und nicht das gebiethen. Eine scrupelhafte Person, die ihren eigenen Willen thun will, vergleichet sich mit einem verzweifelten Kranken, dessen Aufkommen man unmöglich erwarten kann.

Die sechszehende Regel.

Eine von dem Büssenden einmal vorgetragene, und durch den Beichtvater entwickelte Schwierigkeit muß nicht mehr von neuem hervor gesucht werden.

Wenn denen Büssenden erlaubt ist, ihre Zweifel, und Beschwernissen vorzubringen, so liegt ihnen auch ob, dem ihnen gegebenen Bescheid beyzupflichten: denn es ist des Obern spotten, da man ihn um Rath fraget, und dennoch nicht bereitfertig ist, seinen Räthen zu gehorchen: nun stecket der mehre Theil derer Scrupulanten in diesem Fehler. Sie werden den nemlichen Zweifel hundertmal vortragen, dieser wird ihnen eben so oft aufgelößt; nichts destoweniger kommen sie von neuem zum Schuß; sie wollen sich nicht ergeben, und das Gewehr strecken: wenn der Beichtvater mit der Standhaftigkeit sich nicht bewafnet, wird er seiner blöden Willfährigkeit zum Schlachtopfer werden.

Die lezte Regel.

Der Büssende, welcher wider seine Scrupeln handelt, hat sich nicht anzuklagen, daß er wider sein Gewissen handle.

Diese Regel gründet sich auf den Unterscheid, welcher sich zwischen dem Scrupel, und dem Gewissen befindet: denn es wär ein Irrthum, und grobe Unwissenheit in Sachen, so die Sittenlehre betreffen, wenn man eines mit dem andren vermengen wollte. Das Gewissen, wie schon gesagt, ist ein Urtheilschluß, daß erlaubt seye, etwas zu thun, oder nicht zu thun: im Wiederspiel begreift der Zweifel kein bestimmtes Urtheil; er ist vielmehr eine Furcht, oder eine Unruhe über jenes, was man vermeint, und über das, so man glaubt: folglich muß man nicht fürchten, daß man wider sein Gewissen handle, da man wider die Scrupel handelt.

Die scrupulose Personen fehlen in dem, daß sie die Gewissens-Furcht mit

dem

dem Gewissen selbst vermengen, da man doch, nach Meinung des H. Bonaventura zwey Dinge unterscheiden muß. In der That, diese Furcht ist anders nichts, als eine Ungewißheit der Seele, für welche man keine wahrscheinliche Ursache anzugeben weiß; es ist nicht sofast eine Furcht des Verstandes, welcher wenigstens eine leichte Ursache haben muß, als ein bloß vermeintes Schreckbild, wie die Kinder im Dunkeln sich zu fürchten pflegen, dessen man keine andre Ursache, als die Furcht selbst, und die Dunkelheit zu geben vermag.

Unterdessen gestehe ich, wenn man von dem Scrupel in den Irrthum des Gewissens verfiel, wie geschehen kann, würde darwider zu handeln nicht erlaubt seyn; weil nach dem Urtheil des englischen Lehrers, alles, was man sogar wider das irrige Gewissen thut, sündhaft ist. Derohalben müßte man dessen sich anklagen, wenn man in diesem Zustand etwas thäte: aber eine scrupelhafte Person kann dieser Sünde vorbeugen, wenn sie bemühet ist, von jenem Irrthum sich loszuwirken.

Das

Das Mittel, daraus zu entkommen, ist nicht, daß man seine Ursachen mit jenen des Gegentheils vergleiche, weil die Eigenliebe allezeit geneigt ist, sich selber zu schmeicheln: man handelt kluger, und vernünftiger, da man das bewährte Ansehen eines Gelehrten an die Seiten des andern stellet, und beede miteinander vergleichend, untersucht, welche die andere überwägen soll, oder jene des Beichtvaters, den man allezeit für seinen Obern und in dieser Würde für besser erleuchtet ansehen muß, oder seine eigene. Die Christliche Demuth wird jedesmal zu Gunsten des Beichtvaters sprechen. Uberdaß die eigene Erfahrung einer scrupelhaften Person, das Erlaubte mit dem Verbothenen, den Rath mit dem Geboth öfter vermengt zu haben, wird sie anhalten, daß sie ihren eigenen Meinungen nicht traue, sondern nach denen Einsichten, und Gesinnungen ihres Beichtvaters sich richte: durch dieses Mittel wird sie von dem Irrthum ihres Gewissens sich aushelfen, wider welches sie nicht handeln darf, so lang derselbige bestehet.

Die-

Diese sind die Regeln, Mademoiselle, welche ich erachtet hab, ihr vortragen zu müssen, aufdaß sie, die sacramentalische Beicht betreffend, und über andere Obliegenheiten des Christenthums sich wohl unterrichte. Ich wünsche, daß sie darinn das Mittel wider alle ihre Unruhen, zugleich die Erläuterung, und Auflösugg ihrer Zweifeln finden möge. Damit ich sie aber noch besser berede, darzu sich zu bequemen, will ich ihr einen kurzen Entwurf vor Augen legen über die Weise, wie ein Beichtvater mit einer Person von ihrer Gattung bey dero Gewissens-Leitung umgehen soll: sie wird ihr eigenes Verhalten darnach einrichten mögen.

Das ein und dreyßigste Kapitel.

Regeln für einen Beichtvater, welcher scrupelhafte Personen zu leiten hat.

I.

Ein Beichtvater in Anleitung der Sündern

dern, und besonders derer scrupelhaften Personen, soll niemal außer acht lassen den Rath, welchen der H. Paulus denen Galatern gegeben. „Meine Brüder, sagte „er, wenn jemand aus euch durch gäh„linges Uebersehen in einige Sünde ge„fallen wäre, ihr andere, die ihr geist„lich seyd, so hebet im Geist der Sanft„müthigkeit denselben von seinem Fall „wieder auf; ein jeder gedenke an sich „selbsten, und fürchte, daß er nicht gleich „jenem versucht werde. Trage einer des „andern Bürde; also werdet ihr das Ge„setz Jesu Christi erfüllen. Denn, so „sich jemand dünken läßt, etwas zu seyn, „wiewohlen er nichts ist, der betrügt sich „selber, weil er nichts ist. *c.* 6 *v.* 1. 2. 3. Ein Beichtvater ist ein Sünder, der Sünder unter seiner Anführung hat.

II.

Die erste Obliegenheit eines Beichtvaters, in Anleitung schwacher Seelen, ist demnach, daß er gegen diese eine grosse Liebe trage, seine eigene Armseeligkeiten niemal aus seinen Augen setzend, welche ihn antreiben sollen, für jene derer andren

sich

sich mitleidig zu erweisen: doch muß er zugleich sich erinnern, die Gelindigkeit werde denen Büssenden mehrer schaden, als nützen, wenn jene in eine gar zu grosse Nachsicht verunartet. Ein über die Maß willfähriger Beichtvater schickt sich nicht für Personen, die mit der Krankheit deren Scrupeln behaftet sind: er muß ihnen die Gütigkeit zeigen, ihr Vertrauen zu erwecken; aber die Güte muß ihre gewisse Schranken haben. Ein in dieser Heilungs-Kunst erfahrner Arzt vergleichet die Scrupulanten mit den Wassersüchtigen. Sie sind zugleich einbilderische, und wahrhafte Kranken; sie berathschlagen sich viel, sie gebrauchen viele Arzneyen wider Krankheiten, an denen sie nicht darnider liegen; gedenken doch nicht an die Krankheit, von welcher sie geplagt sind: also beschäftigen sich auch Scrupulanten mit eingebildeten Uebeln, und merken nicht auf ihre wahrhafte Krankheit. Diese bedärfen eines gelinden Arzten, der ihnen doch nur bis auf eine gewisse Maß Gehör giebt. Jene haben gleichfalls eines liebvollen Beichtvaters nöthig, aber eines solchen, der zu seiner

Zeit

Zeit sich nicht erbitten zu lassen weiß. Denen Scrupulanten alles bewilligen, und nichts abschlagen, sind zwey äußersten Dinge; ein kluger Beichtvater hält die Mittelstrasse.

III.

Wenn eine scrupelhafte Person das erstemal bey dem Beichtvater sich anmeldet, muß er jene mit Gütigkeit empfangen, doch zugleich mit einer väterlichen, zumal mit festen Muth ihr sagen: meine Schwester, ich bedeute euch, da ihr euch zu mir wendet, müßt ihr mich für eurn Obern und Richter über das Geschäft euers Heils erkennen: hiemit sollt ihr wissen, es liege euch ob, eur Vertrauen mir als euerm Vorgesezten zu schenken, und als euerm Richter zu gehorsamen. Seyd ihr bereitwillig also zu thun, meine Schwester! wenn deme also, nehme ich eure Anleitung auf mich; wo nicht, so könnet ihr zu einem andren euch wenden. In der That, ein Beichtvater, der nach Vorschrift der christlichen Klugheit handelt, kann sich mit der Anleitung einer Seele nur in soweit beladen, wie er sich

von

von dero Vertrauen, und Unterthänigkeit versichern mag: die Räthe werden vergebens ertheilt, wo niemand ist, der ihnen folgen will.

IV.

Im Anfang muß der Beichtvater einer scrupelhaften Person sich zu erklären allezeit vergönnen, mit Geduld ihre Gewissens Aengsten Stück-weise anhören, Fragen ihr vorstellen, die Gelegenheit geben, ihr Herz ungescheut auszuleeren, mit der nemlichen Gelassenheit ihre Antworten vernehmen, welche sie über eure Entscheidungen ertheilen wird, was sie immer saget, sich dessen zu Nutzen machen, aufdaß er davon vernünftig urtheilen, und sich in Stand stellen möge, ihr zu zeigen, er verstehe alles garwohl, und zwar besser, als sie selbsten sich verstehet: denn die Scrupulanten haben den Fehler an sich, daß sie sich einbilden, sie werden nicht genugsam verstanden, um ihnen einen Rath zu geben, dem sie im Gewissen sicher folgen dörfen: sie entrüsten, und quälen sich, daß sie dem Beichtvater nicht die völlige Erkenntniß alles des-

sen, was sie empfinden und erfahren, beybringen können: dahero hat man zu dem sich vorgesezten Ziel schon einen grossen Schritt gethan, nachdem man denen Scrupulanten für ihre Erklärung alle Zeit gelassen, die Art und Beschaffenheit jener Scrupeln zu entdecken, welchen er abhelfen will. Auf die Weise gewinnet man ihr Vertrauen, ohne welches man sich unnütz um ihre Heilung bearbeiten würde.

V.

Man würde der vorgefaßten Meinung gewisser Beichtvätern nie genug entgehen mögen, welche schier alles, was die Scrupulanten sagen, für Scrupeln halten, und alle ihre Zweifel verachten, weil es dergleichen eitle und nichts werthe giebt. Solche Personen wissen wohl, wenn man das Vorurtheil zu weit treibe; darum trauen sie billig einer gar zu gelinden Anleitung nicht: dahero ist rathsam ihre Zuversicht zu verdienen, daß man einer klugen Beurtheilung gebrauche, daß man das Wesentliche von dem Eingebildeten, die wahrhafte Sünde von blossen Scheinsünden, die hülfbedürftigen

gen

gen Fehler von denen verachtenswürdigen Schrecken, endlich das Wichtige von dem Unerheblichen wohl unterscheide. So lernen die Leute aus der Verschiedenheit derer über die Eigenschaft ihrer Gemüths-Qualen gefällte Urtheilen die Beichtväter zu schätzen; sie merken, daß man sie in denen ihnen gegebenen Räthen nicht hinter das Licht führe.

VI.

Der Beichtvater soll in seinen Endscheidungen zuvor alles reif überlegen, und nichts übereilen; festina lente. **Eile mit Weile**: denn es geziemt sich, daß man, so viel möglich, ohne Verletzung der Wahrheit, in dem Urtheil über jene Dinge, welche die Scrupeln ausmachen, standhaft bleibe. Nach schon gefällten Urtheil sich erst erkundigen, für wichtig halten, was man zuvor verachtet hatte, oder für gegründet ansehen, nachdem man selbe als Kleinigkeiten verworfen, ist bekennen, man habe sich in seinen Entscheidungen übereilet, man habe mit weniger Behutsamkeit den Ausspruch gethan; man könne den nemlichen Fehler von neuem

begehen; folglich ist es den Grund des Vertrauens jener Person untergraben, welche um Rath fraget; es ist ihr die Offenherzigkeit, die Gelehrsamkeit, und die Hoffnung wohl geleitet zu werden, benehmen. Es muß sodenn der Beichtvater vor dem Ausspruch reiflich nachdenken, und nicht sprechen über die Dinge, wovon er nicht vollkommen unterrichtet ist. Wenn er Schwierigkeiten findet, erhole er sich Raths in denen Büchern, oder bey ihm bekannten Gelehrten: plus vident oculi, quam oculus, mehrer Augen sehen mehr, als eines. Man darf sich niemal gereuen lassen, daß man gescheide und verständige Personen zu Rath gezogen habe. Es ist eine grosse Wissenschaft bey einem Beichtvater, der sein Amt in Ehren hält, daß er zu rechter Zeit zu zweifeln wisse, und seinem eigenen Witz nicht zu viel traue: hiedurch entgehet man nicht wenigen Fehlern. In Ausübung des Beichtvaters Amt hat schier alles seine Beschwernissen.

VII.

Der Beichtvater muß beflissen seyn,

die

die Gemüthsart jener scrupelhaften Personen, welche seiner Obsorge sich anvertrauen, und die Ursachen ihrer Scrupeln wohl zu erkennen, aufdaß er dargegen die anständigen Mittel anwenden könne: also untersuchet ein verständiger Arzt die Leibs Beschaffenheit seines Kranken, die Ursachen seiner Krankheit, und dero verschiedene Zufälle, wovon sie begleitet wird, damit er in Vorschreibung derer Arzneymitteln nicht irre. Wie soll man ein Uebel heilen mögen, welches man nicht kennt? der Beichtvater wird den Anfang machen mit Erforschung der angebohrenen Zuneigung der Person, der Urquelle ihrer Gemüths Plagen. Wenn deren Ursprung die Unwissenheit ist, wird er sie unterrichten; er wird sie vornemlich lehren, den Rath von dem Geboth, das Zuläßige von dem Verbothenen, das freywillige gute Werk von dem Schuldigen, die Empfindung von der Einwilligung zu entscheiden. Er wird ihr insbesonder jene wichtige und trostreiche Wahrheit einschärfen, daß es unter einem gerechten Gott, wie der unsrige ist, welchen wir an-

bethen, keine Sünde gebe ohne Freyheit, keine Freyheit ohne Beyfall des Willens; weil, saget der H. Augustin, niemand sündiget in dem, was man nicht meiden kann.

VIII.

Wenn die Blödigkeit des Verstandes Ursache ist ihrer Scrupeln, muß man sich hüten, eine gar zu ernsthafte Untersuchung ihrer Gewissens Aengsten vorzunehmen; es wäre dieses kein Mittel, dieselben zu stillen; man würde sie im Wiederspiel vermehren. Derley Personen werden schüchtern, wenn man sie zuviel anhöret; sie entrüsten sich, wenn man ihnen gar kein Gehör verleihet: es ist ein Mittelweg, von welchem der Beichtvater niemal abweichen soll. Daß er ihre Gemüths Beschaffenheiten erkenne, ist gut, daß er mit ihr davon rede, ist auch nicht ungereimt; doch muß dieses mit wenig Worten geschehen. Es ist nicht sofast die Wissenschaft derer Beichtvätern, als das Vertrauen zu ihnen, welches hoffen läßt, daß man jene Personen wieder werde zurecht bringen: dahero muß man ihnen

haupt=

hauptsächlich das Vertrauen einzuflössen trachten. Unterdessen bitte ich den Leser, er wolle merken, ich verstehe hier unter der Blödigkeit des Verstandes einen natürlichen Mangel, welcher doch weder die Redlichkeit, noch die Tugend ausschließt, und die allein in diesem bestehet, daß sie vielen Beunruhigungen des Geistes unterworfen seye.

IX.

Wenn eine lebhafte Einbildung, welche alles ergreift, ja öfter zuvorkömmt dem, was sich ihr darstellet, die Ursache derer Scrupeln ist, wie bey Weibspersonen zu geschehen pflegt, muß man dieser Person sagen, sie sey der Einbildung nur in soweit mächtig, daß sie sich dadurch nicht beherrschen lasse. Gebe man ihr zu verstehen, wenn die aufsteigende Einbildung noch so unflätig, wäre, würde ihr diese dennoch zur Sünde ohne Verwilligung nicht angerechnet werden; sie werde Gott nur allein Rechenschaft zu geben haben über ihr Herz, welches unter denen unflätigsten Einbildungen rein verbleiben kann: man muß ihr überdas be-

deuten, es sey nicht allezeit klug gehandelt, der Anfechtung einen starken Widerstand entgegen setzen, es sey oft besser, anstatt des Streites, dieselbe verachten, wenn sie auf die ersten Streiche nicht weichet. Der Geist der Unlauterkeit, unser Feind, ist gegen die, so ihn verachten, nur wie ein Kind; für jene aber, welche ihn fürchten, wird er zu einem Riesen.

X.

Wenn die Scrupeln von der Schwermuth herrühren, muß man dergleichen Leuten eine ehrliche Zerstreuung rathen, die fähig seye, sie aus derselben zu reissen. Wenn die Furcht ab denen strengen Gerichten Gottes sie schreckt, ist gut, daß man ihnen Trost bringende Wahrheiten der Religion vor Augen halte, wie da sind, die Liebe Gottes gegen die Menschen, die Barmherzigkeit und Güte, mit welcher er die bußfertig- und demüthigen Sünder zu Gnaden wieder annimmt, den unendlichen Werth des Blutes Jesu Christi, welches zum Heil der ganzen Welt ist vergossen worden; weil es eine allgemeine Regel wider alle Versuchungen ist,

das

das Widrige entgegen zu stellen. Lezt-lich, damit ich es kurz mache, muß man dem Uebel allezeit auf den Grund sehen, ohne daß man in Gefahr komme, bey der Wahl deren Heil-Mitteln sich zu betrügen.

XI.

Weil an den scrupulosen Personen dieser Fehler ist, sich einzig mit ihren eingebildeten Qualen beschäftigen, soll ein verständiger Beichtvater ihnen gebiethen, daß sie sich ihrer Gewissens Zärtigkeit wider die Scrupeln selbst gebrauchen: denn diese sind es, welche ihnen das Beichten zur Pein machen, welche von der Communion sie entfernen, an dem ihrem Beichtvater schuldigen Gehorsam verhindern. Was für einen Frucht, muß man sie fragen, hoffet ihr aus euern Scrupeln zu ziehen? Ihr schwächet eure Gesundheit, ihr betrübet eure Freunde, ihr entrüstet euern Beichtvater, ihr machet die Frömmigkeit geringschätzig in denen Gemüthern derjenigen, welche dieselbe nicht kennen; sie urtheilen davon aus euern Unruhen, und Verwirrungen.

Ihr verunehret endlich die Religion, da ihr denen Leuthen Anlaß gebet, daß sie dero Joch für hart, ihre Bürde für schwer, welche doch süß und leicht sind, ansehen werden.

XII.

Man muß derley Personen auch dahin vermögen, daß sie mehrer mit der Liebe zum Guten, als mit der Furcht ab dem Bösen sich beschäftigen; mehr mit denen Tugenden, welche sie üben, als mit denen Fehlern, die sie meiden sollen. Der Anblick des Guten erlustiget das Herz, er ermuntert dieses zu dessen eifriger Bewerkstellung: im Gegentheil die immerwährende Erwägung des Bösen, welches man begangen hat, oder hätte meiden sollen, stürzt selbes in Furchtsamkeit, und Betrübniß. Für zaghafte Personen ist gefährlich, wenn sie an die von selbsten schon genugsam quälende Versuchungen, an deren Heftigkeit, an ihre Härtigkeit, an die Ungewißheit der Zeit, wenn sie sich endigen werden, an die Gefahr darein zu verwilligen, gar zu oft gedenken: alle diese Erwägungen, welche

für

für andre mögten heilsam seyn, sind nur fähig, ihre Schrecken, und Unruhen noch mehr zu vergrösseren: dahero muß man sie zu bereden suchen, sie würden viel gescheider thun, wenn sie diese Gedanken aus dem Gemüth verbanneten; wenn sie wachtsamer wären auf ihr Gebeth, auf die Flucht jener Gelegenheiten, woraus die Anfechtung entstehen, und ärger werden kann, leztlich auf das Vertrauen zu Gott, der diejenigen niemal verläßt, welche in ihn hoffen.

XIII.

Es ist auch sehr dienlich zur Sache, die scrupelhaften Personen zur Meidung des Müßiggangs vermahnen: eine Arbeit, die mehrer den Geist, als den Leib beschäftiget, hält sie ab, ihren innerlichen Qualen nachzusinnen: die Vergessenheit seiner selbsten ist ein sicheres Mittel für diese Leute, daß die Ruhestille auf ihre Verunruhigung folge: alle ihre Plagen kommen einzig daher, weil sie gar zu lange Zeit, und viel zu nahe sich beschauen: nun eine emsige Beschäftigung ist allein fähig, jene

von

von sich selbsten abzuziehen. Die Erfahrung ist dessen ein Beweiß. Sind sie müßig? alsobald wird ihr Geist von tausenderley betrübten und verdrüßlichen Ueberlegungen gepeiniget. Sind sie im Widerspiel mit einiger Arbeit beschäftiget, welche des Aufmerken bedarf? gedenken sie nicht mehr an ihre Qualen. So ist denn der Müßiggang ihnen gefährlich. Hier merken wir auch an, daß arbeitsame Personen denen Scrupeln minder unterworfen seyen, als die anderen; so wahr ist nemlich, das arbeitsame Leben sey ein trefliches Mittel wider jene Armseeligkeiten. Die Scrupulanten haben an sich selbst den ärgesten Feind.

XIV.

Nicht minder muß man Obacht geben auf ihr Lesen; es müssen ihnen angezeigt werden die Bücher, welche sie ohne Gefahr lesen mögen, und ihnen jene verbiethen, deren Lesung ihre Gemüths-Qualen erneuern, oder mehrer andre erwecken könnte, wie gut sonst diese Bücher an sich selbst wären. Die Vortreflichkeit eines Buchs ist keine genugsame Ursache, ihnen dieses zu gestatten; es muß auch nach

ih-

ihrem Stand, und ihrer Schwachheit gemessen seyn. Also verbiethet man täglich gewissen Kranken die sonst gesündesten Speisen, weil diese der Blödigkeit ihres Magens konnten Schaden bringen. Die Bücher, welche auf den Zustand einer scrupelhaften Person sich besser schicken, sind die, welche ihr die trostreichen Wahrheiten der Religion, will sagen, die Liebe Gottes zu denen Menschen, seine unendliche Barmherzigkeit ꝛc. zu Gemüth führen: denn ihr Fehler ist, daß sie mit dergleichen nicht sattsam sich unterhalten. Sie denken nur an das Gericht, an die Hölle: und von daher entspringen alle ihre Unruhen.

XV.

Ein kluger Beichtvater muß ihnen keinen Umgang mit Scrupulanten ihres gleichen gestatten; weil diese nur fähig sind, ihre Qualen noch länger zu ernähren; und wenn er vermerkte, daß die scrupelhafte Person eine andere, welche in dem nemlichen Spital krank ligt, öfter besuchte, muß er ihr dero Besuch gänzlich verbiethen, oder zum wenigstens rathen,

then, nichts von Gewissens Sachen mit derselben zu sprechen. Ein Melancholischer, der mit einem andren Melancholanten vielmal umgehet, anstatt seinen eingebildeten Uebeln abzuhelfen, wird sich in diese noch tiefer versenken, wenn er öfter davon redet. Auf eben die Art ist mit dem Scrupulant der Handel bestellt. Wenn von dieser Gattung zwey beysammen sind, ist ihre Gewohnheit, daß sie ihre Plagen einander offenbaren, darüber Gespräche halten, jene sogar vermehren, da sie Wechselweise ihre Scrupeln entdecken. Dahero nichts gefährlicher für sie, als derley öftere Besuche ihres gleichen. Der Scrupel ist ein ansteckendes Uebel, welches sich leichtlich mittheilt, so wenig man sonst von Natur darzu geartet ist.

XVI.

Man muß neben dem ihnen verbiethen, gewisse Predigten anzuhören, wenn man gewahr würde, daß selbe bey ihnen einen gar zu starken Eindruck machten. Ich hab etliche Personen gekannt, welche nach dem Weggehen aus der Predigt von dem Gericht, von der Hölle, von der

un-

unwürdigen Communion ausser sich selbst gebracht waren, und auf dem Sprung der Verzweiflung gestanden. Der Beichtvater mögte ihnen immerhin vorstellen, diese von ihnen gehörte Wahrheiten seyen nicht angesehen für Christgläubigen, welche in der Furcht Gottes leben, und auf denen Wegen derer göttlichen Gebothen wandeln, sondern für in ihren Lastern verstockte Sünder; er hatte sehr grosse Mühe, dieselben wieder zu beruhigen. Ich wünschte, daß die Prediger am Ende dergleichen Abhandlungen etliche Trostworte zu Gunsten furchtsamer Seelen, die sich unter ihren Zuhörern befinden möchten, einstreuen wollten.

XVII.

Ermüde man nicht, denen Scrupulanten diese wichtige Wahrheit einzukauen, der Gehorsam gegen dem Beichtvater sey das Hauptmittel wider die Scrupeln, gutgeheissen von allen Gottesgelehrten, welche über diese Materie geschrieben haben. Um ihnen die Nothwendig- und Nutzbarkeit dieses Gehorsams zu verstehen zu geben, muß man einer Seits ihnen

nen ihre dießfalls schuldige Pflicht vor Augen stellen, als verbunden, in ihrem Beichtvater einen Obern anzusehen, welchem zu gehorsamen ihnen Gott befohlen hat: andrer Seits, wie schwer es seye, über sich selbst ein gerechtes Urtheil sprechen; wegen dem Vortheil, welchen man gemeinigtich darbey zu suchen pflegt, müsse ein solches Urtheil billig verdächtig machen; es sey gar leicht, daß man sich selbsten verblende. Man verstoßt sich insgemein an einer, oder der andren aus diesen zweyen Klippen. Etliche sind gegen sich gar zu gelind, und scheuen die Erkenntniß ihrer selbsten; sie wollen nicht, in der Nähe sich kennen lernen: andre, um nicht in diesen Fehler zu gerathen, thun das Widerspiel; sie sind viel zu scharfsichtig, und spitzfindig in denen sie betreffenden Sachen. Sie glauben, nur in soweit sich zu erkennen, daß sie sich verdammen. Diese ist die lezte Klippe, woran die Scrupulanten zu rennen pflegen; sie treiben alles auf das äusserste: in ihren Augen ist alles ein Laster; sie wissen die Empfindung von der Einwilligung,

die

die Versuchung von dem Fall, und das, so bey einem Adams-Kind unzertrennlich, von jenem, was sie kann sträflich machen, nicht zu unterscheiden: man muß ihnen demnach zu verstehen geben, das sicherste Mittel, dieser gefahrvollen Klippe auszuweichen, sey, sich denen guten Räthen ihres Beichtvaters ohne alle Gegeneinwendung ergeben, nachdem man ihm den Stand, worin man sich zu befinden vermeint, mit aller Aufrichtigkeit entdeckt hat.

XVIII.

Erlaube man ihnen nicht, eine allgemeine Beicht abzulegen aus blossen Scrupeln und Zweifeln, ob hätten sie sich in vorgehenden Beichten über gewisse, wiewohl merkliche Sünden nicht angeklagt; haben darüber keine Reue und Leid, noch steifen Vorsatz gehabt. Der Zweifel bleibt bey denen Christen überhaupt ein Zweifel; aber bey scrupulosen und gottsfürchtigen Personen ist ein Zweifel ein günstiges Vorurtheil, und schier eine Gewißheit für den Beichtvater über ihre gute Gemüths Beschaffenheiten: denn die Gewissens Zärtigkeit, in welcher sie oft zu-

weit gehen; gestattet nicht zu gedenken, daß sie in ihren Beichten beträchtliche Fehler werden ausgelassen, oder die zu dem Bußsacrament erforderte Eigenschaften vernachläßiget haben: ihr Gewissen, welches so leicht über Kleinigkeiten zittert, hätte sie unfehlbar jener Mängeln erinnert. Man weiß überdas aus der Erfahrung, daß derley allgemeine Untersuchungen ihren Qualen nicht abhelfen. Das sicherste ist für den Beichtvater, daß er ihnen sage, was der H. Bernhard zu einem seiner Brüdern gesprochen: „das Angedenken deiner Sünden soll dich nicht „plagen, sondern allein demüthigen, wie solches den H. Paulus gedemüthiget hat. Es soll unsre Hoffart darniederschlagen, nicht aber unser Gewissen bestürzt machen, wenn wir dem Herrn das Opfer eines zerknirscht- und demüthigen Herzens darbringen.

XIX.

Man soll ihnen ausdrücklich verbiethen einige Leibs Strengheiten ohne Vorwissen und Erlaubniß des Beichtvaters auf sich zu nehmen: ihr Eifer ist nicht

allemal von der christlichen Klugheit geordnet; er bringt sie bisweilen zu einer Uebermaß, welche ihre Gesundheit verderbt, und in Entkräftungen stürzt, welches dem Geist des Christenthums zuwider, der zwar ermahnet, unser Fleisch abzutödten, nicht aber zu ertödten, und zugrunde zu richten. Sey man sogar aufmerksam, daß derley Personen jene Labungsmittel nicht ausschlagen; so ihre Krankheiten erfordern mögen; denn insgemein folgen sie dem Arzt in dem, was den Leib antrift, nicht besser, als dem Beichtvater in ihren geistlichen Uebeln, und fürchten immer, sie schmeicheln sich selbst zuviel. Sie wissen nicht, die Busse höre auf eine Tugend zu seyn, wenn sie bis zum äussersten schreitet, und man müsse in allen Dingen sich der Mittelmaß, und Bescheidenheit gebrauchen. Ne quid nimis.

XX.

Es ist ihnen ernstlich einzubinden, daß sie ohne Gutheissung ihres Beichtvaters kein Gelübd machen; es soll ihnen dieses nur gar selten zugelassen werden,

aus Beysorge, daß sie nicht durch Anhäuffung neuer Pflichten ihre Gewissens Aengstigkeiten vermehren. „Der Satan, „spricht Gerson, bedient sich bisweilen „des unmäßigen Eifers gewisser Glaubi„bigen, um diese zu Ablegung unbeschei„dener Gelübden zu bereden, damit er „sie in Verwirrung stürze, wenn die Ei„fers Hitze vergangen ist; oder sogar „durch Untreue zu Uebertretern ihres ge„gebenen Versprechen zu machen. Zum Unglück siehet man derley Beyspiele der Menge nach. In der Hitze glaubt man sich zu allem gewachsen; aber die Schwach- und Gebrechlichkeit verweilen nicht, ihnen über einen aus Unbesonnenheit gewagten Schritt die Augen aufzuthun.

XXI.

Man muß nicht gedulden, daß sie unter Tags mit einem gar zu grossen Hauffen derer Gebethern sich überladen, daß sie dem Last nicht unterliegen, einen Eckel ab dem Gebeth fassen, dieses ohne Andacht verrichten, oder Gelegenheit nehmen, sich selbst zu erheben, mit der Einbildung, Gott müsse ihnen alles verwilligen,

gen, was sie begehren; oder endlich aus billigen Kummer, daß sie nicht wegen überhäuften Gebethern ihre Standes Pflichten verabsäumen, weil ihnen jene die zu derer Erfüllung nothwendige Zeit hinweg nehmen. Es ist überdas, saget Gerson, ein arger Kunstgrif, welchen der Engel der Finsterniß anwendet, die andächtige Personen, und absonderlich die scrupelhafte Seelen zu verführen. An dieser Klippe siehet man nicht wenige Leute anstossen. Deren etliche, wovon die Rede ist, haben grossen Eifer, viele ungebothene, und eigenwillig angenommene guten Werke auszuüben, beynebens lassen sie unvermerkt die verbindlichsten Schuldigkeiten fahren. So thun jene Haußmütter, welche aus übel verstandener Andacht ihre Haußhaltung vernachläßigen, um sich einzig mit zwar guten, und christlichen, doch zufast verlängerten, und vervielfältigten Andachts Uebungen zu beschäftigen. Andre massen sich einer gewissen Stärke des Geistes an; sie entschlagen sich durchaus aller unbefohlenen Werken der Andacht, um, wie sie vorspie-

geln, auf die Pflichtmäßigen sich emsiger zu verlegen. Aber, es geschiehet nur gar zu oft, daß sie die hauptsächlichsten Obliegenheiten ausser denen Augen setzen. Also ist gleiche Gefahr, denen ungebothenen und freywilligen Andachts Uebungen zu viel sich ergeben, als, diese gänzlich unterlassen.

XXII.

Dahero bin ich der ungezweifelten Meinung, ein Beichtvater soll nicht leicht erlauben, daß scrupelhafte Personen in absonderliche Bruderschaften sich einschreiben lassen, vornemlich in jene, welche zu sehr vielen mündlichen Gebethern verbinden. Wiewohl diese gottseligen Versam̃lungen keinen andren Zweck haben, als die Andacht deren Glaubigen zu ernähren, und zu vermehren; halte ich dennoch nicht für dienlich, daß mit Scrupeln behaftete Leute denenselben, wenigstens ohne Gutheissung ihres Beichtvaters, sich einverleiben. Diese neue Verbindungen können durch Vermehrung ihrer andächtigen Uebungen zugleich ihre Qualen vermehren. Es gedünkt mich kluger, und ihrem Stand

gleich=

gleichförmiger zu seyn, daß sie mit der grossen Bruderschaft des Evangeliums sich befriedigen, auf welche die übrigen samtlich als Mittel auf ihren Zweck abzielen. Derley Personen befinden sich nicht in diesem Fall, daß sie zu Ermunterung ihres Eifers neuer Sporren nöthig haben. Dahero muß man vielmehr denselben mässigen, als noch heftiger antreiben.

XXIII.

Man muß ihnen alle absonderliche Uebung ganz und gar untersagen, und sie anhalten, der gemeinen Lebensart andrer Christgläubigen zu folgen, aufdeß sie keiner Verblendung sich bloß stellen. Der Antrieb zu einem besondern Leben, zu auserordentlichen und ungewöhnlichen Uebungen, saget der Cardinal Bona, ist verdächtig. Dieser fromme, und hochweise Cardinal beweiset dieses aus mehrern gleichwichtigen, als nützlichen Ursachen.

1. Zum Beweis führet er an die Annehmlichkeit der göttlichen Vorsehung, welche zum Heil aller ihrer Auserwählten nur einen gemeinen Weg verzeichnet hat,

der alle überhaupt gerade, und auf der getriebensten Strasse dahin leitet.

2. Machet er die Anmerkung, dieser Antrieb könne von der Schalkheit des Teufels herkommen, welcher die Gläubigen zu neuen Uebungen gern antreibt, zu Uebungen, die was vorwitziges und auserordentliches an sich haben, fähig eine Bewunderung zu erwecken, und bey andren, welche auf sie schauen, einen Ruhm der Heiligkeit zu erwerben. Er machet sie die Grenzsteine überschreiten, welche die Väter uns gesezt haben, aufdaß er sie von der Uebung gemeiner Tugenden entferne, und ihren Geist mit dem Dunst der Eitelkeit anfülle.

3. Er vermeint, die Verdorbenheit selbst unsrer Natur, ohne daß sich der Satan darunter mische, könne in uns die Begierde erwecken, daß wir uns wegen unsren absonderlichen Uebungen über andere erheben, und in Geheim mit dem hochmüthigen Pharisäer sprechen, wir seyen nicht wie der übrige gemeine Hauffen derer Menschen.

4. Letzlich merket er an, selbst die

Beschaffenheit dieser Uebungen entdeckte ihre Gefahr; weil sie wegen ihrer Seltsamkeit, und daß dergleichen wenig gesehen werden, denen Verblendungen mehrer unterworfen sind. Derohalben stehet der Klugheit eines Beichtvaters zu, denen scrupelhaften Personen, dieser Art Ubungen nicht zu gestatten, aus Beysorge, daß sie in neue Verwirrungen und Gefährlichkeiten sich stürzen würden.

XXIV.

Wenn scrupelhafte Personen bey ihrem Beichtvater über ihre Trockenheiten des Geistes, über ihre Eckel, und über den Abgang innerlicher Tröstungen sich beklagen, soll er ihnen anzeigen, daß die Qualen der Seele ihre Sträflichkeit mit nichten erproben. " Die, welche der " geistlichen Trostsalen beraubt sind, sa" get der berühmte Gerson, können bey " Gott in gleicher Achtung stehen mit je" nen, welche dieselbigen verkosten. Ja, " wenn man die Sache recht bedenken " will, ist derjenige, welcher solche unter " der Andacht in sich empfindet, dem Fall

„ mehrer ausgesezt, als ein anderer, wel-
„ chem dieselbe verweigert werden.

XXV.

Man kann sogar mit einem grossen und verständigen Cardinal diesen Personen sagen, „ sie sollen ihre Trockenheiten,
„ und Qualen des Geistes mit denen Au-
„ gen des Glaubens anschauen, für aus-
„ erlesene Geschenke der göttlichen Vorse-
„ hung, für Prüfungen ihrer Tugend,
„ und als Zeichen der Liebe Gottes gegen
„ sie betrachten. Er plaget sie, um sie
„ zu erquicken, er demüthiget sie in der
„ Zeit, um in der Ewigkeit sie zu krönen.
Dieses hat den nemlichen Schriftsteller
„ zu sprechen veranlasset, das sicherste sey,
„ nach den empfindlichen Tröstungen nie-
„ mal einiges Verlangen tragen: denn,
„ saget er, das Leben eines Christen be-
„ stehet in dem Gutes wirken, und daß
„ er das Böse erdulde: wir betrügen uns
„ überdas; wir schreiben Gott zu, was
„ von der Natur, oder von dem Teufel
„ herkömmt. Wir glauben, von einer
ganz geistlichen Freude entzückt zu seyn, und ist doch anders nichts, als eine sinn-

li-

liche Lust, die uns entzündet, oder eine natürliche Ergötzlichkeit, welche uns einnimmt. Wider diese Klippe verstossen sich nicht selten die Unvollkommene, und jene, denen die Eigenschaft der Gnade nicht recht bekannt ist.

XXVI.

Nachdem man alle Qualen einer scrupelhaften Person mit Gelassenheit angehört, und ihr auf ihren Zustand schickliche Räthe ertheilet, soll ihr der Rückweeg nicht mehr, oder wenigst sehr ungern gestattet werden. Wenn ein neuer Scrupel in ihr aufsteigt, muß sie ihr selbst helfen, und jener Regel sich gebrauchen, welche der Beichtvater für diesen Fall ihr gegeben hat. So halten dafür alle die, so über diese Materie geschrieben. In der That, dafern ein Beichtvater ihr erlaubte, bey jedem entstehenden Scrupel von neuem um Rath zu fragen, wenn würde er jemal an ein Ende kommen?

XXVII.

Wenn der Scrupulant sich klaget, man verfahre mit ihm nicht auf die Weise in seiner Anleitung, wie man andren be-

begegnet, soll der Beichtvater ihm vorstellig machen, sein Zustand sey zerschiedentlich; seine Gewissens Aengsten versetzen ihn unter die Classe deren Kranken, welche ganz anders, als die Gesunden müssen behandelt werden. Er muß seinen Beichtvater wie einen Arzt betrachten, der nach Beschaffenheit derer Krankheiten, die er heilen will, seine Heilungsmittel verwechselt. In der That, die Beichtväter haben ihre allgemeine Regeln für Sünder, die unter der gewöhnlichen Reihe stehen; sind aber genöthiget, derer absonderlichen sich zu bedienen, wenn jene durch ihre Scrupeln daraus treten. Ein verständiger Beichtvater pflegt die Zweifel derer Scrupulanten nicht nach der Schärfe auszulegen, weil er weiß, daß ihre gar zu lebhafte Einbildung ihnen den Gegenstand um sehr vieles vergrössert, welches Ursache ist, daß sie bey Entdeckung ihres Gewissen-Standes der stärksten Ausdrücken sich gebrauchen, so zwar, daß man auf ihre Rechnung sich betrügen würde, wenn man dieselben im buchstäblichen Verstand nehmen wollte.

XXVIII.

Nachdem der Büssende gebeichtet, und lediggesprochen worden, muß man ihm das Communicieren befehlen, mit dem Verboth, sich vor der Communion bey dem Beichtstuhl wieder einzufinden: denn derley Personen haben im Gebrauch, nach der Ledigsprechung von neuem daselbst zu erscheinen unter dem scheinbaren Vorwand, sie haben nicht alles gesagt, oder nicht genugsam sich erklärt: man muß ihnen diese Gewohnheit, oder vielmehr Mißbrauch, nicht übersehen.

XXIX.

Wenn die scrupelhafte Person wider alle Ermahnungen des Beichtvaters auf ihrer Unleitsamkeit beharret, sage man ihr rund, doch mit gelinden Worten, ihr unbeugsamer Eigensinn könne aus einer verborgenen Hoffart herrühren, welcher gefährlicher, als ihre Scrupeln insgesamt, von denen sie geplagt wird. Wenn sie ihren Stutzkopf nicht von sich leget, um dem Beichtvater mit gleicher Einfalt, wie ein Kind seinem Vater, zu gehorsamen, seye ihr Ubel ganz unheilbar.

XXX.

XXX.

Diese ist die Bewandniß, Mademoiselle, wie ein Beichtvater gegen scrupelhafte Personen, welche seiner Anleitung sich vertrauen, sich zu verhalten hat: urtheilet hieraus von der eurigen in Rucksicht auf jenen, dem ihr die Besorgung eurer Seele übergeben habet: er kann euch anders nicht nützen, als wenn ihr seinen Räthen folget; derohalben gehorsamet ihm, sofern ihr endlich von euern Qualen loß zu werden wünschet. Der Kranke rufet den Arzt vergebens um Hilfe, dessen Recepte, oder Verordnungen er anzunehmen sich weigert. Aber, es ist Zeit, daß wir ein Ende machen.

Ich bin, Mademoiselle, mit aller geziemenden Hochachtung

Euer . .

Register.

Blat.

Das erste Kapitel.

Von der Natur, Eigenschaft, und Gefahr derer Scrupeln. 19

Das zweyte Kapitel.

Von Zerschiedenheit derer Scrupeln. 26

Das dritte Kapitel.

Von denen Ursachen derer Scrupeln. 31

Das vierte Kapitel.

Von der Weise denen Scrupeln abzuhelfen. 45

Das

Blat.

Das fünfte Kapitel.

Die rechte Auslegung derer Gebothen Gottes, und der Kirche ist ein heilsames Mittel wider die Gewissens-Scrupeln. 55

Das sechste Kapitel.

Der Gehorsam gegen dem Beichtvater ist das Hauptmittel wider die Gewissens-Scrupeln. 66

Das siebende Kapitel.

Erste trostreiche Wahrheit: Gott liebt uns. 81.

Das achte Kapitel.

Zweyte tröstliche Wahrheit: Gott ist unendlich barmherzig. 88

Das neunte Kapitel.

Dritte trostreiche Wahrheit: das eingefleischte göttliche Wort hat seinem Vater für unsre Sünden genug gethan. 98

Blat.

Das zehende Kapitel.

Vierte tröstliche Wahrheit : Gott verläßt niemals diejenigen, welche auf ihn hoffen. 104

Das eilfte Kapitel.

Erste Verblendung : ohne alle Unvollkommenheit und Anfechtung seyn wollen. 113

Das zwölfte Kapitel.

Zweyte Verblendung : Gott nur als einen Richter betrachten, ohne daß man ihn wie einen Vater ansehe. 121.

Das dreyzehende Kapitel.

Dritte Verblendung : sich seine Seeligkeit als unmöglich vorbilden. 129.

Blat.

Das vierzehende Kapitel.

Vierte Verblendung: bey der Anfechtung die Empfindung mit der Einwilligung vermengen. 138.

Das fünfzehende Kapitel.

Fünfte Verblendung: aus dem Buß-Sacrament eine Qual sich machen. 144

Das sechszehende Kapitel.

Sechste Verblendung: glauben, daß man sein Gewissen nicht zuviel erforschen könne. 150

Das siebenzehende Kapitel.

Siebende Verblendung: fälschlich vermeinen, man habe niemal eine genugsame Reue und Leid. 160

Das

Blat.

Das achtzehende Kapitel.

Achte Verblendung: sich einbilden, in einer kindlichen Beicht das Hülfsmittel seiner Gewissens-Aengsten zu finden. 171

Das neunzehende Kapitel.

Neunte Verblendung: glauben, es werde sich bey Verwechslung des Beichtvaters eine Linderung antreffen lassen. 179

Das zwanzigste Kapitel.

Erster Scrupel über die unehrbar- und unreine Gedanken. 185

Das ein und zwanzigste Kapitel.

Der zweyte Scrupel, so aus übermäßiger Furcht entspringt. 195

Blat.

Das zwey und zwanzigste Kapitel.

Dritter Scrupel über die vorigen Beichten. 202

Das drey und zwanzigste Kapitel.

Vierter Scrupel über die bey dem Gebeth erforderte Aufmerksamkeit. 209

Das vier und zwanzigste Kapitel.

Fünfter Scrupel über die Beschwerniß, eine nach seinen Sünden gemessene Buß zu wirken. 213

Das fünf und zwanzigste Kapitel.

Sechster Scrupel, über den Abgang innerlicher Tröstungen. 221

Blat.

Das sechs und zwanzigste Kapitel.

Siebender Scrupel, über die zu der H. Communion erforderte Bereit- und Eigenschaften. 227

Das sieben und zwanzigste Kapitel.

Achter Scrupel, betreffend die Ungewißheit des guten Vorsatzes. 230

Das acht und zwanzigste Kapitel.

Neunter Scrupel, über den Gedanken von der Gnadenwahl. 233

Das neun und zwanzigste Kapitel.

Zehender Scrupel, über etliche Fragen, die man sich selbst zu machen pflegte. 238

Blat.

Das dreyßigste Kapitel.

Etliche Regeln, welche scrupelhafte Personen bey ihren Sacramentalischen Beichten beobachten sollen. 240.

Die erste Regel.

Scrupelhafte Personen sollen im Beichtstuhl ihre Beichten nicht schriftlich herablesen, sondern ihre Sünden mündlich aus der Gedächtniß erklären. 241

Die zweyte Regel.

Eine mittelmäßige, und auf gegenwärtigen Stand schickliche Gewissens-Erforschung von der Beicht ist für eine scrupelhafte Person hinlänglich. 242

Blat.

Die dritte Regel.

Es ist unnöthig, daß man vor der Beicht von seiner Reue und Leid unfehlbar vergewissert sey; es erklecket eine sittliche und menschliche Gewißheit. 243

Die vierte Regel.

Es ist nicht erlaubt, in dem Beichtstuhl für mehr, oder minder schuldig, als man ist, wollen angesehen seyn. 244

Die fünfte Regel.

Die Beicht muß nichts überflüßiges in sich begreifen; das nothwendige muß man sagen, und kein mehreres. 246

Die

Blat.

Die sechste Regel.

Die Beicht muß, so viel möglich, mit eigentlichen, mit klaren, und deutlichen Worten geschehen. 248

Die siebende Regel.

Bey der Beicht soll man allezeit mit der Anklag derer schweren Verbrechen den Anfang machen. 249

Die achte Regel.

Die gute Ordnung erfodert, daß man jene Sünden, welche wider einerley Geboth laufen, nacheinander erkläre. 251

Die neunte Regel.

Scrupelhafte Personen sollen dafür halten, und wissen, daß die Vergessenheit einer, oder meh-

Blat.
rer läßlichen Sünden der Vollständigkeit ihrer Beichten zu keinem Nachtheil gereichen möge. 253

Die zehende Regel.

In der Sacramentalischen Beicht ist unnöthig, über die läßlichen Sünden eine gar zu genaue, und ausführliche Erzählung zu machen; genug ist, daß man dieselben kurz, und gleichsam überhaupt anklage. 254

Die eilfte Regel.

Unreine, und gotteslästerliche Gedanken sollen auf keine rohe, und gar zu deutliche Art erklärt werden, sondern mit einer gewissen Bescheidenheit; doch also, daß der Beichtvater leicht begreife, was man ihm sagen wolle. 255

Blat.

Die zwölfte Regel.

Die Unruhe, worinn eine scrupelhafte Person sich befindet, eine gewisse Sünde nicht gebeichtet zu haben, ist für selbe keine hinlängliche Ursache, daß sie dero sich anklage, wenn sie nach einer mittelmäsigen Erforschung sich darüber nicht gewiß erinnert. 256

Die dreyzehende Regel.

Es ist eine unnütze Arbeit, haarklein andeuten wollen die Zahl, wie oft man in dem nemlichen Mangel gefallen seye, da man sich deren nicht mehr zu erinnern weiß: es ist genug, daß man dem Beichtvater anzeige, man sey oft, oder selten darein gefallen, damit er die Gewohnheit von der blossen Schwachheit unterscheiden möge. 259

Die

Blat.

Die vierzehende Regel.

Eine scrupulose Person soll in ihren Beichten alle Wiederhollung vermeiden. 261

Die fünfzehende Regel.

Nachdem der Beichtvater einmal erklärt hat, die Sache sey keine Materie der Beicht, soll der Büssende nichts mehr davon reden, sondern gehorsamen. 263

Die sechszehende Regel.

Eine von dem Büssenden einmal vorgetragene, und durch den Beichtvater entwickelte Schwierigkeit muß nicht mehr von neuem hervor gesucht werden. 265

Die lezte Regel.

Der Büssende, welcher wider seine Scrupeln handelt, hat sich nicht

Blat.
anzuklagen, daß er wider sein Gewissen handle. 266

Das ein und dreysigste Kapitel.

Reglen für einen Beichtvater, welcher scrupelhafte Personen zu leiten hat. 269

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jamin, Nicolas

Placidus an Maclovien Abhandlung über die Scrupeln oder Gewissens-Ängsten

Constanz 1778

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Cas.146
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11088048-7
VD18 12012335-001